

Neue Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Strasse Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-spaltige Notizzeile oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 2. Seite pro 4-spaltige Notizzeile oder deren Raum 20 Kop. — Inserate werden durch alle Anzeigen-Büros des In- u. Auslandes angenommen. Eingeladene Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unentgeltlich.

Nr. 438.

Mittwoch, den (12.) 25. September 1912.

11. Jahrgang.

Weisser Saal!

Weisser Saal!!

Weisser Saal!

9 Uhr
Beginn des
Konzerts.

10 Uhr
Beginn der
Variete-
Vorstellung.

MANNTEUFFEL Lotte Sarrow

die berühmte norwegische Pantomimistin.

Alexandros-Truppe „Fann und Nymphe“, sowie 9 andere Attraktionen.

Besucher sämtlicher anderen Theater haben Gelegenheit, nach deren Schluß noch einer Variete-Vorstellung beizuwohnen!

9 Uhr
Beginn des
Konzerts.

10 Uhr
Beginn der
Variete-
Vorstellung.

Das Internationale Annoncen-Bureau

nimmt Annoncen für alle Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Welt zu Redaktions-Preisen an.

Bodj, Petrikauerstrasse 48.
Tel. 21-42.

Warschau, Wierzbowa 8.
Tel. 62-36, 88-35 u. 99-04.

11563

KABARET „ERMITAGE“

Täglich Auftreten der großartigen spanischen Tänzerin „La belle Lucero“ in ihren prächtigen Creationen. Außerdem abwechslungsreiches, aus 24 Nummern bestehendes Programm.



Sarg's Ueberall zu haben.

KALODONT

Unentbehrliches

Zahn-Crème und Elixir

Von Medizinalämtern untersucht.

(WIEN am 3. Juni 1887 und PARIS am 3. April 1890).
Bei Gebrauch bleiben die Zähne rein, weiss und gesund.



Besichtigen Sie bitte das Pelzwaren-Geschäft von A. BROMBERG

Petrikauer Strasse 31, I. Etage, Telefon 12-84

wo Sie eine Riesenauswahl in fertigen und rohen Pelzwaren finden, welche unter persönlicher Leitung in eigenen Werkstätten hergestellt werden. (12261)

LISA WOLYRIN
MAX WOLANSKI
Verlobte.

Lodz September 1912 Lodz

DRUCK-ARBEITEN

ZEICHEN - STENSILLEN
LICHTPAUS- UND ZEICHEN-PAPIERE
SCHREIB-MATERIALIEN

KONTO-BUECHER SCRULBEDARFS-ARTIKEL

K. PETERSILGE & M. SCHMOLKE
93 PETRIKAUER-STRASSE 93. 10973

Feinster inländischer Kräuterlikör PRADZIAD

(Altwater)

von M. LUBA

Neuer Ring Nr. 5. Telefon Nr. 15-15. 10194

Hotel Royal

Warschau, Chmielnastrasse Nr. 31.
Elegant modern ausgestattetes Hotel, Zentralheizung, Lift in nächster Nähe des Wiener Bahnhofs. — Telefonische Verbindung mit Loda. 10774

Dr. med. P. Langbard

Zawadzka 10
aew. Assistent der Berliner Kliniken.
Spezialarzt für Krankheiten der Harnwege, Gantz-, Haar- und venerische Krankheiten.
Empfangsstunden v. 8-1 u. v. 4-8 abends. Damen v. 4-5 nachm.
Bei Suppilis Anwendung v. „Kob.“ und „914“. — Blutuntersuchung bei Suppilis. Behandlung mittels Elektrizität. Elektrolyse, Vibrotomotherapie, Endoskopia und Entoskopia. 11567

Zahnärztliches Kabinett 110485

L. SLADKIN, Strutka, Str. 4.

Chem. Assistent des zahnärztlichen Instituts d. Hofzahnarztes Engel in Berlin.

Spezialität für zahnärztliche Metalltechnik, Goldkronen, Brücken (klinische Zähne ohne Gassen), Gold- und Porzellan-Plomben, Regulierung schief gewachsener Zähne etc. Empfangsstunden: von 10-1 und von 4-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags.

Zahnarzt F. J. Boruńska

zurückgekehrt
Petrikauer-Strasse Nr. 47.

Zahnarzt A. Teplitzki

Empfangsstunden 9-12, 4-8.
Petrikauerstrasse Nr. 121, I. Stod.

Spruch.

Wohl ist zu preisen, wer im Leben sich ganz am rechten Blase fühlte
Wer sich am Schicksal's Gonne ladet
Wer fider seine Pflicht erfüllt. 11060

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

Eine neue Skandalaffäre in der Bauverwaltung der Amurbahn wird aus Chabarowsk gemeldet. Der Rechtsanwalt Strichowits hat unter Mithilfe des Beamten Tschernich den Dokumenten des Bauverwalters der östlichen Strecke der Amurbahn erbrochen und wichtige, den Direktor und verschiedene höhere Beamte schwer kompromittierende Dokumente über Lieferungen entwendet. Der ganze Vorfall dürfte für den Direktor ein sehr unangenehmes Nachspiel haben.

Ruf der Mongolen um Russlands Hilfe. Der Mongolenfürst Ughai hat einen Erlaß mit der Meldung nach Chabir gefandt, daß chinesische Soldaten an 5000 Frauen und Kinder der Mongolen hingerichtet und ein mongolisches Kloster niedergebrannt haben. Er bittet Rußland um Hilfe

gegen die Grausamkeiten der Chinesen und erklärt, daß Rußland jeden Einfluß in der Mongolei für immer verlieren werde, falls es sich noch fernherhin neutral verhalten werde.

Das Programm des Handelsministeriums läßt der vierten Dima in der ersten Session u. a. folgende Entwürfe zugehen: Ueber die Verringerung der Ordnung für die Genehmigung der Eröffnung von Fabriken, Handelsregressen und kriminelle Verfolgung fiktiver Ueberschreibung eines Bestandes auf einen fremden Namen, Handels- und Industrie-Aktiengesellschaften. Die Anmeldeordnung der Aktiengesellschaften soll nur in einzelnen Gegenden für bestimmte Unternehmungen, wie Naphtha- und Zuckerwerke, angewendet werden.

Gegen die Lotterien. Mehrere Warschauer Bankhäuser fordern zur Beteiligung an der „Regierungslotterie des Bartums Polen“ auf, obwohl sie nicht erlaubt ist. In diesen Tagen hat die Kreditkassette des Finanzministeriums sich an die Oberprüfungsverwaltung mit dem Ersuchen gewandt, die betreffenden Annoncen in den Zeitungen zu unterdrücken. Aber die Bankhäuser machen auf andere Art Reklame. Ihre Agenten schicken die Aufforderung zur Beteiligung verschiedenen Personen ins Haus. Sogar der Ministerpräsident und der Direktor der Kreditkassette haben solche Aufforderungen erhalten. Gegenwärtig wird von der Kreditkassette ein Gesetzentwurf über die Verschärfung der Strafen für die Verbreitung unerlaubter Lotterien und Promessen ausgearbeitet. Einige Sachen gegen Lotteriekollektoren sind schon der Prokuratur übergeben worden.

Moskau. Protest der Kaufmannschaft gegen die Ausweisung der Juden. Dem Protest der Borsentomites von Zaroslaw, Nishni Nowgorod und Seltzerinow gegen die Ausweisung bedingt aufenthaltsberechtigter jüdischer Kaufleute hat sich auch die Moskauer Gesellschaft von Fabrikanten angeschlossen, deren Vorsitzender Goujon dem Ministerpräsidenten einen motivierten Bericht zugehen ließ, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Ausweisung jüdischer Kaufleute zahlreiche Insolvenzen herbeiführen.

Verm. Großer Waldbrand. Zwischen den Stationen Tschussowa und Ussjewa bei Verm, zu beiden Seiten des Bahndammes wütet, wie der Reichs vom 7. September telegraphiert wird, ein großer Waldbrand. Die Züge werden dadurch am Weiterfahren verhindert. Mit großer Mühe ist es nur dem Postzug gelungen, die Strecke zu passieren, wobei der Lokomotivführer beinahe im Rauch erstickt ist. Am 6. September abends umringte das Feuer die Station und das Kirchdorf Barskaja, die sich im Mittelpunkt des Waldbrandes befinden. Unter den Einwohnern ist eine furchtbare Panik ausgebrochen. Sie ergreifen die Flucht und schlepen ihr Hab und Gut mit sich fort. In Tschussowa ist das Feuer den Steinkohlengruben der französischen Aktiengesellschaft nahe gekommen. Man befürchtet große Kohlenbrände. Es sind etwa 1000 Menschen mit der Löscharbeit beschäftigt; sie bemühen sich hauptsächlich, die Bahnlinie und die Steinkohlenlager zu schützen. Aus der ersten Partie von 100 Mann, die im Zentrum des Brandes arbeiteten, kann man seit zwei Tagen 18 Mann nicht wiederfinden, die wahrscheinlich von Flammen umzingelt den Tod gefunden haben. Man nimmt an, daß Brandstiftung die Ursache des Waldbrandes gewesen ist.

Taschkent. Das Urteil des Kriegesgerichts, laut welchem die 14 Sappeure die an der Empörung der Sappeure im Kriegslager bei Taschkent die Hauptrolle trugen, zum Tode durch den Strang verurteilt wurden, ist der „Nietich“ zufolge, in der Nacht vom 11./24. bis zum 12./25. August vollstreckt worden. Der General-Gouverneur von Turkestan Samsonow war bei der Hinrichtung zugegen. Von den Sappeuren waren 100 Mann zur Hinrichtung abkommandiert, ferner waren Kosaken und Polizei dazu aufgeboden. Mehrere der Verurteilten weinten.

Taschkent. Eine Jagd mit sieben Menschenopfern. In der Bergkandischen Gemeinde des Kubinöfer Kreises in dichtem Walde am Ufer des Nijtschai befindet sich das Dorfchen Sochtakala auf einem malerischen Bergplateau. In den umliegenden Wäldern ist in Massen Wild vorhanden. Die wilden Tiere, Eber und Bären, lassen die Bauern nicht zur Ruhe kommen und fügen ihnen großen Schaden zu, besonders den Saaten. Um sich von den Raubtierüberfällen zu befreien und die Saaten vor ihnen zu bewahren, schlug vor einiger Zeit ein Bauer seinen

Dorfgenossen vor, in der Nacht der Tieren anzulauern und sie zur Strecke zu bringen. Es fand sich jedoch, wie der Gol. Mostow berichtet, nur zwei Bauern, die das Werk vollführen wollten. Die Jäger bewaffneten sich mit Verdangengewehren und legten sich bei den Saatsfeldern in der Hinterlist. — Die im Dorfe gebliebenen Genossen fasten eine halbe Stunde, nachdem die Jäger fortgegangen waren, den Plan, sie zu erschrecken. Sie nahmen daher ebenfalls ihre Flinten mit und schlichen den drei ersten nach. Als die Jäger das Geräusch ihrer heranschleichenden Dorfgenossen hörten, ohne sie zu sehen, dachten sie es wären Eber herangekommen. Einer von ihnen schoß daher seine Kinte ab und traf einen der Dorfgenossen, der tot zu Boden stürzte. Die Gefährten eilten zum Verwundeten und verloran hier, als sie das Blut sahen, die Geistesgegenwart. Ohne sich über ihr Tun Rechenschaft zu geben, begannen sie auf die Jäger zu feuern, die den Gefährten im Versehen getötet hatten, und bei dem Hin- und Herschießen gab es im Endergebnis fünf Tote und zwei lebensgefährlich Verwundete. — Das ganze Dorfchen Sochtakala, das aus elf Häusern besteht, zählt überhaupt nur zwanzig männliche Bewohner und annähernd ebenso viel weibliche, die fast alle unter sich verwandt sind. Bei der verhängnisvollen Jagd sind somit an einem Abend von den zwanzig Männern sieben einer unglücklichen Verletzung von Umständen zum Opfer gefallen.

Ein Versuch, die Jubiläumskirche zum Andenken an die 300jährige Regierung des Hauses Romanow in Brand zu stecken und in die Luft zu sprengen.

In der Nacht zum 8. (21.) September wurde — wie die „St. Pet. Ztg.“ berichtet, ein ungewöhnliches Verbrechen entdeckt. Es war der Versuch gemacht worden, die Kirche, die zum Andenken an die 300-jährige Regierungszeit des Hauses Romanow an der Ecke der Paltawskaja und der Mitrogradskaja, gegenüber der Güterstation der Nikolai-Bahn gebaut wird, in Brand zu stecken und in die Luft zu sprengen. Die Kirche ist im Nothfall schon so gut wie beendet, es fehlt nur noch die Kuppel und die übrige Ausstattung. Von allen Seiten ist die Kirche noch vom Baugerüst umgeben. Um den ganzen Bauplatz herum befindet sich ein hoher Bretterganz mit einigen Pfosten, durch die kein Unbefugter gelassen wird. Die Bauleitung untersteht einem besonderen Komitee, das unter dem Vorsitz S. A. H. des Großfürsten Michael-Alexandrowitsch steht.

Vor einigen Tagen lösten die am Bau der Kirche arbeitenden Ingenieure bei der Vornahme einer Messung mehrere Bretter vom Zaune ab, ohne sie jedoch wieder aufschlagen zu lassen. In der Nacht zum 8. September bemerkte der Wächter der nebenan befindlichen Station der Newski-Dampftramway Dtschajenko bei der Besuche im Zaun ein kleines Feuer. Er ging hin, um zu sehen, was da vor sich gehe, sprang jedoch bald erschreckt zurück. Halb in der Besuche, halb auf den Balken des Kirchengestüßes stand ein etwa 1/4 Arschin langer Holzstamm. Im Rasten befanden sich Gefäße und in der Mitte eine brennende Kerze. Es war eine Höllemaschine. Dtschajenko weckte die Wächter und den Aufseher der Kirche. Keiner von den Leuten wagte es das Licht anzuzuhören. Erst der von seinem Posten herbeigeeilte Schutzmant sprengte mit der Spitze seines Säbels das Licht aus und warf es fort. Darauf ließ er zwei Eimer Wasser holen und begoß den Rasten. Bald traf der Priester des Bezirks mit einigen Offizieren und einem Schutzmantdetachment an Ort und Stelle ein. Die Polizisten umgingelten den Bau. Bald erschienen auch der Prokureur, der Untersuchungsrichter usw. Unter Beobachtung von Vorichtsmaßregeln wurde der Rasten, der mit Stricken und Drähten umwunden war, geöffnet. Er war in drei Abteilungen geteilt. In der mittleren hatte das Licht auf einer Schicht von Hobelspanen und Berg gestanden; an den Seiten befanden sich zwei mit verschiedenen Flüssigkeiten gefüllte Gefäße. Beide Gefäße standen ebenfalls auf Berg. In ihnen befanden sich Explosivstoffe von kolossaler Stärke, die sich daran erweisen läßt, daß, als der Priester ein Stück Berg, auf das einige Tropfen der Flüssigkeit gefallen waren, abriß und entzündete, eine recht heftige Explosion erfolgte.

Vorläufig ist man darüber noch völlig im unklaren, auf wer der Anschlag zurückzuführen ist. Es wurden der Bau, die ganze Umgebung und der benachbarte Hof der Dampftramway durchsucht, jedoch nichts von Belang gefunden. Auch einige aus diesem Anlaß

orgenommenen Hausfuchungen fiihrten zu keinem Resultat. Es wird von einem Nachhaft der am Bau beteiligten Arbeiter, die vor einiger Zeit gestreift hatten, gesprochen, jedoch muB diese Annahme vollstAndig verworfen werden, da die Arbeiter schon langst vollig zufriedengestellt sind und andererseits fAmlich auch sehr ruhige und zuverlAssige Leute sind. Der Kasten trAgt die Firma einer Konfektfabrik, deren Laden sich in der NAnde der Kirche befindet. Die in dieser Richtung hin aufgenommene Untersuchung hat vorlAufig auch zu keinem Resultat gefiihrt.

Chronik und Lokales.

Vor den Wahlen.

Jiidische Wahlberatung. In diesen Tagen fand, wie das „Lodz. Tageblatt“ berichtet, eine Beratung hiesiger jiidischer biiurgerlicher Kreise statt, auf der zu den Duma-wahlen Stellung genommen wurde. Nach lAngeren Debatten wurde beschlossen, daB die Wahlkampagne in einer Richtung gefiihrt werden muBte, die die Wahl eines jiidischen Deputierten von Lodz sichert. Da die Zeit bis zu den Wahlen sehr kurz ist und die jiidischen biiurgerlichen Kreise noch fast gar nichts unternommen haben, um die Wahlkampagne zu organisieren, beschlossen die Anwesenden, sich als temporares Wahlkomitee zu konstituieren und sofort mit der Arbeit zu beginnen. Die Resolution der Versammlung lautet: Die Teilnehmer der Beratung bilden ein jiidisches Wahlkomitee, das einen Ausschuss erwAhlt, dessen Aufgabe darin besteht, die Kandidatur eines polnischen Juden aufzustellen, die Wahlen zu organisieren und im zweiten Stadium der Wahlen mit den Vertretern der anderen Gruppen in Kontakt zu treten. Das politische Programm des kAmstigen Lodzer jiidischen Abgeordneten wurde wie folgt formuliert: AuBer seinen Pflichten als Jude, der Hand in Hand mit den anderen jiidischen Deputierten gehen und bei jeder Gelegenheit zugunsten der russischen und polnischen Juden auftreten muB, ist er auch verpflichtet, energisch mutig und ehrlich zugleich mit den anderen polnischen Deputierten die sozialpolitischen, oekonomischen und kulturellen Interessen des polnischen Volkes zu verteidigen, insofern sie nicht die Rechte der jiidischen Bevulkerung verkurzten. — Das Wahlkomitee beschloB, auch die Unterhandlungen mit Dr. Joseph Sachs weiterzufiihren.

Wahlversammlungen. Aus Sawa-tow wird der „Niesch“ telegraphiert: Auf einer Wahlversammlung erteilte Pristaw Suklow dem Redner eine Verwarnung und forderte ihn auf, die Frage iiber das Budget in der Duma nicht zu beriihren. Der Leiter der Versammlung schlug den WAhleren vor, die Sitzung selbst zu schlieBen, da die Behandlung der wichtigsten Fragen bei solchen Bedingungen unmoglich sei. Die Versammelten stimmten durch lauten Applaus bei und verlieBen den Saal. Am dieselbe Zeit hatten auch die VolkswahlbAndler eine Wahlversammlung einberufen. Der Pristaw erteilte eine Verwarnung und verlangte, man solle aufhoren, die Polizei zu beleidigen. Der Vorsitzende begann den Pristaw zu beschimpfen und forderte, er solle seine Worte zuruicknehmen. Der Pristaw erwiderte: „Ich nehme meine Worte zuruick.“

In Warschau, so berichtet die „Warsch. Wd.“, fand eine Versammlung der WAhler der russischen Kurie statt, auf welcher der fortschrittliche Kandidat, S. D. Sapatin, folgende interessante Daten aufziihrte: Alle Sitzungen der D. Duma nahmen 2980 Stunden in Anspruch, im Laufe derer gegen 2800 Gesetzprojekte durchgefiihrt wurden. Der grOBste Teil dieser Vorlagen war der VerstArkung der Polizei gewidmet. Im Laufe ihrer 5-jAhrigen TAtigkeit kreierte die Duma 4366 neue Polizeiposten; auf diese Weise kommen auf je 2 Stunden der Dumaarbeit je 8 neue Polizeibeamteten.

Die Progressisten und die Reichsduma-wahlen. Am 9./22. September fand unter Vorsitz S. N. Sefremow eine sehr zahlreich besuchte Sitzung des Zentralkomitees der Progressisten statt, der auch Vertreter der Provinz beiwohnten.

Es wurde iiber die Nominierung der Kandidaten fiihr die 1. Petersburger Kurie, ein eventuelles Zusammengehen mit verschiedenen WAhlerkreisen, einschlieBlich der deutschen, iiber die begonnene Wahlkampagne und die Ausfiihren in der Provinz beraten.

Die Versammlung beschloB einstimmig, den zum Vorsitzenden des Petersburger Stadtkomitees gewAhlteten Herrn Sefremow mit der Fiihrung der Unterhandlungen mit dem Ausschuss der deutschen Gruppe zu beauftragen, welcher ein Mandat in der 1. Kurie angeboten werden wird. Der Austrag soll von S. N. Sefremow baldigst ausgefiihrt werden.

Bei der Beratung der MaBnahmen fiihr eine rege Wahlkampagne stellte es sich heraus, daB Aufrufe, Wahlsturen usw. von der Administration konfiszieren worden seien. Die Versammlung beschloB daher vom Verband derartiger Praferenzen Abstand zu nehmen und die WAhler von den Grunden zu verhandigen. Die Vertreter der Provinz berichteten eingehend iiber die Lage und gaben der Uebersetzung Ausdruck, daB an vielen Orten des Reichs die Progressisten alle Ausfiihren auf vollen Erfolg bei den Wahlen besAhzen. Berechnet wird auch auf die Unterstutzung eines nicht unerheblichen Teils der Geistlichkeit, die keineswegs durchweg sich der Weisung der Obrigkeit fiihren und von der der progressive Teil unbedingt fiihr die Fortschrittler ein-treten werde.

Wie die Now. Wz. erfahrt, sind die Kandidaten der Nationalisten im Gouv. Wlodek: der Vorsitzende des Geseherer Landchaftsamts Radomirski, der des Noweler Landchaftsamts Schukowski und der ehemalige Gouverneur von Archangelst Schildner-Schuldnor. Das Blatt behauptet, der Kandidat der Progressisten in Dinaburg, der Vorsitzende des Dinaburger Kreislandchaftsamts Baron Engelskardt, habe wenig Ausfiihren und die Wahl des Nationalisten Kasarow sei in Dinaburg gewiB. — Im Kreise Mohilew ist Bischof Sferasim aus der WAhlerliste gestrichen worden. In Warschau wollen die russischen WAhler den Nationalisten Alexejew wiederauwahlen. In Kutais haben, nach der Reichs, die Progressisten den Direktor der Russischen Zentralbank Wladimir Witeladse als ihren Kandidaten aufgestellt.

Die deutsche Gruppe und die Petersburger Wahlen. Aus Petersburg

wird der „Nig. Zig.“ unterm 9. (22.) September geschrieben:

Der Petersburger deutschen Gruppe steht die Losung einer Aufgabe bevor, die nicht anders als schwierig bezeichnet werden kann. HeiBt es doch einerseits zu der oktobristischen Kandidatenliste fiihr die 1. Petersburger Kurie Stellung nehmen und andererseits den in Aussicht gestellten Antrag der Progressisten, betreffend die Nominierung eines deutschen Kandidaten beantworten. Das eine wie das andere dUrste noch einige Zeit auf sich warten lassen, da Herr v. Antropoff gegenwArtig verreist ist und der Ausschuss der deutschen Gruppe ohne seinen Vorsitzenden wohl keine folgenschweren Entscheidungen treffen wird.

Der VizeprAsident des Ausschusses der deutschen Gruppe, Baron Rosenbergs, erachtet denn auch die Lage als unklar und schwierig. Der Ausschuss, so fiihrt er unter anderem aus, wird sich dAuber aussprechen muBsen, ob die deutsche Gruppe auch ferner mit den Oktobristen zusammen gehen oder sich den Progressisten zuwenden soll. Darauf lAuft im Grund genommen die Frage hinaus. Eine Ablehnung der oktobristischen Liste wUrde freilich einen Bruch mit dem Oktoberverbande nach sich ziehen, selbst eine partielle, da doch angenommen werden muB, daB alle 3 Kandidaten erst nach rechtlicher Uebersetzung und erfolgten festen Abmachungen offiziell denotiert wurden und daB daher eine eventuelle Forderung bezuglich Ausschusses eines Kandidaten gar keine Aussicht auf Erfullung hat. Von den Kandidaten der Oktobristen ist es natuulich v. Anrep, dessen Nominierung nichts weniger als Beifall ausgekloBt hat. Herr v. Anrep, der sich jetzt zwar von den oftsten Verschuldigungen gegen ihn reinzuwaschen sucht, ist als der ungeeignetste Kandidat bezeichnet worden. Das politische Credito des Herrn Feisanow ist noch vollig unbekannt, so daB man daruiber noch kein Urteil abgeben kann.

Es fragt sich nun, ob man einen Bruch mit den Oktobristen entgegenzusetzen soll. Der Oktoberverband hat bisher die deutschen Interessen wahrgenommen, was doch die Petersburger deutsche Gruppe nicht auBer acht lassen darf. Andererseits muB wiederum darauf hingewiesen werden, daB die TAtigkeit der Partei und insbesondere ihrer Leitung sehr oft durchaus nicht auf der Hohen der Aufgabe gestanden und daher nur zu berechtigten Grund fiihr groBe Unzufriedenheit gegeben hat.

Die Progressisten wollen nun, Geruichten zufolge — offizielle AntrAge sind ja bisher an die deutsche Gruppe nicht ergangen — den Petersburger Deutschen einen Platz in der 1. Kurie anbieten. SelbstverstAndlich wird, falls der Antrag tatsAchlich gestellt werden soll, die deutsche Gruppe auch in dieser Frage, gleich der ersten, die grOBste Vorsicht beobachten muBsen. Die Progressisten als solche sind ja im Grunde wenig bekannt. Ihre bisherige numerische Schwache spricht wenig fiihr einen AnschluB der Deutschen an die Progressisten. Denn wenn etwas zu erwarten ist, so ist es von einer groBen, ausschlaggebenden Fraktion. Die Petersburger Deutschen haben auBer den allgemeinspolitischen und staatlischen Interessen bei der Prufung der Parteistrang ja auch die speziell deutschen Interessen zu beruicksichtigen. Dazu kommt noch der Umstand, daB die Kandidaten der Progressisten noch gar nicht kennen. Wie anderwarts, so wird auch im vorliegenden Fall die Personenfrage eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Erst nachdem die Progressisten ihre Kandidaten nominieren und uns den in den Zeitungen angekundigten Vorschlag gemacht haben, wird man zu ihren Stellung nehmen konnen.

VorlAufig kann nur eins gesagt werden, schloB Baron Rosenbergs, daB namlich die Situation vollig unklar ist und daB die BeschluBse mit Sicherheit nicht vorausgesagt werden konnen.

Julian Wieniawski †. (F o r d a n.) Sonntag starb in Warschau der verdienstvolle Biiurger und Literat Julian Wieniawski, unter dem Schriftsteller-namen Jordan bekannt. Im Jahre 1843 als Sohn eines bekannten Arztes in Lublin geboren, studierte er im Lande, muBte im Jahre 1863 infolge der Ereignisse auswandern, lebte in Paris und Leipzig und gab sich dort oekonomischen und handelswissenschaftlichen Studien hin, die er bei seiner Riuickkehr in die Heimat (1865) gut anwandte. 1872 wurde er Direktor der ersten gegenseitigen Kreditgesellschaft im Konigreich Polen und hat sich in dieser Stellung als ausgezeichnete Finanzier groBe Verdienste erworben. Erst vor kurzem, als das vorgeruickte Alter ihn dazu zwang, verlieB er den Posten. Doch beschrAnkte er seine ausbringende TAtigkeit nicht auf dieses Amt allein, sondern arbeitete noch auf verschiedenen Gebieten der offentlichen Wohlfahrt, wobei sein launicher Charakter und seine Liebe zum Vaterland immer klar hervor-traten. Seine schriftstellerische TAtigkeit zeichnete sich durch dieselben Tendenzen aus. Im „Tygodnik Ilustrowany“ veroffentlichte er unter dem Pseudonym „Jordan“ eine Serie: „Jordan's Briefe an Herrn Jan“. — Briefe, die von Witz und Humor spruhen, eine Reihe von Humoresken, Wanderungen eines Delegierten u. s. w. Auch humoristische Skizzen und einen ausgezeichneten Schwanke: „Wenn die Kage nicht zu Hause ist“. — schrieb er. Seine Novellen und Humoresken gehoren seiner Zeit zu den gelesesten Produkten der Literatur. Vor drei Jahren verlor Wieniawski das Augenlicht — doch auch dann noch wachte er nicht, sondern diktierte seine „Erinnerungen“, die viel Interessantes enthalten. Im 79. Jahre beschloB Wieniawski nun am 22. d. M. sein arbeits-reiches Leben, nachdem er schon mehrere Jahre unter den Beschwerden des Alters zu leiden gehabt hatte.

Zementmangel. Wie Warschauer BlAtter berichten, macht sich ein empfindlicher Zementmangel fiihlbar. Der Mangel veranlaBte das Zementyndikat bereits dazu, 100 Waggons Zement in schlesischen Fabriken zu bestellen. Mehr konnte man nicht bekommen, da in Deutschland gleichfalls ungeheure Mengen Zement verbraucht werden. Die Produktion der heimischen Fabriken, die 1 1/2 Millionen Tonnen betragt, reicht unter normalen Verhaltnissen nicht allein dazu aus, die einheimischen Bedurfnisse zu befriedigen, sondern sie gestattet auch noch einige Hunderttausend Tonnen nach AuBland auszufiihren. Die Hauptursache des Zement-mangels ist einerseits — der um diese Jahreszeit gewuhnlich vermehrte Bedarf (da die Bauarbeiten ihrem Ende entgegengehen), andererseits — der groBe Waggons-mangel, hervorgerufen dadurch, daB eine bedeutende Anzahl Waggons (von der Warschau-Wiener Bahn Anzahl 600 gedeckte Waggons) im Zusammenhange mit

den Manuvren zu Truppentransporten benutzt wird. Zu dem Zementmangel trAgt auch bei, daB die heimischen Fabriken sich verpflichtet, in kurzer Zeit bedeutende Mengen Zement zu liefern. Die Preise bleiben dessentwegen unverandert, da die Abnehmer die Lieferungs-kontrakte bereits zu Beginn des Jahres abschlossen.

Konferenzen der evangelisch-anglikanischen Kantoren. Der Warschauer General-Gouverneur sandte an die Gouverneure des Konigreichs Polen ein Rezular des Inhalts aus, daB hinsichtlich der Konferenzen der evangelisch-anglikanischen Kantoren, die zu padagogischen Zwecken veranstaltet werden, die Genehmigung des Ministers des Innern einzuholen ist.

Jiidische Feiertage. Heute abend beginnt das jiidische Knabhiitenfest („Chag Hasulot“). Auf den 25. und 26. fallen die ersten Feiertage, dann folgen fAmf Halbfeiertage und mit den Feiertagen am 8. und 4. Oktober findet das Fest seinen AbschluB.

In der Synagoge an der Promenadenstrasse findet am Sonntag, den 23. September um 11 Uhr vormittags, aus AnlaB des 25-jAhrligen Bestehens des Gotteshauses, ein feierlicher Gottesdienst statt.

m. StAdtliches. Gestern Abend fand im Magistrat unter Vorsitz des Herrn StadtprAsidenten, sowie in Anwesenheit der Ehrenradikale und der Stadtarchitekten eine Sitzung statt. Inerst wurde die Frage der Aufstellung von Gaslaternen auf einem Teil der Schulischen Passage erortert. Wie es sich herausstellt, hat bereits der Magistrat diese Angelegenheit befurwortet und der Petrikauer Gouvernements-Verwaltung zur Befulligung unterbreitet. Ferner wurde abermals die Angelegenheit der Verlangerung der PanaskafraBe bis zur Pabianicer Chaussee beraten. SAmtlliche Besitzer der PlAtze, welche die neue StraBe durchschneiden soll, haben bereits ihre Einwilligung zur unentgeltlicher Abtretung der notigen Landesareale erteilt, mit Ausnahme eines Besitzers. Letzterer war gestern auf der Sitzung anwesend, verlaute aber eine entsprechende EntschAdigung. Auf solche Weise konnte auch gestern diese Angelegenheit nicht erledigt werden. In Sachen des Angebens der Gaslaternen verfiigte der Magistrat, von nun ab dieselben 15 Minuten frUher als bisher anzuzunden und 15 Minuten spAtter als bisher auszuloschen. Zum SchluB gelangte noch die Frage der Wiedereinfuhrung der Registrierung der Todesfalle und ihrer Ursachen zur Besprechung. Es wurde in dieser Beziehung noch kein endgultiger BeschluB gefaBt, doch soll die Angelegenheit auf der nachsten Freitagssitzung entschieden werden.

m. Zweiglinie zum Schlachthaus. Bekanntlich projektiert der Magistrat die Errichtung einer Zweiglinie von der Station Karolow bis zum Territorium des Lodzer stAdtlichen Schlachthauses, was 30 000 Rbl. kosten soll. Die Verwaltung des Schlachthauses teilte nun dem Magistrat mit, daB sie gewillt sei, diese Zweiglinie vom Magistrat auf eine unbestimmte Zeit, gegen eine entsprechende jAhrlliche Zahlung zu pachten.

m. Vom Blumentage. SAmtlliche Damen und Herren, die am Verkauf von Blumen im 2. Bezirk (Konstantynowski-Drewnowski) teilnehmen wollen, konnen sich bei Frau A. Ebrach (Krutka 12) von 2—4 Uhr nachmittags und von 7—8 Uhr Abends oder in der Apotheke von A. Groszkowski, Konstantynowska 17, melden.

§ Von der Ausstellung. Gestern fand auf der Ausstellung eine Sitzung des Ausstellungskomitees unter Beteiligung der Obersten und Nebenstellen der Lodzer Handwerker-Zunungen statt, um die Frage der Veranstaltung des „Tages der Arbeit“ zu beraten. Nach lAngeren Diskussionen wurde nachstehendes Programm festgesetzt: Alle Personen, die an dem Umzuge teilnehmen werden, versammeln sich um 3 Uhr nachm. unter den Linden in der NAnde des Restaurations-Pavillons und treten sodann, nach erfolgter Gruppierung, den Umzug durch das ganze AusstellungsgelAnde an. Vor der Konzertmuschel macht dann jede Gruppe einzeln Halt, um dem Publikum und den Preisrichtern Gelegenheit zur Betrachtung der einzelnen Kostume zu geben, von denen bekanntlich die schOnsten und geschmackvollsten preisgefokrt werden sollen. Der Umzug schlieBt mit einer Krakauer Hochzeit, wobei 20 Paare nach den KlAngen einer eigenen Bauernkapelle einen Oberel-tanz werden. Am Abend wird der Umzug nochmals bei bengalischer Beleuchtung stattfinden gehen und so bald er den Reich erreicht haben wird, wird ein Feuerwerk abgebrannt werden. Das Ausstellungskomitee wandte sich an die Herren Gesellen mit der Bitte, an dem „Tage der Arbeit“ recht zahlreich teilzunehmen. Um sich inbezug auf diese Angelegenheit zu verstAndigen, werden die Altgesellen oder ihre Stellvertreter erucht, sich mit dem Ausstellungskomitee oder den Veltsternamitern ihrer Zunungen ins Einvernehmen zu setzen. Der „Tag der Arbeit“ wird unbedingt am Sonntag, den 29. d. M. abgehalten werden.

Der Konig, Hof- und Domchor zu Berlin, der wie am Freitag Abend im Konzertsaal zum ersten und voraussichtlich letzten Male hierorts horen werden, wird in einer Starke von 20 Herren und 80 Knaben hier auftreten. Aus der Geschichte des Domchores sei kurz mitgeteilt: Der kAmstfAmnige Konig Friedrich Wilhelm IV. befahl durch Kabinetts-ordre vom 21. MArz 1843 die GrUndung des Chores. Eine glUckliche Kindheit war dem „Neugeborenen“ beschieden. Felix Mendelssohn stand an seiner Wiege, kAmnigliche Huld umschaltete ihn, seine Pfleger waren Reithardt und Eduard Grell. Die TAtigkeit des Domchores erhielt durch Mendelssohn und Grell fast gleich ein kAmniglicher GeprAge. Und dies Patengescheh der beiden Meister ist vom Domchor in Ehren gehalten bis heute. Die Feuerzeile unter den Direktoren war Reithardt, der neun Jahre hindurch tAglich 1—3 Stunden mit dem Choro studierte, ehe er 1853 in Berlin das erste offentliche Konzertz gab. Der Erfolg war glanzend, denn die Kritik jener Zeit erkannte den Domchor sofort als Kunstinstitut ersten Ranges an. Diesen Ruhm haben die spAteren Direktoren Prof. v. Herzberg, Prof. Albert Becker, Prof. Hermann PrUfer und der jetzige Direktor, Prof. Hugo H u d e l zu erhalten gewuBt. Das Verdienst des Domchores ist nicht allein die lebendige Vorfiihrung der alten (natuulich auch neueren) Meister Palestrina, Orlando di Lasso, Lotti, Durante, Tomelli, SchuB, Eccard, PrAtorius, Bach, HAndel, Mozart, Mendelssohn etc., sondern der uiberaus groBe EinfluB auf die Bildung oder Reorganisation von anderen Kirchenchoren. Die Absicht des kAmniglichen Friedrich Wilhelm IV., der den Domchor auf Reisen

schickte, ist klar ausgedruckt: „Der Domchor soll das Interesse fiihr gute Kirchenmusik in den weitesten Kreisen fOrdern und Anregung zur Bildung von Kirchenchoren geben.“ So der Wille des kAmniglichen Stifter des Domchores.

Es ist wohl als sicher anzunehmen, daB sich alle kunstfAmnigen Bewohner von Lodz am Freitag Abend im Konzertsaal einfanden werden, um sich an den groBartigen Leistungen des Domchores zu erfreuen, umso mehr, als sich die Gelegenheit hierzu nur dieses eine Mal bieten wird.

Lodzer Sport- und Turnverein. Der hiesige Sport- und Turnverein, welcher in sportlicher sowie turnerischer Beziehung in unserer Stadt an erster Stelle steht, hat in seinem Verein eine Gesangsaktion gegrUndet, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, sich auch der edlen Sangeskunst widmen zu konnen. Im Auslande hat bekanntlich jeder Turnverein seine SAngerriege, denn der Gesang ist ja die beste Wurze fiihr den Turnsport, umso mehr sich auch die passiven Mitglieder daran beteiligen konnen. Die SAngerriege steht unter der sachlichen Leitung des Herrn Gajewski, welcher schon vor Jahren in dem spAteren Turnverein „Zahn“ die SAngerabteilung leitete und damit ganz vortreffliche Resultate erzielte. Wie nun die Sport- und Turnleiter des Vereins eifrigst bestrebt sind, die Leistungen des Vereins kAmmer hOher zu bringen, so wird auch der neue Gesangsleiter sein ganzes KAmnen und Wissen in den Dienst der guten Sache stellen. Bis zur Festigung der neuen Vereinsstuhle findet die Singstunde allwuchentlich Freitag abends von 9—10 1/2 Uhr im bisherigen Vereinslokal Duga 110 statt, und finden alle Mitglieder nachmals fiihr Freitag, den 27. zur ersten Singprobe freundlich eingeladen. Anmeldungen zur SAngerriege werden jeden Dienstag und Freitag im Vereinslokal entgegengenommen.

Misgluickte Raube einer VerschwAhnten. Vor dem Schwurgericht in Lemberg fand eine Verhandlung gegen den Masseur Basil Dyk statt, der angeklagt war, der GroBgrundbesitzerin Grobicka in Warschau Wertpapiere, ein Brillantenkollier und bares Geld im Werte von einer viertel Million gestohlen zu haben. In der Verhandlung erklarte der Angeklagte, daB die Diebstahlsanzeige von Frau Grobicka nur aus Rache gegen ihn erteilt worden sei, weil er ihren Liebesantrag kein Gehor schenken wollte. Der Bruder Dyk sagte aus, daB die Klagerin seinen Bruder moralisch und physisch zu Grunde gerichtet habe. In ihrem Palast in Warschau hatten sich Drogen abgefuhrt, denen sich sein Bruder schlieBlich durch die Klucht entzogen habe. Frau Grobicka verweigerte uiber ihr VerhAltnis zu dem Angeklagten jede Aussage. Die Geschworenen verurteilten daraufhin einstimmig die Schuldfrage auf Diebstahl.

Revision und Massenverhaftung. Die Geheimpolizei nahm gestern in den Abendstunden in der Mikhhandlung an der Sredniakstrasse Nr. 9 eine Revision vor und verhaftete dort eine ganze, aus 16 jungen Burshen bestehende Gesellschaft, die unter starker Eskorte nach dem Arrestlokal der Geheimvolizei gebracht wurde. Unter den Verhafteten befinden sich viele professionelle Diebe. Diese Massenverhaftung soll mit den Diebstahlen in Zusammenhang stehen, die in der letzten Zeit in unserer Stadt verubt wurden.

Selbstmordversuch. Im Hause Zimmer-Strasse Nr. 7 nahm gestern abend um 11 Uhr das zwanzigjAhrlige DienstmAdchen Helena Gaskiewicz in selbstmorderischer Absicht KarbolisAure zu sich. Der Zustand der Lebensmiden ist ein sehr bedenklicher.

3. Auf freier Tat. In die Wohnung von Kazimierz Wisniewski an der Segelienastrasse Nr. 132 drangen Diebe ein und begannen dort zu hausen, wurden jedoch von den Nachbarn bemerkt, die Alarm zu schlagen begannen und einen von ihnen mit Hilfe des WAhlers festnahmen. Auf dem Wege nach der Polizei versuchten zwei Unbekannte den Dieb aus den HAnden des WAhlers zu befreien; zum Gluick kam in diesem Moment jedoch ein Revieraufseher voruiber, der sofort seinen Revolver zog und dem in folgedessen gelang, alle drei Wisniewski nach dem nachsten Polizeizeil zu fetigen. Hier entpuppte sich der Uebelstatter, der auf freier Tat festgenommen wurde, als der 19-jAhrlige bekannte Dieb Josef Wiener, seine Komplizen aber als der 23-jAhrlige Abraham Nomat und der 20-jAhrlige Desbir Nowka Tomczyk. Alle wurden hinter SchloB und Riegel gebracht und dem Gericht uibergeben.

In dem Tramway Nr. 3, an der Ecke des Neuen Ringes und der Konstantynstrasse, zog gestern ein Dieb dem Passagier Ferdinand Schulz, wohnhaft an der Widwaslatrasse Nr. 157, einen Geldbeutel mit 14 Rubel Inhalt aus der Tasche, doch Herr Schulz bemerkte dies rechtzeitig und nahm den Langfinger fest. Er erwies sich als der 28-jAhrlige, bekannte Dieb Tomasz Ant; der Geldbeutel wurde ihm abgenommen und dem Eigentumer wieder zuruickgefokrt, Nylt sodann aber nach dem Arrest abgefiihrt. Wie es sich herausstellte, wird Nylt bereits seit langerer Zeit von der Polizei gesucht, u. zw. wegen eines Diebstahls, den er bei Josef Lipinski an der Alexandrowskistrasse Nr. 84 verubte. Hier stahl er Sachen im Werte von 150 Rubel.

Verhaftungen. In verflorenen Nacht gelang es der Polizei den 19-jAhrligen Leifer Szecziński zu verhaften, der wie wir bereits an dieser Stelle mitteilten, am verflossenen 8. Sonntabend mit seinem Kollegen, einem gewissen Wladimir Nowicki, 20 Jahre, die aus Ziery hier zu Besuch eingetroffene Nika Reutkind nach dem Stadtwald lockte und dort das MAdchen ver-gewaltigte. Szecziński gibt an, daB die Hauptschuld an dem Verbrechen sein Kollege trAg, der ebenfalls bald darauf festgenommen wurde. — Am Sonntabend abend gegen 11 Uhr wurde bekanntlich an der Ecke der Nowadomskala- und Wlaczanskastrasse eine gewisse Marianna Kozmierniczak von drei Banditen uiberfallen, die ihr einen Saek uiber den Kopf zogen und das Portemonnaie mit 7 Rbl. 50 Kop. sowie eine Stahlnur raubten. Die hiervon in Kenntnis gesetzte Polizei stellte sofort Nachforschungen an und es gelang ihr auch einen der Rauber, einen gewissen Stefan Ciperiski, 19 Jahre alt, festzunehmen, bei welchem auch noch die der K. gerahnte Uhr vorgefunden wurde. In ein KreuzverhAltnis genommen nannte er auch die Namen seiner Komplizen, die sich als der Deferteur Nikolai Dembinski, 23 Jahre alt, und Antoni Ujemski, ein entlohener StrAling, 27 Jahre alt, erwiesen. Auch diese beiden wurden nach am ge-gauerten Tage hinter SchloB und Riegel gebracht. Der Hauptteilnehmer dieses Ueberfalles war, wie fest-

Die Türkei und ihre Nachbarn.

Die Nachrichten von der serbischen, bulgarischen und montenegrinischen Grenze lauten fortwährend alarmierend; ununterbrochen werden Zusammenstöße der türkischen Truppen mit den Grenzwohnern gemeldet.

Die Pforte beantwortete den Protest der serbischen Regierung wegen Zurückhaltung von serbischen Kriegsmaterial in Uskub dahin, daß dies deshalb geschehen sei, weil Serbien seine Haltung gegenüber der Türkei geändert habe.

Die Kaiserliche von Sofia haben sich an die bulgarische Presse gewandt und gebeten, sich aller heuchlerischen Nachrichten zu enthalten, die den Handel des Landes nur schädigen können.

Die Behörden von Skutari erbiten von der Regierung die Erlaubnis, angesichts der bedrohlichen Lage den Belagerungszustand über die Stadt und ihre Umgebung verhängen zu dürfen.

Belgrad, 24. September. (Spez.) Trotz aller Bemühungen der kompetenten serbischen Kreise, die Bevölkerung von der Grundlosigkeit der verbreiteten Kriegshierarchie zu überzeugen, herrscht im Lande noch immer eine lebhafteste Beunruhigung.

Saloniki, 24. September. (Spez.) Amlich wird gemeldet, daß der Kaiman Djemal bei von Debre wegen seiner komiteefreundlichen Haltung von der Bevölkerung überfallen worden ist und durch Gendarmen befreit werden mußte.

Basri Bei hat die Regierung ersucht, den Kaiman abzuheben.

Saloniki, 24. September. Die Lage in Skutari ist so kritisch geworden, daß der Belagerungszustand erklärt worden ist.

Paris, 24. September. Die Nachrichten aus Samos bleiben jetzt düster, da die telegraphischen Verbindungen von den Aufständischen zerstört worden sind.

Paris, 24. September. (Spez.) Nach einer Meldung des „Excelsior“ aus Konstantinopel hat man dort sehr ernste Nachrichten aus Bulgarien erhalten, als sei die dortige Regierung nicht mehr im Stande, das Volk vom Kriegsgedanken abzubringen.

Paris, 24. September. (Spez.) Nach einer Meldung des „Excelsior“ aus Konstantinopel hat man dort sehr ernste Nachrichten aus Bulgarien erhalten, als sei die dortige Regierung nicht mehr im Stande, das Volk vom Kriegsgedanken abzubringen.

Paris, 24. September. (Spez.) Nach einer Meldung des „Excelsior“ aus Konstantinopel hat man dort sehr ernste Nachrichten aus Bulgarien erhalten, als sei die dortige Regierung nicht mehr im Stande, das Volk vom Kriegsgedanken abzubringen.

Die Friedensverhandlungen.

Nom, 24. September.

Die Abendblätter geben auswärtige Meldungen über den Abbruch der Friedensverhandlungen wieder. Eine formelle Befätigung der Nachricht aber findet sich nirgends.

Paris, 24. September. Der „Matin“ demotiert heute die am Sonntag von der „Agence Havas“ verbreitete Nachricht, wonach die türkische Regierung die letzten italienischen Friedensvorschläge abgelehnt haben sollte.

Kriegsbegeisterung in Italien.

Mailand, 24. September. (Spez.) Der „Secolo“ stellt fest, daß die ablehnende Haltung der Pforte in der Angelegenheit der italienischen Friedensvorschläge in Italien mit einer Kriegsbegeisterung sondergleichen beantwortet wurde.

(Siehe auch Telegramme.)

Die Tripleentente zur See.

Paris, 24. September.

In Kopenhagen treffen, wie schon gemeldet, dieser Tage zwar nicht gleichzeitig, aber kurz nacheinander ein englisches und dann ein russisches Geschwader ein. Die Tatsache dieses doppelten Besuchs erregt hier großes Interesse und wird als erneuerter Beweis dafür angesehen, wie gut die Mitglieder der Tripleentente ineinanderlaufen.

London, 24. September. Sazonoff ist mit dem britischen Volschakter am russischen Hofe gestern in Ballater eingetroffen und mit dem künftigen Automobil dann nach dem Schlosse Balmoral gefahren.

London, 24. September. Die Unterredungen zwischen Sir Edward Grey und dem russischen Minister Sazonow haben gestern begonnen und werden heute fortgesetzt.

Cherbourg, 24. September. (Spez.) Der Marineminister hat verfügt, daß die großen Unterseeboote „Fresnel“ und „Meffidor“ am 1. Oktober sich nach Brest begeben, von wo aus sie die Audreise ins Mittelmeer antreten haben.

Paris, 24. September. (Spez.) In unterrichteten politischen Kreisen macht man gar kein Hehl daraus, daß die Flottenkonvention zwischen Frankreich und England, die es Frankreich ermöglicht, seine ganze Flotte im Mittelmeer zusammenzuziehen, während England seine Mittelmeerverteidigung heimberufen kann,

das Werk des Marineministers Delcassé ist, der damit einen seiner früheren Pläne als Minister des Auswärtigen realisiert sieht.

Der Ausbau der britischen Luftflotte.

London, 24. September. (Spez.) Die großen Erfolge, die die englischen Militäravonale bei den letzten Königsmanövern erzielt haben, haben das Kriegsministerium dazu bestimmt, die künftigen Verhältnisse für den Bau von Flugmaschinen und Luftballons in Farnborough bedeutend zu erweitern.

Ablehnung der Allianzvorschlüge.

Madrid, 24. September.

Wie schon die oppositionelle konservative Presse so lehnen jetzt auch die Liberalen, der Regierung nahe stehenden Blätter den Gedanken einer französisch-spanischen Allianz rundweg ab.

Madrid, 24. September. (Spez.) Einer der Gebrüder Mannesmann hat in den letzten Tagen in Madrid mit der Regierung wegen der Differenzen verhandelt, die mit dem Bergwerke von Beni-Vu-Tenior entstanden waren.

Madrid, 24. September. (Spez.) Frankreich gedenkt die Konsulargerichtsbarkeit in Marokko und den Schutz marokkanischer Untertanen durch fremde Staaten demnächst nach Verhandlungen von Grund aus abzuändern und mit der Tatsache des Protektorats in Einklang zu bringen.

Tanger, 24. September. Den Meldungen, daß El Giba alle seine Anhänger verloren habe, folgt heute eine andere, daß er im Südsgebiete über eine neue starke Garde verfüge, gegen die El Glani und Mlaji mit einer französischen Kolonne unter dem Kommando eines Hauptmannes ausgerückt sind.

Im Süden von Mekinez sollen sich die Benimti wieder einmal unterworfen haben.

Die Adoptivtochter.

Roman von Fritz Ganzer. (Nachdruck verboten.) (1. Fortsetzung.)

Und hinter ihm stand Kaspar Bömken und lüchelte, über die Schulter seines Herrn lachend, unerbittlich für eines anderen Ohr: „Die verfl... Poppenspäler!“

Dann war es lange still. Und zwei Augenpaare musterten das kleine Wesen mit dem grauen, verfallenen Gesichtchen und dem wehleidigen Zug um das zusammengekniffene Mündchen.

Er wußte sich keinen Rat und wollte das Bündel wieder auf die Erde legen. Bei dieser ungewollt hastigen, von einem leisen Widerwillen erzeugten Bewegung flatterte etwas Weißes von dem Bündel zu Boden.

„Die verfl... Poppenspäler“, begann Kaspar, der notdürftig auch so ungefähr den Inhalt zusammengelesen hatte, und fügte seiner Verwünschung noch eine gute Menge hinzu, was auch nicht nach Schmichelei klang.

Thom Lühs suchte nicht. Er hatte schon wieder sein goldenes Lächeln im Gesicht und sagte nach geräucherter Zeit: „Schlagst du, meine Lieben, wer Kinder in die Welt setzt, soll sie sich nicht vom Hals wälzen. Das geht gegen alle Ordnung, Schließelich...“

„aber was rede ich viel!... Kaspar, lauf sofort zum Herrn Bürgermeister züber und melde den Vorfall. Und er möchte den Radelmann auf die Fährte setzen. Die Leuten müssen zurück und sollen sich ihr Würmchen holen. Und ich will ihnen eine Predigt halten, daß ihnen das Blut zu Kopf geht. Lauf, Kaspar!... Die Erine soll dem Kinde derweil eine Morgensuppe kochen.“

Und lächelnd trug er das Bündel aus dem dunstigen Saal. Herr Johannes Ederensen saß beim Morgenkaffee, als ihm eine „premierende Neuigkeit“ gemeldet wurde.

„Ho ha, eine Neuigkeit zu früher Stunde? Ho ha! Der Bömken soll vorreden!“

„Ein Kind, Herr Bürgermeister!“ Bömken hatte noch Schweiß auf der Stirn und suchte nach Atem.

„Na, Bömken, ho ha, keine Spähchen!“ verwies das Stadthaupt, streckte die Beine weit unter den Tisch und sah den Neuigkeitmelder mißbilligend an.

„Bei meiner Seele, Herr Bürgermeister, keine Spähchen.“ Und er berichtete umständlich das Geschehnis.

Während er im besten Zuge war, kam Herr Ederensens Gattin im bla-verflochtenen Morgenkleide und trug alle Anzeichen der Erregung an ihrem wohlgerundeten Gesicht.

„Ho ha — Malvone!“ erbat Johannes Schweigen. Und von Kaspar forderte er herrlich: „Weiter, weiter!“

Es verging eine gute Stunde, ehe der Befehl des Stadthaupten zur Ausführung kam. Denn Radelmann, Ratsherr und oberster prüfendes Mitglied...

„Hattinghausens in einer Person, der von Bömken erst aus den Federn gejagt wurde, erklärte seelenruhig: „Erst wir und dann die Auskneifer. Soll ich mir nächtern die Lunge aus dem Leibe laufen?“

„Es war schon gegen halb zehn hin, als er endlich vor dem Herrn Bürgermeister stand.“ Radelmann, wo ha, Radelmann, wo bleiben Sie? Das Paß ist derweil über das Mondgebirge. Hören Sie: Sie laufen nach Brömdahl zu. Dahin wollen die Gallanten, meinte der Bömken. Sie kriegen, greifen sie, bringen sie! Es kostet Sie Ihr Amt, wenn Sie nicht... aber Radelmann, so laufen Sie doch!“

Bürger Radelmann versicherte, alles versuchen zu wollen, um die „nichtsbrauchigen, vermaledeiten Poppenspäler“ zur Stelle zu schaffen, verneigte sich gravitätisch und ging. Schon hinter der Tür lächelte er und tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. „Lauf du man, Bürgermeister. Ich nicht!“ Und wer diese schmähslichen Gedanken des zur Willigkeit neigenden Bürger Radelmann gefannt hätte, würde es nie geglaubt haben, daß die fahrenden Leute nach Hattinghausen je zurückkommen würden.

Radelmann kam an dem Tage nie bis Brömdahl. Schon dicht hinter Hattinghausen fand er Gesellschaft, zwei alte Bekannte aus Gröndshusen. Die schlugen ihm einen kleinen Erholungshäuschen im Krug zu Willensbüttel, einem Dorfe, das alle drei passierten, vor. Daß der Herr Ratsherr ein ausgedehntes Eigen der wilden Jagd auf fahrendes Volk vorzog, braucht kaum erwähnt zu werden, so einleuchtend wird das sein. Trotzdem meldete er am späten Nachmittag:

„Verloren bis weit hinter Brömdahl ausgehend, alles abgesehen und überall gefragt, aber nichts gefunden!“ Dem Kinde Signe war damit natürlich nicht geholfen.

Was sollte nun werden? Kaspar ging Hattinghausen wußte es seit dem Mittag: Die Poppenspäler haben ein Kind hiergelassen. Der Bömken vom „Guldeneu Ring“ hat es gefunden. Es hat einen wunderlichen Namen. Und es ist häßlich wie eine Kröte. Und das beste wäre...

Seber glaubte, das Beste zu wissen. Es war viel Herzloser unter diesem Besten. Auch die Noheit blickte hier und dort gierig durch. Und die Nartheit im klingenden Schellengewande stand grünend dicht nebenan. Der über merke Kinde... Das arme...

„Kind!“ Die meisten Mäuler verdammt die kleine Signe, redeten von ihr, als sei sie nur des Ausspiens wert, und wußten nichts vom Gebot der Liebe.

Derweil trug Thom Lühs behende Sorge um das Findelkind. Erine Barkens hatte dem Wurm eine Morgensuppe gekocht, von der das wenigste über die wulstigen Lippen gegangen war. Thom Lühs' Haushälterin meinte, das Kind erlebe den Abend nimmer. Dazu lächelte der Ringwirt und dachte an manches: an seines jungen Lebens Gekälte, die im Kindbett von ihm gemüßt, samt dem Geborenen. Und dies Lächeln während des Erinnerens an jenes zweifache Sterben war ein Lächeln kaum, eher ein überflüchtetes Weinen. Und er hatte den Gedanken an sein so stilles, einsames Leben. Wenn er nur... ach nein! Das Kind nicht. Er war so bequemt geworden und so umständlich. Nur kein kleines Kind hier herein. Und da lächelte er zum andern Male. Das sah hilflos aus... Und hierauf dachte er an Radelmann. Der mußte nun bald wieder hier sein. Dann hatte die Plage ein Ende.

Denn eine Plage, eine rechte Plage fürwahr war's mit dem elenden Dinge. Seit dem Mittag war das klägliche Wimmern zum zerrissenen Schreien geworden. Erine Barkens schaffte nichts. Da nahm Thom Lühs das Kind in seine Arme, trug es von Zimmer zu Zimmer, versäumte sein Geschäft und sang der Verlassenen leise Wiegenlieder, wie er sie noch von seiner Kindheit her in der Erinnerung hatte. Manchmal haperie es mit dem Text. Aber dann fing Thom Lühs immer wieder getreulich von vorn an. Und gegen den Abend hin hatte sich das Würmchen in den Schlaf gewiegt. Nun legte es Thom Lühs in sein Bett, setzte sich in die leere, halbdunkle Gaststube und dachte nach. Legend etwas mußte doch geschehen. Endlich beschloß er, nach Radelmann zu fragen.

Der Regen fückerte noch. Und alle Hattinghausener gingen mit aufgespannten Schirmen an Thom Lühs vorüber. Nur Thom Lühs trug keinen Schirm und ließ sich die Sprühtropfen in sein lächelndes Gesicht wehen. Denn trotz aller Sorge um das Kind hatte er in der Hoffnung auf einen guten Ausgang das alle glückliche Lächeln wiedergefunden. Ehe er links vor St. Sebaldus abbog, quer zur Bürgermeisterei hinüber, rief jemand seinen Namen.

(Fortsetzung folgt.)

Erdbebenfurcht am Bosphorus.

Konstantinopel, im September.

Seit ich den Fuß auf türkischen Boden gesetzt habe, verfolgt es mich. Zuerst, in den Dardanellen, war es der Kapitän, der mich darauf aufmerksam machte. Dann kam der erste, der zweite, der dritte Offizier, der Doktor und schließlich noch mein Steward. „Schnell, kommen Sie an Deck!“ Ich kam an Deck und guckte. Da sah es ja allerdings ganz bössartig aus. Halbe Dörfer lagen in Trümmern, und was noch stand, wies Sprünge und Risse zum Erbarmen auf. Dann landete ich in Konstantinopel. Der Hotelvertreter verlangte meinen Pass, beförderte mein Gepäck und fragte mich, ob ich Angst vor Erdbeben hätte. Der Portier wies mir ein Zimmer im ersten Stock an. „Es ist zwar etwas teuer“, meinte er, „aber immerhin ziemlich sicher. Denn die Erdbeben“... Auf den Straßen sieht man in Pera noch in Galata oder Stambul irgend etwas Außerordentliches zu bemerken. Die Häuser stehen noch immer auf dem rechten Fleck, die Straßenbahnen... hm, Straßenbahnen ist eigentlich eine ganz euphemistische Bezeichnung für ein kleines Wehleidchen, vor das man vier Säule gespanntrollen wie sonst langsam und bedächtig einher. Es gibt zwar außergewöhnlich viele Löcher in den Straßen, Sprünge in den Häusern, gebrochene Treppen, aber die rühren, wie man mir von gutinformierter Seite versichert, nicht vom Erdbeben her. Von dem kommt höchstens die Angst, die vier fünfstel der gesamten Bevölkerung ergriffen hat, Europäer und Einheimische. Besonders die Frauen von Stambul haben diese letzten Wochen in Aufregung verbracht. Darüber gab es nämlich einige Ramadjanprediger, die prophezeit hatten, Stambul würde innerhalb vierzig Tagen nach dem großen Beben vom 9. August durch eine neue große Erderschütterung zerstört werden. Am leht'n Sonntag erreichte diese Furcht ihren Höhepunkt. Da stürmte der Nordwind wild über den Bosphorus, und der Regen goss nur so in Strömen herunter. Das machte das Ende sein. Die Frauen im Fathiviertel drängten sich in den Häusern zusammen, wachten die Nacht hindurch und warteten. Aber es kam nichts. Beim besten Willen konnte man nichts fühlen und vernehmen.

Vor einigen Tagen sahen wir behaglich im Hause eines Freundes zusammen. Bankleute, Politiker und einige türkische Offiziere, hochgebildete Menschen, die in Deutschland studiert haben. Ein jeder wußte etwas von der schrecklichen Nacht, die ihnen allen noch in Erinnerung war zu erzählen. Was er in diesen langen fünfjüngdierzig Sekunden getan, wie er sich benommen hatte. Im Grunde genommen waren sie eigentlich alle Helden, und im stillen fing ich an, ihre Kaltblütigkeit zu bewundern. Da mitten im Gespräch, ein leises Knirschen, ein Zucken unter den Füßen wie ein ganz schwacher elektrischer Schlag. Im nächsten Augenblick war alles auf den Beinen, schreierfüllte Gesichter starrten sich an. Ein Erdbeben! Und mit einer geradezu fabelhaften Geschwindigkeit, durch Fenster und Türen, wo gerade der Zimmermann ein Loch gelassen hatte, ging es hinaus. Im Garten fanden wir uns wieder zusammen und harreten. Alles blieb mäuschenstill, nichts regte sich. Und dann, ein unaussprechliches Gelächter! Es brauchte sich auch wirklich keiner etwas vorzumischen. Wir waren alle gelaufen. Nach und nach erst beruhigten sie sich und — erzählten weiter von den Heldentaten. Aber keiner nahm mehr den anderen ernst.

Ganz dicht hinter der deutschen Botschaft in Nyas-Pascha liegt mein kleiner Konak. Die Straße heißt Solak Tscheschme, auf Deutsch die verhängnisvolle, die unglückbringende Duelle. Man kann eigentlich nicht gut Straße sagen, denn es ist nur eine ziemlich lange Treppe. Aber es sieht ganz idyllisch aus. Uralte, braungefärbte Türkenhäuschen mit Holzgittern vor den Fenstern und Loggien und Gärten. Heute verstehe ich den Namen schon einigermaßen. Meine „Straße“ ist nämlich einigermaßen ausbesserungsbedürftig. Von Absätzen ist keine Rede. Eine weiße Präsektur beachtete nämlich einmal, hier „Reparaturarbeiten“ vorzunehmen. Man ließ also die Plastersteine aus dem Boden — und ließ sie liegen. Mit sehr guten Schuhen und einem Alpenstock kann man aber doch über alle Hindernisse kommen. Freilich, vorsichtig muß man schon sein. Der Südschi, der Wilmann, hat sich schon die rechte Kniegabel zerlähmet, als er, ohne sich anzusehen, den ersten Treppenaufgang hinunterlief, und ein Hamal landete vor meiner Haustür wie ein geschwundener

Handbreiter. Es wird in vielleicht besser werden, denn es heißt, man beabsichtige, wenn es irgend möglich sei, nächstens die Straße doch auszubessern. Oder? Wenn man schon so viel davon spricht, vielleicht kommt nächstens ein kleines, ein ganz kleines Erdbeben und nimmt mein „Solak Tscheschme“ mit. Dann wird man doch wohl oder übel daran gehen müssen, eine neue zu bauen, die man auch ohne „Benagelte“ und Alpenstock gefahrlos begehen kann. Zufall! Wie Gott will!

Grypose des Grafen Berchtold.

(Schluß.)

Jedes eheliche Bestreben, das Problem in dieser Richtung zu lösen, kann stets moralischer Unterstützung von unserer Seite gewärtig sein. Die Überzeugung, daß dieser Standpunkt von unseren Verbündeten geteilt wird, bestärkt uns in der Absicht, gerade diese Politik zu verfolgen. Der Minister weist auf die Konferenz mit den leitenden Männern Deutschlands hin, auf der es ihm noch vor kurzem gelang, die vollständige Ueber-einstimmung der Endziele beider Kabinette zu konstata-lieren. Ebenso offenbare der Meinungsaustrausch mit Bethmann-Hollweg in Buchlau eine vollständige Ueber-einstimmung in den Ansichten, besonders über die kon-servativen Prinzipien, die den beiden Verbündeten im nahen Osten als Leitfaden der Politik dienen. Berchtold weist auf die im nächsten Monat bevorstehende Entree mit dem König von Italien und mit San Giuliano hin. Dieser Besuch entspricht dem Brauch, der von den Vorgängern des Ministers festgestellt worden ist. Dieser Tradition ist der Minister umso mehr zu folgen geneigt, als die Beziehungen der Kabinette von Wien und Rom durch persönliche Aussprache der Leiter der äußeren Politik beider Mächte an Klarheit und Ver-trauen bloß gewinnen. Als der Minister der Ein-ladung des Königs von Rumänien nach Sinaja folgte, hatte er Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß der Staat an der Südostgrenze, wo Oesterreich stets herzlichen Beziehungen begegnete, sich von den erprobten Traditionen einer konsequenten Politik leiten läßt, die vom Wunsch beseelt ist, den Frieden zu er-halten. Zum Schluß sagte der Minister, daß die jeztige Lage trotz des einseitigen Wunsches der Kabi-nette der Großmächte, den Frieden zu erhalten, durch-aus keinen beruhigenden Charakter trage. Das fort-währende Wetterleuchten auf dem Balkan zeugt davon, daß sich in der politischen Atmosphäre viel Elektrizität angeammelt habe. Die Diplomatie ist auf ihrer Hut, um die drohenden Konflikte im Keime zu ersticken und der Gefahr eines Brandes auf dem Balkan vorzubeu-gen. „Der geographischen Lage nach“, schloß Berchtold, sind wir dem Orte nahe, wo die Erde von Flammen ergriffen ist und die Interessen der Monarchie auf dem Spiele stehen. Nur dann, wenn wir zu Lande und zur See gerüstet sein werden, können wir ruhig in die Zukunft sehen.“

P. Wien, 24. September. „Fremdenblatt“, „Neues Wiener Tageblatt“ und „Wiener Allgemeine Zeitung“ halten die Thronrede für beruhigend, die „Neue freie Presse“ — für abwartend. „Die Zeit“ teilt mit, daß, als Dobering die Hoffnung über Erhal-tung des Friedens ausdrückte, über das Gesicht des Mo-narchen der Schatten eines leichten Zweifels zog.

P. Wien, 24. September. Die Thronrede hat trotz ihrer Zurückhaltung den Eindruck einer äußerst kritischen Beurteilung der internationalen Lage hervor-gerufen. Den Eindruck verstärkte der Kaiser, welcher in seinen an Dobering gerichteten Worten auf das fatale Zusammenreffen der Balkan-Gefahr mit der Gärung in Ungarn, besonders in Kroatien, sowie in Bosnien hinwies.

P. Rom, 24. September. Anlässlich der Thron-rede des österreichischen Kaisers schreibt „Corriere d'Italia“: Die Verpfändung der Armees eines verbün-deten Staates kann in Italien keine Beförderung er-wenden; trotzdem muß aber das Erwachen des Nachbar-landes auch Italien zu größerer Aufmerksamkeit anspornen und ihm das Bewußtsein von der Notwendigkeit einflößen, nicht hinter den allgemeinen Rüstungen zurückzubleiben und sich zum Kampf gegen jeden Gegner vorzubereiten.

Berlin, 23. September. (Spez.) Das gestrige Grypose Berchtolds in den Delegationen, in welchem konstatiert wird, daß die Lage auf dem Balkan be-drohlich sei und zur Unruhe Anlass gebe, hat hier einen starken Eindruck gemacht. Die der Regierung nahe stehende Presse ist der Ansicht, solch ein offen zur Schau getragener Pessimismus bedeute, daß man jeden Augen-blick auf den Ausbruch eines Krieges gefaßt sein müsse.

Zum Ableben der Infantin Maria Theresia von Spanien.

Wie wir bereits gemeldet haben, ist die Schwester des Königs Alfons von Spanien, Infantin Maria Theresia, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Bayern, Infanterie von Spanien, in Madrid gestorben. Das bayerische Königshaus, das bereits durch den Tod des Herzogs Franz Josef in diese Trauer versetzt worden ist, hat an dem gleichen Tage dadurch einen neuen schweren Verlust erlitten.



Infantina Maria Teresa v. Spanien

Der Tod der Infantin Maria Theresia, die am 12. November 1882 zu Madrid geboren war, trat infolge einer Embolie ein. Sie sollte vormittag gegen 11 Uhr — zum ersten Male nach ihrer Entbindung — aufstehen, wurde aber dabei ohnmächtig. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch feststellen, daß der Tod ganz plötzlich eingetreten war. Die königliche Familie wurde benachrichtigt und begab sich an das Totenbett. Königin Christine war untröstlich. Auch König Alfons und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie waren tief erschüttert. In allen Kreisen der Bevölkerung von Madrid hat das Ableben der durch ihr liebenswürdiges Wesen allgemein geschätzten Infantin aufrichtiges Bedauern hervorgerufen. Ihr Leichnam wird zum Estorial gebracht.

Die Infantin war, wie berichtet, am Sonntag, den 15. September, von einer Tochter entbunden worden. Der 1906 geschlossenen Ehe waren bereits zwei Söhne und eine Tochter entsprossen.

Madrid, 24. September. (Spez.) Zum Tode der Infantin Maria Theresia führt der republikanische „Liberal“ aus, neben Maria Christine, der edeln Fürstin, die ihr großes Leid sicher heroisch zu tragen wißte, sei die nun verstorbenen Infantin in Spanien wegen ihres schlichten Wesens äußerst volkstümlich gewesen. Sie habe nur ihrem Gatten und ihren Kin-dern gelebt. In ähnlicher Weise drückt sich auch die „España Nueva“ aus.

Zum Tod des Herzogs Franz Josef in Bayern.

München, 24. September. Die Leiche des Her-zogs Franz Josef in Bayern, der, wie berichtet, gestern früh an den Folgen einer infektiösen Halsentzündung gestorben ist, wird Mittwoch abend im herzoglichen Palais in München eingeliegt und dann in aller Stille um Mitternacht nach Tegernsee übergeführt werden, wo am Donnerstag vormittag um 10 Uhr die feierliche Beisetzung in der Familiengruft erfolgt. Der Prinz-regent hat eine Hoftrauer von vier Wochen angeordnet.

Der König der Belgier und die Königin, die bekanntlich eine Schwester des verstorbenen Herzogs Franz Josef in Bayern ist, erhielten die Trauerkunde auf einer Automobilfahrt in Brüssel. Das Königspaar ist in München eingetroffen, von dem Grafen Törring empfangen und von diesem an das Totenbett im herzoglichen Palais geleitet worden.

Die französische Militäraviatik.

Paris, 24. September. (Spez.)

Die „Daily Mail“ veröffentlicht heute früh ein Interview mit dem bekannten französischen Aviatiker Bregy über die Bedeutung der Aviatik in der fran-zösischen Armee. Bregy führte aus, in Zukunft werde die französische Heeresleitung zwei Sorten Aeroplane in Dienst stellen. Die eine besterbe aus sehr schnellen einstufigen Flugmaschinen, die die Kavallerie und Artille-rie begleiten, die zweite aber aus schweren Biplanen, die eine leichte Panzerung erhalten sollen. Diese Bi-Plane sollen vier Mann befördern können. Ihr Motor wird 100 bis 400 Pferdekraft leisten müssen. Man wird sie nicht nur mit einer Ballonkanone, sondern auch mit dem neu erfundenen Raketenapparat für 20 Raketen anstatten. Natürlich erhalten diese schweren Flugzeuge auch noch die Vorrichtung zur Entsendung von Bomben durch ein Bodenventil.

Der Direktor der französischen Kabelgesellschaft, Petri, erklärte, über die Bedeutung der Bestrebungen zur Verbilligung der deutsch-amerikanischen Kabelverbin-dungen befragt, Deutschland werde sich nicht in einen Tarifkrieg einlassen. Melvil Stone, der Direktor der Associated Press, befindet sich gegenwärtig in Europa und habe mit ihm zu verhandeln versucht, jedoch ohne Erfolg. Die französische Regierung sei gleicher An-schauung wie die Gesellschaft Petri's.

Wolkenbrüche und Ueberflimmungen.

Sächsisch-Meggen (Ungarn), 24. September.

Die Dörfer Etschdorf, Marosbentz, Ditznaja, Gerneveszeg, Haseldorf, Palota-Iska und Maggar-Negen sind überflimmmt. Der Regen dauert fort. Bei Palota-Iska wurde der Eisenbahndamm in einer Länge von 200 Meter fortgeschwemmt. Bei Haseldorf riß das Wasser 300 Meter des Eisenbahndammes fort und überflimmte das Dorf. Die ganze Gegend zwischen dem Marosflusse und dem Goergembache steht unter Wasser. Der Eisenbahnverkehr ist eingestellt. In Etschdorf sind zahlreiche Häuser, in Gerneveszeg die Hälfte der Häuser eingestürzt. Die Einwohner flüchten. Die Behörde hat die Rettungsarbeiten überall in Angriff genommen.

Rom, 24. September. In Castellamara (Si-zilien) richtete ein Wolkenbruch ungeheuren Schaden an. Zwei Personen wurden getötet, zwanzig Häuser sind zerstört. Viel Vieh kam in den Fluten, die bis zur Meterhöhe stiegen, um.

Schwere Inkontinenzschäden.

Rom, 24. September. (Spez.) Ueber Stadt und Gebiet von Castellamara ist ein schwerer Inkontinenzschaden ausgebrochen. Es wurden etwa 30 Häuser unzerstört. In den Straßen steht das Wasser einen Meter hoch. Es sollen 30 Personen ums Leben gekommen sein. Die Regierung hat nach den schwer bedrohten Orten Militär zur Hilfeleistung abgesandt.

Ein Schülerstreik.

New-York, 24. September. (Spez.)

Gestern kam es im Harlem-Distrikt zu einer großen Schülerrevolte. Die Schüler waren in einen Streik eingetreten, weil ein sehr beliebter Lehrer an eine andere Schule versetzt worden war. 1500 Schüler weigerten sich, zum Unterricht zu kommen, griffen die Lehrer an, bewarfen sie mit faulen Äpfeln und Eiern und verprügelten die Knaben, die sich nicht dem Streik anschließen wollten. Schließlich zog die ganze Knaben-schar zum Schulgebäude, wo sie Tische und Bänke demolirten, die Fenster einwarfen und die Bücher zum Fenster herausschleuderten. Der Direktor war machtlos und mußte die Polizei alarmieren. Daraufhin zogen die Knaben langsam durch die Straßen und stießen Pfuirspe gegen Direktor und Lehrer aus, kehrten dann noch einmal zur Schule zurück und zertrüm-mernten das, was sie vorher ganz gelassen hatten. Die Rädelführer wurden verhaftet.

Die Kunst der Straße.

(Zum Schaufensterwettbewerb veranstaltet et vom „Tag der Lodzer Unfallrettungsstation.“)

Was ist denn eigentlich die Kunst der Straße? Gibt es und kann es überhaupt eine Kunst der Straße geben? Kunst und Straße! Klafft da nicht eine unüber-brückbare Kluft? Ist nicht vielmehr die Kunst, die stolze Göttin, die hoheitsvoll einhererschreitet, ein Luxus für Begüterte und Auserwählte? So denken wir. Wir haben die Kunst indies vier Wände der Museen, der Salons eingesperrt. Die Kunst hat ihre Aufgabe verloren, das Leben zu verschönern. Unsere Altvordern aber, bemerk richtig Wibel, haben anders gedacht. Sie trugen die Kunst in das Leben. Man sehe sich einmal die alten Häuser an mit ihren Inschriften und ihrem Schmuck, die Türen mit ihrem Beschlag, die Tische und Stühle, die Truhen und Schränke in ihren schönen Proportionen, ihrer feinen Arbeit, sogar das einfachste, gewöhnlichste Hausgerät in seiner zweck-mäßig gediegenen Ausführung — überall weht und waltet die Kunst.

Es gab nicht bloß hohe Kunst, losgelöst vom Leben und seinen Bedürfnissen, sondern auch Kunst im Leben, Kunst im Handwerk, Kunst in der Hütte. Man hatete nicht durch das Leben und war nicht einzig auf Erwerb bedacht. Sondern man freute sich des Lebens und nahm sich Zeit zum Leben. Darum schmückte man das Leben mit Schönheit, und das ist Kunst. Wir Modernen haben den Sinn für die Schönheit im Leben verloren.

Unsere Wohnkultur steht auf einem niedrigen Niveau, unsere Häuser gleichen Mietskasernen, unsere Straßen sind nicht künstlerisch angelegt, sie sind eng und schmal und kein ein heiliger Stil durchtränkt das Straßenbild.

Man hat bereits in letzter Zeit von der „Kunst der Straße“ zu reden angefangen. Man wollte auch dem Straßenbilde ein künstlerisches Gepräge verleihen. Und man begann unsere Straßenarchitektur, unsere Miets- und Geschäftshäuser, unsere Läden und Schaufenster, die Plakatwände und die Plakate selbst von mehr künstlerischem Standpunkte aus zu betrachten. Man begann auf den großen Wert einer „Kunst durch das Auge“ hinzuweisen. Und viele Zeitschriften eröffneten sogar eine ständige kritische Rubrik über die künstlerischen Leistungen im Schaufenster.

Das Schaufenster hat bereits im Auslande ein ge-wisses künstlerisches Gepräge erhalten. Das dekorative Element in der Behandlung der Schaufenster ist zur allgemeinen Durchföhrung gelangt.

Die Gegenstände sind im Schaufenster nach ge-wissen dekorativen Momenten geordnet. Es liegt Arran-gement im Ganzen.

In der Farbengliederung der bunt aufgestellten Gegenstände läßt sich soviel Disziplin erkennen, daß wir ein reines Wohlbehagen an der schönen Form er-kennen. Das moderne Schaufenster will auch Empfin-dungen auslösen.

Ein schönes Schaufenster ist wie ein schönes Ge-dicht. Wir freuen uns an seiner Farbenharmonie, an seinen rhythmischen Linien, an der harmonischen Gliederung der Gegenstände.

Ein schönes Schaufenster ist auch wie an schönes Mädchen. Es lenkt unsere Aufmerksamkeit auf sich und fesselt uns, bannt uns in seinen Zauber.

Unwillkürlich schauen wir ein schönes Fenster an. Nolens volens bleiben wir bewundernd vor einem künstlich abgestimmten Fenster stehen. Das haben bereits die Kaufleute des Auslandes verstanden.

Bei uns steht die Behandlung des Schaufensters noch in den Kinderschuhen, die dekorative Kunst ist noch im Entstehen begriffen. Der Lodzer ist zu prak-tisch, um etwas auf Schönheitwerte zu geben.

Ein Schaufenster an der Petriauerstraße ist eine Tragikomödie mit einem leisen Einschlag in die Pofse. Knuterdum liegt alles im Fenster. Neben einem teuren Perserteppich steht eine wohlfeile Gipsfigur, über einem modernen Schreibtisch hängt ein altes lachiges Delbild. Es fehlt der Sinn für die dekorative Wirkung.

An Stelle der harmonischen Gliederung ist die Affymetrie getreten. Mit allerlei Tand und Kram sind die Fenster überladen. Die meisten Schaufenster sind entstellend. Kein Stil, keine Gruppierung nach dekorativen Momenten.

Das moderne Schaufenster will aber nicht nur praktischen Zwecken dienen, es will auch schön sein. Das Ideal des Schaufensters ist also: d a s B w e d s c h o n e.

Drei Wege führen im Kaufmannsstande zum Er-folg: Das Inserat, das Schaufenster und der Ver-käufer.

Das Inserat ist zu einem unentbehrlichen Faktor in der Entwicklung des Handels geworden. Die Eng-länder, die Amerikaner haben zuerst die große Bedeutung des Inseratenwesens erfaßt. Für die Lodzer ist das Inserat nach eine Ausgabe, während es im Grunde genommen doch eine Einnahme ist.

Wer inseriert, gibt nicht aus, sondern nimmt ein. Sein Kundenkreis vermehrt sich. Der Verkäufer hat in Lodz eine gewisse Schule durchgemacht. Er ist schlau und kennt seine Davven-

heimer. Einen guten Verkäufer haben, heißt es in den Handelkreisen, ist so gut, als ob die Ware schon zur Hälfte verkauft wäre. Nur das Schaufenster wird bei uns stiefmütterlich behandelt.

Die Nationalkrankheit der Lodzer, die Apathie, läßt sich auch in der Behandlung der Schaufenster er-kennen. Die dekorative Ausschmückung der Fenster ist bei uns eine noch sehr primitive. Doch regt sich in letzter Zeit der allgemeine Wille, auch das vernachlässigte Schaufenster sorgfältig zu pflegen. Man beginnt, dem Schaufenster bereits ein künstlerisches Gepräge zu verleihen.

Welche Wirkungen lassen sich z. B. durch einfache, schlichte farbige Drapierungen erzielen?

Welche Wirkungen schon durch bloßes Arrangement der Gegenstände?

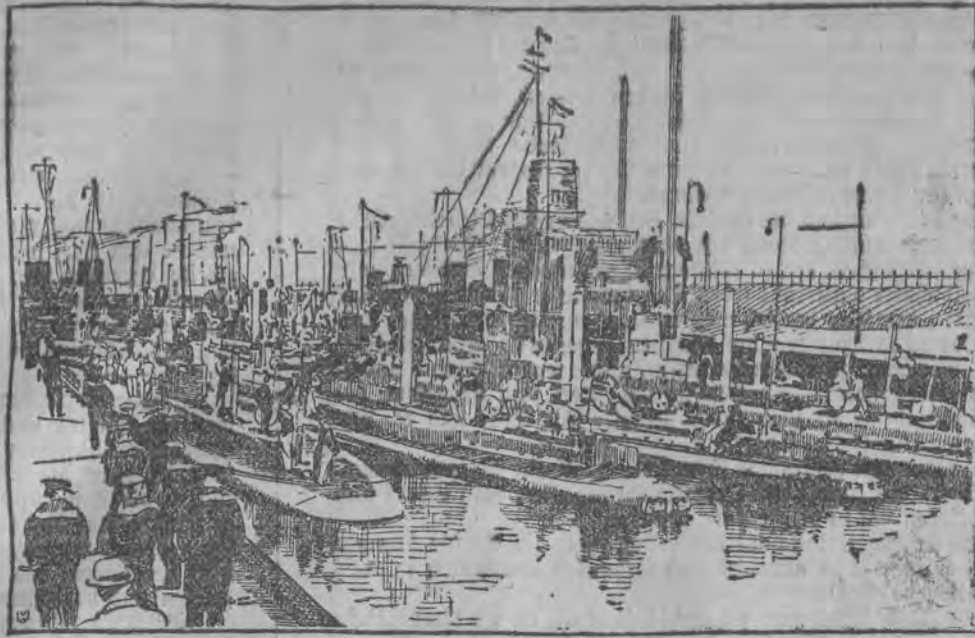
Schaufensterwettbewerbe, die sich mit der künst-lerischen Gestaltung der Schaufenster befassen, sind bei uns nur wenig veranstaltet worden. Die erste Anre-gung ging von der „Neuen Lodzer Zeitung“ aus, die im Jahre 1910 den ersten Schaufensterwettbewerb arrangierte.

Die Dekorationssektion beim „Unfallrettungs-Tag“ veranstaltet nun auch am 29. d. M. einen großen Schaufensterwettbewerb. Die Dekorationssektion hat sich zur Aufgabe gestellt, das „Zweckdienlich“ der Schau-fenster zu pflegen. Es liegt nun an den Lodzern zu zeigen, ob sich ihr künstlerisches Gefühl für schöne For-men, Linien, Farbgebung gesteigert hat, und ob die Nationalkrankheit der Lodzer, die Apathie, wenigstens etwas nachgelassen hat.

H. Z.

Revolverattentat.

Wien, 24. September. In der vierten Klasse des Gymnasiums in St. Poelten feierte während des Vormittagsunterrichts der Schüler Rudolf Hlawat auf seinen Klassenvorsitz, Professor Schmidt, einen Revolvererschuss ab. Der Professor konnte jedoch noch rechtzeitig hinter das Pult flüchten, so daß der Schuss fehlging. Hlawat eilte hierauf auf den Korridor, wo sich ihm der Schutzbüchse entgegengestellt, auf den Hlawat gleichfalls einen Schuss abgab. Da der Schutzbüchse sich aber bückte, ging der Schuss in die Mauer. Darauf jagte sich Hlawat zwei Schüsse in die Schläfe und wurde von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht, wo er während der Operation starb. Hlawat war der Sohn eines Schusters aus St. Poelten und ein mittelmäßig begabter Schüler, der von Professor Schmidt wegen seiner Nachlässigkeit wiederholt getadelt werden mußte. Als dies auch heute geschah, zog der Schüler in einer zornigen Aufwallung den Revolver.



Von den deutschen Flottenmannschern in der Nordsee: Deutschlands Unterseebootflotte in Wilhelmshaven.

Erklärung über die denkwürdigen Pferde des Herrn Karl Krall in Elberfeld.

Uns geht von Herrn Prof. Kraemer-Hohenheim folgende Mitteilung zu: In Anbetracht des Umstandes, daß von verschiedenen Seiten öffentlich behauptet wurde, es würden von Herrn Krall und seinem Pferdepfleger oder einem von Beiden den Pferden bei der Fütterung der ihnen gestellten Aufgaben absichtliche oder unabsichtliche Zeichen oder Hilfen gegeben, haben die Unterzeichneten sich verpflichtet gesehen, die Frage einer objektiven Prüfung zu unterwerfen. Sie haben während mehrerer Tage die Vorführungen gesehen und jeweils vormittags und nachmittags mehrstündigen Versuchsarbeiten beigewohnt, wobei sie auch selbst an der Stellung der Aufgaben sich beteiligten. Sie fassen das Ergebnis ihrer Beobachtungen in folgenden Sätzen zusammen.

- 1) Es steht fest, daß die Tiere Zahlen und Zahlwörter (deutsch oder französisch, phonetisch geschrieben) von den Tafeln ablesen und mit diesen Zahlen die mündlich oder schriftlich angegebenen Rechenoperationen ausführen.
2) Es steht fest, daß diejenigen Pferde, welche erst einige Monate unterrichtet sind, verhältnismäßig einfache Rechnungen richtig ausführen, schwierige Aufgaben aber nicht lösen können.
3) Es steht fest, daß die länger unterrichteten Pferde — Mohamed und Zafir — auch für schwierigere Rechnungen die richtige Lösung angeben. Dabei zeigt sich ein individueller Unterschied in der Begabung feststellen. Ferner ist zu beachten, daß von den Pferden zuweilen die Lösung selbst ganz leichter Aufgaben verweigert wird. Diese Tatsache hängt augenscheinlich mit dem Stimmungswechsel der Tiere zusammen, der oft auch aus dem sonstigen Verhalten deutlich zu erkennen ist.
4) Es steht fest, daß die Pferde sowohl Zahlwörter als auch Namen u. a. m. mittels der Tabelle in Buchstaben auszudrücken vermögen, auch solche, welche sie vorher nicht gehört haben. Die Schreibweise richtet sich nach dem Klang des Wortes und ist oft eine unerwartete.
5) Es steht fest, daß die Pferde zuweilen von sich aus verständliche Äußerungen nach der Buchstaben-tabelle hervorbringen.
6) Es steht fest, daß bei allen diesen Leistungen der Pferde Beiden Umgebung nicht in Betracht kommt. Es geht dies sowohl aus der Art vieler Antworten hervor als auch daraus, daß Versuche (auch mit schwierigen Rechenaufgaben) selbst dann gelangen, wenn der Pferdepfleger abwesend war, und Herr Krall sich außerhalb des Versuchsaumes aufhielt so daß er von den Pferden nicht gesehen werden konnte. Es wurde auch ein Erfolg in solchen Fällen erreicht, in welchen sämtliche Anwesende sich aus dem Versuchsaum entfernt hatten und den Pferden unsichtbar blieben.

Elberfeld, den 25. September 1912. Prof. Dr. H. Kraemer, Dr. Paul Sarasin, Hohenheim-Stuttgart. Prof. Dr. H. C. Ziegler, Stuttgart.

Ein vierbeiniges Rechengenie.

Der „Rhein. Westf. Btg.“ wird aus Landau geschrieben: „Die klugen Pferde von Elberfeld haben einen vierbeinigen Genossen anderen Stammes erhalten, der seinen Kollegen von bei weitem übertrifft, sofern wir den süddeutschen Blättern Glauben schenken sollen. Rolf heißt das vierbeinige Genie und Bergzabern ist

seine Heimat. Ein dortiges Blatt berichtet von ihm folgendes: „Rolf ist ein treues und anhängliches Tier aus der Rasse der Kriegshunde, dessen Rechengenie uns vor ein Rätsel stellt. Wir folgten einer freundlichen Einladung des Majors v. M. „Rolf“ rechnete uns als Einleitung seines „Experimental-Vortrages“ die Aufgabe vor: 5 x 8 : 2 = 16. Der Rechenkünstler zählte hierauf ohne langes Besinnen seiner Herrin mit der Pfote die Zahl 4 in die Hand und in weiterer Folge genau das Resultat einer weiteren Aufgabe, deren Zahlen in den Tausend n genannt wurden, vorgehaltene und zurückgelegte Geldstücke zählte der Rechenkünstler in der Gesamtsumme. „Rolf“ ist aber nicht nur ein vorzüglicher Rechner, er ist auch Farbenkenner. Er zählte die in einem Straußchen vorgehaltenen Blumen nach ihrer Farbe, ohne sich zu irren. Von einem Schiefer las er niedergeschriebene Namen und nannte mit seiner Pfote die an dem betreffenden Namen aufgeschriebene Nummer, ein Zeichen dafür, daß er den Namen gekannt hat. Die Frage, wie viel Teile zwei Äpfel je zweimal durchschnitten ergeben, beantwortete „Rolf“ mit 8 Potentstücken, ja sogar 1 ste er prompt die Aufgabe einer Bruchrechnung. Nicht etwa, daß „Rolf“ sich einer Desuxur unterziehen mußte, nein, ein Zufall, der sich während einiger Rechenstudien der Kinder des Rechtsanwalts Dr. Moedel ergab, ließ „Rolf“'s Genie erkennen. Die weiteren Versuche führten zu kleinen Studien und so kam es, daß das kluge Tier heute bis in die Millionen rechnet. Eine Tatsache, die fast auf das Unmögliche grenzt, von der wir uns aber mit anderen geladenen Gästen persönlich überzeugen durften.“

Aus der Provinz.

Pabianice. Einweihung des Schul- und Bethauses in Czuzemin bei Pabianice. Da die Zahl der Czuzeminer Schulgemeindeglieder, welche beschäftigten, ein Schul- und Bethaus zu errichten, eine sehr geringe ist (nur etwa 20 Wirte gehören dazu), so waren sie gezwungen, andere Kreise in den umliegenden Dörfern für diesen Zweck zu interessieren und um freundliche Beiträge zu ersuchen.

Gott hat viele Herzen willig gemacht, uns Mittel zum Bau desselben dazuzureichen. Es sind im ganzen zum Bau des Schul- und Bethauses in Czuzemin 1790 Nbl. 27 Kop. eingekommen. Ueber die Summe von 822 Nbl. 27 Kop. wurde schon früher dankend quittiert.

- In der letzten Zeit hat der Schulvorstand noch folgende Gaben erhalten: durch die Redaktion der „Lodzer Rundschau“ 278 Nbl., K. Bliwert - Czuzemin 25 Nbl., B. Gert - Wola Paradzinska 5 Nbl., J. Matuschewski - Czuzemin 2 Nbl., R. Schulz - Lodz 3 Nbl., E. Steinert - Lodz 20 Nbl., Akt.-Ges. W. Schweikert - Lodz 20 Nbl., G. Bloen - Lodz 5 Nbl., Pabianicer Akt.-Ges. für chem. Industrie 50 Nbl., E. Schweikert - Pabianice 50 Nbl., Th. Ender - Pabianice 200 Nbl., D. Kandler - Pabianice 100 Nbl., K. Kampf - Nolicie 2 Nbl., J. Gwost - Lodz 5 Nbl., F. Kindermann - Lodz 15 Nbl., R. Daube - Lodz 15 Nbl., A. Dittbrenner - Lodz 2 Nbl., Gebr. Steigert - Lodz 5 Nbl., Leonhardt, Woelker u. Girhardt - Lodz 25 Nbl., R. Rasfel - Nolicie 5 Nbl., F. Hausmann - Nolicie 5 Nbl., E. Müller's Erben - Nolicie 25 Nbl., A. Kling - Chojny 5 Nbl., W. Mayer - Starowa Gura 3 Nbl., R. Steigert - Lodz 5 Nbl., D. Gehlig - Lodz 50 Nbl., S. Schulz - Lodz 5 Nbl., E. Dreßke 5 Nbl.,

N. N. 2 Nbl., J. Friedenbergl - Lodz 15 Nbl., E. Friedenbergl 1 Nbl., A. Kruszal - Guzew 5 Nbl., S. Bejente 5 Nbl., R. Eyl 1 Nbl., T. Lamprecht 1 Nbl., Keilich und Golda 3 Nbl.

Alle den edlen Gebern und Geberinnen, welche es der dortigen kleinen und armen Schulgemeinde (nur etwa 20 Wirte gehören dazu) ermöglicht haben, ein schönes Schul- und Bethaus zu erbauen, spricht der Schulvorstand und die ganze dortige Gemeinde dafür den allerherzlichsten Dank aus. Gottes Segen ruhe auf den Gebern und den Gaben!

So Gott will, wird am kommenden Sonntag den 29. September nachmittags um 2 Uhr die Einweihung des genannten Schul- und Bethauses stattfinden, zu welcher Alle, die für diesen Schulbau Interesse gezeigt haben, herzlich eingeladen werden.

Im Namen des Schulvorstandes Pastor R. Schmidt.

A. Bgierz. Zusammenstoß mit der Elektrischen. Gestern um 12 1/2 Uhr nachts, als der sogenannte Kurierzug der elektrischen Zufahrtsbahn, geführt von dem Maschinisten Jan Gurnik, der Remise auftrieb, stieß er an der Ecke der Strzyfower- und Wyszofastrasse mit der Droschke des Fuhrmannes Weinisch feyde aus Czuzyce zusammen, die in diesem Moment das Streckgleise passierte. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Pferd des Feyde etwa 12 Schritte weit bis an die nächste eiserne Säule der elektrischen Hochleitung geschleudert und buchstäblich zerschmettert wurde. Die Eingeweide des Thieres flogen auf den Straßendam. Vor der Droschke wurde das linke Vorderrad und die Deichsel zerschmettert, der Wagen kippte um und die Passagiere wurden unter seinen Trümmern begraben. Feyde trug Verletzungen am Fuße und schwere Kontusionen am ganzen Körper davon, die Passagiere zum Glück nur Kontusionen. Den Verunglückten wurde ärztliche Hilfe zu teil, in dem Zuge der Elektrischen befanden sich keine Passagiere.

A. Sigitation. Vom Verein Hasomir. Gestern fand im Bgierzer Magistrat eine Sigitation zur Verpachtung des städtischen Schlachthauses statt, zu welcher sich 28 Reflektanten eingefunden hatten. Die Pacht wurde dem Einwohner von Pabianice, Perek Silberstein gegen eine jährliche Zahlung von 5369 Nbl. zugesprochen. Der bisherige Pächter, Herr Julius Wegner, zahlte nur eine Pachtsumme von 3000 Nbl. jährlich. — Vorigen Sonnabend fand hier eine Sitzung der Mitglieder des Bgierzer Musikalisch-literarischen Vereins „Hasomir“ im eigenen Lokal statt, das aus sechs großen Räumen und einer glasklederten Veranda besteht. Es wurde die Frage angeregt, eine dramatische Sektion und ein Mando-linorchester zu gründen und Tanzstunden für Mitglieder des Vereins zu arrangieren. Außerdem wurde beschlossen, im Lauf des Monats Oktober ein Tanzvergnügen für Mitglieder und geladene Gäste unter der Benennung „Sokaleinweihung“ zu veranstalten.

Nachrichten aus den ev. Gemeinden. Aus der evangelischen Gemeinde in Bgierz. In der Zeit vom 15. bis 21. September wurden 12 Kinder getauft und zwar: 2 Knaben und 10 Mädchen. Beerdigt wurden 4 Kinder und zwar: 3 Knaben und 1 Mädchen und folgende erkrankte Personen: Pauline Bierbart geb. Kronberger 50 Jahre, Marie Kofine Graebisch geb. Bieße, 34 Jahre alt. Totgeborene: 1 Kind. Gestorben wurde 1 Paar. Aufgebote wurden: Karl Friedrich Schmalkke mit Wanda Maria Klatt, Reinhold Lange mit Amalie Mikolajewska, Julius Braun mit Linda Beder, Oskar Leisner mit Curma Elisabeth Frei, Emil Gattke mit Amalie Gampe.

Lodzer Thalia-Theater. Morgen, Donnerstag, den 26. September 1912. Abends 8 1/4 Uhr. Opernabend. Zweite Abonnements-Vorstellung. Bei Sonntagspreisen: Das goldene Kreuz. Oper in 2 Akten von Ignaz Brüll.

Großes Theater. Dir. J. Sandberg. Nur einige Gastspiele der bekannten Schauspieler u. zw. der Soubrettenkönigin Miß Klara Jong und des Direktors und Regisseurs des New-Yorker Kessler-Theaters 12109.

Mr. Boez Jungwitz. Zur Aufführung gelangt unter Anteilnahme der besten Kräfte unseres Ensembles am Mittwoch, den 25. September, Abends 8 1/4 Uhr, am Donnerstag, den 26. September zwei Mal, Nachmittags 3 Uhr bei billigen Preisen und Abends 8 1/4 Uhr bei gemäßigten Preisen die bekannte komische Operette.

Die Amerikanerin.

Grand-Kaffee. Rendez-vous der besten Gesellschaftskreise. Täglich Konzert des Salon-Orchesters Berlin-Wien. (Direktion Wagner-Theatergarten.) Opern-Abend. Programm: Die Fledermaus, Die Schöne Widmung, Die lustigen Weiber, Die Schöne Widmung, Die Schöne Widmung, Die Schöne Widmung.

Wiener Konditoreien. Erste Wiener Waffel-, Kaffee-, Biskuits-, Honig-, Kuchen- und Schokoladen-Fabrik von Ferdinand Ulrich. Petrikauerstraße 142. Filiale: Meyers Ring 307. Telefon 14-49. empfiehlt auf der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung täglich frische Zucullus-Waffeln a la Plouvier - Paris. Herz-Waffeln nach holländischer Art. Blockchokoladen hell und dunkel 8149 sowie eine große Auswahl in neuen Sorten und Dessertkuchen.

Wohnungs-Angebote. Eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche mit Gartenaussicht, vom 1. Oktober preiswert zu vermieten. Näheres Bielefeldstr. 48, b. Hausverwalter. 12087. 2 Frontzimmer mit separatem Eingang in modernem Hause sofort einzeln oder zusammen zu vermieten. Karola 4. 12090. 2 Zimmer mit Küche Wasserleitung u. Waanne 1. Stock, Balkon, sehr billig zu vermieten v. 1. Oktober 1912 Grabowa-Strasse 32, Tramwaylinie 4. 12111. herrschaftliche Wohnung bestehend aus 4 event. 5 Zimmern, sowie sämtlichen Bequemlichkeiten per sofort zu vermieten. Zu erfahren Namrostr. 2, b. I. Tempeltho. 12078. Möbl. Zimmer zu vermieten, Sonniges Frontzimmer mit separatem Eingang sofort oder vom 1. Oktober zu vermieten. Bielefeldstr. 57, II. 12078.

In jeder Familie. kommt es vor, daß ein Mitglied derselben sich nicht wohlbefindet, ohne doch eigentlich „krank“ zu sein. Am häufigsten handelt es sich wohl um körperliche oder geistige Mattigkeit, Nervosität, Kopfschmerzen, Bleichsucht und Blutaarmut, Schlaflosigkeit und Mangel an Appetit etc. Es wird dann auf alle mögliche Art und Weise versucht, diese das Familienglück störenden Leiden zu beseitigen, meistens jedoch ohne die gewünschte Besserung zu erzielen. Denn während man sich zur Bekämpfung der unangenehmen Erscheinungen die größte Mühe gibt und selbst Geldopfer nicht scheut, läßt man die Wurzel dieses Uebels unbehelligt. Ein Kampf aber, der nur gegen die Erscheinungen einer Krankheit und nicht gegen die Ursache derselben geführt wird, kann stets nur einem Kampfe gegen Windmühlen gleichen; d. h. es kann nie ein tatsächlicher Erfolg erzielt werden. Ganz anders gestaltet sich das Bild, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Ursache der genannten Störungen in einer Schwächung der Nerven oder des Körpers und seiner Organe zu suchen ist und folgerichtig ein Mittel gebrauchen, welches den durch Ueberarbeitung, Sorgen oder Krankheiten veranlaßten Kräfteverlust wieder ausgleicht. Diesen Zweck erfüllt Sanatogen-Bauer in erfolgreichster Weise. Denn es enthält die zur Bildung neuer Nerven- und Muskelkraft notwendigen Stoffe, regt den Appetit an und fördert außerdem die Verdauung der gewöhnlichen täglichen Nahrung. Wenn wir Sanatogen-Bauer systematisch, laut der jeder Schachtel beiliegenden Gebrauchsanweisung, nehmen, werden wir uns bald frischer und kräftiger fühlen und unsere Energie und Lebenslust wird zurückkehren. Sanatogen-Bauer (echt nur mit roter Banderole) ist in allen Apotheken und Drogerien in Schachteln à 50, 100 und 250 gr. zu haben. Weitere Erklärungen werden kostenlos abgegeben durch die General-Vertretung für Sanatogen-Bauer, Warschau, Marschalkowska Nr. 129.

Eine Stunde Aufenthalt.

Ein Stimmungsbild von Josef Buchhorn (Stuttgarter Nachrichten verboten.)

Da lagen die Bogen, unter denen er an weißer wie vielen Frühlingabenden und Sommermorgen im Schatten seiner bunten Farben eingehüllt war.

Er blieb auf der breiten Straße in der warmen Luft stehen und hielt prüfende Umschau: da waren ein paar Gebäude, die ihn fremd annahmten, ein großer moderner Gasthof, der in diese mittelalterliche Straße nicht recht hineinpaßte.

Die Schatten, den die Häuser warfen, wurden schmaler, und die Sonne riefte am Firmamente auf, und leuchtete grade hien über den Strahlen der stillen Stadt.

Er lächelte leicht. A! Was! Anstalt! Er, der Mann des fliehenden, vorwärts hastenden Lebens sollte sich auf einmal in Zeiten träumen, die waren? die zwölf und mehr Jahre zurücklag?

Weshalb war er überhaupt auf die alberne Idee gekommen, hier einen Aufenthalt zu nehmen? Der Schnellzug, der ihn von Hamburg zum Rheine bringen sollte, schaute jetzt längst zwischen den hohen, ewig qualmenden Schloten und den berräucher-schmügeligen Felsen des Kohlenreviers, da eine dünne Staubwolke das Sonnenlicht zu verdecken scheint.

Die Schaffner waren an den Wagen vorbeigelaufen, hatten die Coupletüren aufgerissen und in ewig gleichem Singang „Münster, fünf Minuten Aufenthalt!“ „Münster, fünf Minuten Aufenthalt!“ geschrien, und als er sich aus dem Abteil herausbeugte, um nach einer Erfrischung zu langen, da hatte er auf dem gegenüberliegenden Perron ein paar violette Mägen gesehen, ein paar Junglingsgestalten, die im Wohlbehagen ihrer göttlichen Unverantwortlichkeit und grenzenlos-freier Freiheit wie Vögel auf- und abpatrollierten.

Seine Germanen — hatte es ihn da plötzlich gepackt, seine — und unwillkürlich hatte er nach Ost und West gegriffen und seinen Einem anderen überlassen. Das Wägel war prolongiert worden und er befand sich zu seiner eigenen Überraschung in Münster. Mehr aus einem inneren Drange heraus als aus einem bestimmten Entschluß, irgend etwas hatte ihn aus dem Zuge getrieben — er wußte selber nicht, wie er dieses „Etwas“ definieren sollte; es war eben da und —

Der alte Lindenbestandene Domplatz! Dahinten das stichliche Palais und links davon die Aula. Die Sonne glühte auf das Asphaltpflaster, das an der Post vorbeiführte und über dem einlarnen Blage wiegte sich ein weißer Schmetterling. Seine Menschenseele in seinem Gesichtsfeld — die Welt war schlafen gegangen, so märchenstill lag's auf den Bäumen.

Er sah in den Mittag, der sich über dieser Stille weitgesponnen hatte, und seine Gedanken wanderten in weit entlegene Gebiete —

Da hatten ein paar Buben und ein Karussell gestanden, und sie hatten coulourefrei gehabt und waren ausgelassen

Übermütig zwischen den Bergkassen auf- und abflankend, Reichte Scherzworte und harmlose Redereien zogen sich haben von den jungen Mädchen zu ihnen und von ihnen zu den jungen Mädchen, und bald nachher schon saßen sie mit den lieblichen Mädchen in den kleinen Schaufen, auf den Holzperlen und den Holzböden und fuhren nach irgend einem Gassenhauer, den eine quieschende Orgel spielte, einige Male rund, und er hatte sich bei diesem Akt an einen von den kleinen Damen verloren.

Und nun hat die füstige Zeit des ersten Liebeswerbens an: eine dunkle Kiste, ein duffiges Gedicht; ein farb-reiches Briefchen, ein in reisebegleit gebundenes Büchlein, mit Goldschnitt natürlich; jeden Tag brachte er ihr eine Kleinigkeit; jeden Tag versuchte er eine andere Leberausung, und jeder neue Tag zog die Maschen enger und eines Abends — erliefte gegenwartbergeben, unter jenem Baume mußte es gewesen sein! — hatten sie sich, sehen und behauptet, gefügt und — du zueinander gesagt. Die Willi und er, Die Kleine Willi!

Aus den geöffneten Domtürnen quoll ein Wehrauch- und Blütenduft, und volle Orgelklänge brausten vom Chöre und verloren sich in dem Sommermittag.

Er schritt langsam weiter, ob auch die Sonne brannte — er merkte es nicht. Seine Gedanken wanderten in weit entlegene Gebiete —

„Und schon war sie doch!“ jauchzte es in ihm: „Schon war sie doch!“ Die Zeit der ersten Liebe, die Zeit des feig-unfassbaren Studentengliedes! Die Messuren und die Kommerel Wenn die blanke Weiser schäumten, und martige Weisen zum Preise deutscher Frauen, zum Ruhme deutscher Namenshehre aus jungfräulichen Rehlen herauschmetterten! Wenn die scharfen Speere zuckten, und sich Jugendkraft an Jugendkraft maß; wenn das warme Blut über die brennenden Wangen lief und sich, ob die Schläge auch dichter fielen, keine Wimper bewegte! Und wenn sich zwei heiße Augenpaare von Sehnen und Liebe erzählten; wenn zwei junge Menschenfinder die Lore der Stadt hinter sich ließen und in die weite Weide hinauswandelten! Wo die blaue Luft duftete, und braun-rote Falter und behaglich summende Bienenschwärme über die Blüten schaukelten, und hie und da aus dem grünen Gebirg und dem gelben Ginfirgestrüpp ein feines Kirpen klang und er den Arm um ihre bebenden Schultern legte, um seinen Mund auf die nichts verweigenden Lippen preßte, daß ihnen die Sinne zu schwinden drohten, — schon wars doch, schon, zauberlich, wars doch!

Er hatte einen längeren Straßenzug durchschritten und sah sich nun vor einem freien baumbeschatteten Plaze. Er versuchte sich zu orientieren. Das war doch —? Wie er sich nach rechts wandte, hellte sich sein Gedächtnis auf! Das Haus an jener Ecke machte noch den nämlichen Eindruck wie vordem. Unten die hübsge Miniaturtheater, wo Unteroffiziere und Sergeanten von der Infanterie und den Kavalleristen verkehrten, und oben kleine Gardinen an den vielquadrigen Fensterreihen, hellblau-weiße, einfach-gemachte Muster. Glitze Geranienblüten und Fuchsin an den schmalen Bordern, deren rote und weiß-blau Blüten die graue Front des Hauses ein wenig belebten: da hatte sein Verstand gebohrt, der gute, liebe Kerl, der, weil keine Wirtsleute zu viel Meublement hatten, zwei Betten besaß. Zu seinem Unglück! Wie oft hatte er nach wirt-durchgänger Nacht hier ein gemütliches Freilager bezogen. Wie oft! Anständig wollte der etwas bequem-behagliche Thomas nicht recht mit — es war kein Spaß, auf Kommando gegen vier oder fünf Uhr aus dem süßen Schlummer aufzustehen, um die Sonnensche des Saules zu machen und den Angenehm-überbrachten zu markieren. Wohl ist es seit alters die Herde eines jeden deutschen Hauses, gaffert zu sein. Aber alles zu seiner Zeit! Wie er den Reihstufen schlängels zu einer anderen Auffassung befehrt hatte! Als ihm das Wort wieder einmal etwas länglich vorkam, raffte er ein paar Pfeifeleine auf und warf sie durch die Scheiben. Die zerflatterte auf dem Boden und — die Lampe, die auf der Konsole stand, mit ihnen. Seitdem war Thomas gefügiger geworden. ... Er hatte den Weg zum Schlosse genommen, wo der kommandierende General und der Oberpräsident wohnten. Hinter dem Galbrum der beiden Flügel dehnte sich der weite, weite Schloßgarten.

Ob er noch einen Blick in die Anlagen werfen sollte? Er zauderte. Die Uhr wies zwei, und in einer starken halben Stunde ging sein Zug —

Da flatterte etwas an ihm vorbei, ein halb-langes Kleid; über dem weißen Watist zwei dunkle Flechten und unter der großen Strohhut ein krauses Gelock — und da, kaum hatte die elige Kleine den Garten betreten, da, mit gleichmäßigen Schritten, denen man aber dennoch eine gewisse Nervosität anmerkte, ein — Germane. Ein Fuchs. Violett-weiß straffte sich das Band über seiner Weste. Er stand wie angewurzelt. Wo war er? Und —? Er kniff sich mit der linken Hand in den Arm — zu wunderbar! Wie sich das Leben doch gleichbleib oder wiederholte! Das Bild, das in diesem Augenblicke an ihm vorüberzog, war, war die Kopie eines anderen, zu dem er selber Modell gestanden hatte.

Wie hieß sie doch? Er überlegte: Marie —? Nein, nein, Paula? Ja, ja, Paula! Das war, als die ewige Treue

Die er Will geschworen hatte, abgelaufen war. Paula! groß und schlank war sie gewesen und ein paar Augen hatte sie gehabt! Ein paar Augen! Als er das ein-vergessen in die moerischen Agründe getaucht war, da war die Kleine Will vergessen gewesen und ob sie auch in herzig-traurigen Briefchen bettete und mit Coelbellen und Heineßen Senzenzen sein leicht entflammtes Herz zu bestimmen versuchte — er blieb ihr verloren; er hing sich an die andere, die Paula. Und die? Als er aus den Herbstferien in die traute Stadt zurückkehrte, war sie „zu Verwandten verreist“, wie sie ihm kurz mitteilte. Und noch gedrängter war das zweite Lebenszeichen, das ihm wurde, das zweite und letzte — auf einer weißen Karte stand ihr Name und unter dem war noch ein anderer zu lesen, und höhnisch grinsend lächelte ihm als Abschluß dieser Nachricht das bekannte Wortlein: Verlobte —

Er wanderte den Pfad, der den weiten Park wie ein schmaler Gürtel umschloß. Zur Rechten grühten ihn wie ehedem kreisbläutige Wasserrosen, und ein paar Entenzügle steuerten durch die Algen und den Lang, und über den Teich nickten die Aeste und Zweige, die den Weg bedachten, den er schritt. Und das publizirte und trillirte aus den emporstrebenden Baumriesen, so daß es ihm vorfam, als wäre ein Tag vergangen, und er schritt den nämlichen Weg, den er gestern und vorgestern geselndert war.

Er setzte sich auf eine Bank, die sich in einer strauch-lavachenen Nische versteckte. Unzählige Namen waren in sie eingekratzt und eingekerbt, mit und ohne Herzen und Arabesken. Er lächelte. Wenn er suchen würde, fände er vielleicht auch noch das oft gemeißelte L. oder P. H. mit seinen Initialen und seinem Birkel — dazu die Jahreszahl 18... Ja, wenn er nur genau gemerkt hätte, wie die beiden letzten Biffen gelaute hätten. Er wollte nachzählen — da klang es von oben her aus den Blühen, die den Abhang säumten: „Ich hab dich ja so lieb, so unendlich lieb, mein Kleines, und ich geb dir mein Wort: Du oder keine —“

Er bemaß, wie sie einen Zweig abriß und dessen Blätter zergrüßte und ihm wars, als ob er die beiden vor sich sähe in ihrer rührend-schüchternen Liebeseligkeit, in ihrem Hangen und Wangen —

„Willi“, flüsterte der junge Student, „Willi —“ Der Sand knirschte — das war wie Klaffen und „du, du“, klappte ein kleiner Mädchenmund.

Er sprach auf. Ihm wurde heiß. Von droben hörte man keinen Laut mehr... Die beiden Wassertröpfen perlten ihm von der Stirne. War er denn nährlich geworden? Er, der mit all dem längst gebrochen hatte? Der das Band niederlegte, weil der laute Knopf ins Dasein jedes Interesse an seinen Farben ersterben ließ; der die Jugendfreundinnen, und die Jugendliebe vergessen hatte; der sich an eine hing, die viel Geld und einflußreiche Konnexionen besaß; der alles aus seinem Herzen gerissen hatte, was nach Idealen auslah; der ein Mensch wurde, der mit dem Tage wucherte; der Gold auf Gold legte, mehr, immer mehr, und der am Abend, um sich zu zerstreuen, mit Gleichgesinnten ein nervenzerreibendes Spiel machte; wem nicht zu umgehen, die Satin in das Theater geleitete; der sich auf faden Gesellschaften in faden Konversationen erging und der dabei schon des kommenden Tages gedachte, der zu neuen Unternehmungen rief, zu neuen Geschäften drängte —

Was sollte ihm diese Sentimentalität? Was waren ihm diese Reminiszenzen? Er machte lange Schritte — Fort, fort, aus diesem Irregarten der Träume, aus dieser einschläfernden, betäubenden Atmosphäre! Sein Zug wartete, der ihn in eine Gegenwart trug, die nur eine Zukunft kannte: in den Kampf, der gesund-nüchtere Sinne verlangte und der kein Sinnieren duldete, das traustlosen Zeiten nachhing. Das war was für Müßiggänger und Dichter —

Er eilte den Bogen zu. Seine Blide liefen an den Anlagen vorbei; der Mägenmacher, den er trotz unangenehm-aufdringlicher Mahnbrieve — dennoch bezahlte; die Apotheke, in deren Probierstübchen er manchen Abend ber-schnapst hatte... Ein Belagschiff. Sein Fuß stockte. Da wohnte eine ehemalige Couleurmeister, ein liebes, herziges Ding. Wie oft hatte er dort des Mittags einen ananglo-metten Kaffee getrunken und nachher mit ihr zusammen Schubert gesungen! Was mochte aus ihr geworden sein? Eine trabe Hausfrau? oder ob sie noch unvermählt war? Da — vor ihm tief-violette Mägen — einige ihrer Träger mit frischen Schmiefen. Fortsch und lächneidig alle. Blühende Jugend, ladendes Leben — blühende Jugend!

Der Lokomotivführer pfeift gerade zur Abfahrt, der Zug fängt mächtig zu rattern an, als er in sein Abteil niederfällt. Das war — Aber während sich die Räder schneller drehen und ihr Geräusch in eine feste Melodie überzugehen anhebt, rückt er sich wieder auf und läßt die Fenster hinter. Seine Blicke fuchsen das vielstirnige Münster, und ihm ist, als ob da etwas am Horizont zurückbläit, das ihm einst unendlich viel gewesen ist, das einst seine Freude und seine Noe war, und wie er sich in die weichen Kissen preßt und sich eine Zigarre anzündet, erträgt er sich plötzlich dabei, wie er der dummen Frage nachdrückt: ob du dich heute, wohl so glücklich fühlst, wie du es damals gefalt hast?

Dr. M. Paperny

Secundär und Spezialist für Frauenkrankheiten. Empfängt bis 11 Uhr vorm. und von 4-6 Uhr nachmittags. Polubnionstraße Nr. 23. Telefon 16-88. 10881

Dr. KARL BLUM

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen (Stottern, Lispeln etc.) nach Prof. Gatzmann-Berlin Sprechstund. v. 10 1/2-12 1/2, 5-7 Uhr Petrikauerstr. 16a, (Ecke Anna. 18008) Telefon 13-52

Dr. Rosnblitt

Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten, empfängt v. 10-11 u. 5-7, Petrikauer 35, Tel. 19-84. 11020

Dr. Poznański

Ohren-, Nasen-, Hals- und innere Krankheiten. Sprechst. von 9-10 Uhr vorm. u. v. 5-7 Uhr nachm. Prezejak Nr. 6. Tel. 22-96.

Dr. I. Malowist

zurückgekehrt Empfängt mit einem u. zweier Krankheiten von 9-10 Uhr vorm. und von 5-6 nachm. 11399 Polubnionstraße Nr. 29.

Dr. T. Abrutin

Krankheits-, Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. Empf. von 12-2 u. v. 6-8 Uhr. Damen v. 9-6 Uhr. Sonntag v. 10-11 Uhr. Tel. 23-78. 16006

Dr. Gustava Zand-Tenenbaum

Frauen-, Hals-, Haar- und Geschlechtskrankheiten bei Frauen u. Kindern. Empf. von 12-2 u. v. 6-8 Uhr. Damen v. 9-6 Uhr. Sonntag v. 10-11 Uhr abends. 11415

Dr. St. Lewkowicz

zurückgekehrt 10007 Spezialist für Haut-, venerische Krankheiten u. männl. Schwäche. Bei Syphilis, Gonorrhoe, etc. ohne Berufshilfe. Anwendung von Elektrizität, elektr. Licht- und Vibrations-Massage. Konstantiner-Str. Nr. 12 (bei Seltins-Dezert). Von 9-11 u. v. 6-8, für Damen von 5-6. Sonntag von 9-6.

Dr. W. Bernhardt

Spezialarzt für venerische, Haut-, Geschlechts- und Darmkrankheiten. Sprechst. bei Bronnenstr. 409 (bei der Anstalt). (789) 10-12/1 u. von 5-7, Uhr.

Dr. A. Groszlik

Spezialarzt für venerische, Haut-, Geschlechts- und Darmkrankheiten. Sprechst. bei Bronnenstr. 409 (bei der Anstalt). (789) 10-12/1 u. von 5-7, Uhr.

Dr. Zoffa Garlicka

zurückgekehrt 11844 Empfängt v. 9-10 vorm. u. von 4-6 Uhr nachmittags. Nawot Nr. 1, Tel. 10-14.

Dr. C. Osiecki

Petrikauerstr. 271. Innere und Kinder-Krankheiten. Sprechstunden von 9-11 u. 5 1/2-7 ab. 11817

Dr. Goldmann

wohnt jetzt Przejak-Str. 36, neben dem Postgebäude. Empfängt von 8-9 und von 4-6. Tel. 7-95. 11815

Dr. med. Leyberg

bes. med. höherer Art der Schilddrüse, Geschlechts-, venerische und Haut-Krankheiten. Sprechst. v. 10-11, 6-8, Sonntag und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr. Für Damen v. 5-6 Uhr, bei den Damen v. 10-11 Uhr. Konstantiner-Str. 5. Telefon 26-50.

Dr. Felix Skusiewicz

Andzejstr. 18. Venerische, Geschlechts- und Haut-Krankheiten. Sprechst. von 7 1/2-11 und von 6-8 Uhr ab. Sonntag v. 10-12 Uhr mittags. Telefon Nr. 28-28.

Dr. L. Klatschkin,

Konstantiner-Str. Nr. 11. Syphilis, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgan-Krankheiten. Sprechst. von 9-11 u. 6-8 abends. Für Damen bei Vertikauerstr. von 5-6 nachm.

Dr. L. Prybalski

Polubnionstr. 2. Telefon 13-59. Spezialarzt für Haut-, venerische, innere, Frauen- und Kinder-Krankheiten. (Wundheil. nach Carl'sch-Verfahren) 606 und 914 ohne Berufshilfe. Behandlung mit Elektrizität (Elektrolyse) und ultravioletten Licht. Sprechstunden von 8-11 und 4-8 für Damen von 5-6.

Dr. S. Wolmann

Petrikauer 145. Tel. 29-00

Dr. med. J. Sadkowski

wohnt jetzt Petrikauerstr. 120 und empfängt in inneren Krankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten von 11-12 Uhr u. von 5-7 Uhr nachmittags. 7186

Dr. E. Schildkret,

Secundär- u. Frauenkrankh. Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten. (606 u. 914) Sprechst. v. 10-12 u. v. 5-7 Uhr. Sonntag bis 3. (11241) Telefon 19-51. 1434

Dr. h. Schumacher

Nawot-Str. Nr. 2. Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten. Sprechst. v. 8-10 u. v. 5-8 Uhr nachm. Sonntag von 8-11 Uhr.

Cmyd. H. Markycs (медик, классикъ) дает уроки по всем предметам с 7 часов вечера (без польского) 4 часа. Адр. Я. с. в. Авдрия 58, кв. 8. 13244 Ausländische 12240

Studentin, Kandidatin der Naturwissenschaften, ertheilt theoretischen u. praktischen Unterricht (Konversation) in französischer Sprache. Wohnort an der Exp. bis 31. um. 13888

Das erste Klasse Lehrer-Anforderung der Naturwissenschaften Ludwiska, Straße 109, empfindet Lehrer u. Rednerinnen, Probieren, Frauenverdienst, Rational f. Kundenn. Verträge, und sehr Anstellung. Wohnort an der Exp. bis 31. um. 13888

Intelligente zuverlässige, Persönlichkeit (Mitte Vierzig), fleißiger, offener, hübscher, angenehmer, mit den höchsten Beziehungen und großen Hoffnungen vertraut, nicht verheiratet, auf beste Empfehlungen, unter bescheidenen Ansprüchen irgend einen Posten in Kontor, als Revisor oder in Verwaltung, der Handlung, Off. unt. 2. B. 78 an d. Exp. bis. Bl. erb. 12159

Blavier-Fachlehrerin, mit höherem Patent des Warschauer Konservatoriums ertheilt erfolgreiche Klavierunterricht. Konstantinerstr. 5, W. 15. 11009

Vertrauenswürdig, Kaufmann, Christ, ertheilt sich zur Anbahnung u. Abfertigung, Anbahnungsleistungen jeder Art, sowie Klavierunterricht, Beilegung von geschäftl. Differenzen unter freier Veranschlagung an d. künftigen Wohnungen. Wohnort unter Vertikauerstr. an der Exp. bis 31. um. 9945

Eine deutschsprechende Frau wird als Aufwartung für halbe Tage gesucht. In melden Petrikauerstr. 80. Wohn. 10. 12195

Geübte Arbeiterinnen, sowie Reparatuerinnen für Standard Maschinen in der Maschinen- u. Schmiederei zum sofortigen Antritt gesucht. Wohnort: 24. Annahmen von 8-12 u. v. 2-5 Uhr. 12180

Deutsche 12072 Bonne für kleine Kinder wird gesucht. Nawotstr. 18, W. 8. Borteilhafte Stellung für eine intelligente deutsche Bonne. Bronnenstr. 17, Wohn. 3 u. Etage. 12211 Für eine chemische Wäscherin wird ein 12249

Ladenträulein, mit Kaution gesucht. Offerten unter „B. K.“ in d. Exp. d. Bl. Intelligentia parva izraelitka, poszukuje demit place na przed poludniem. metode kroblowska. Off pod Act. w Neus Lodzer Zeitung. 12234

Lüchtiger Gärtner (verheiratet) u. guten Zeugnisse, sucht Stellung. Gest. Off. unt. „Gärtner“ an die Exp. d. Bl. erb. 12087

Waschmännin, und Geiger mit guten Zeugnissen und langjähriger Praxis sucht Stellung. Wilezanska-Str. 119, Wohnung 8. 12182

Russischen Unterrichts, wünschen 2 Herren 2-mal wöchentlich in den Abendstunden, in ihrer Wohnung zu erhalten. Gest. Off. mit Preisangabe u. B. W. 143 an d. Exp. d. Bl. erb. 12259

Opłyna UCZYTELENIKA, предлагает свои услуги родителям, желающим подготовить детей своих в ординарные заведения. По условию гарантируем за успех. Адрес: Долгая 3, кв. 8, дома отъ 9-10 ч. 2/2 3/2. 12249

Canztruppe, (Ballet) sucht sofort Mädchen talentierteren. 16-18 Jahre, zur weiteren Ausbildung. Besoldung 11-14 Rubel. Wohnung 12, Nummer 44. 12260

4-5 Rurbelstühle, neueren Systems in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Off. u. „R. R. J.“ an die Exp. bis. Bl. erb. Ein kleines, gut eingeführtes Galanterie- und Nestergeschäft mit billiger Lager- u. Wohnungs- und in trauhaftem Zustand mit oder ohne Warenbestand zu übernehmen. Zu erfragen in der Exp. bis. Wartes. 12292

2000 Rubl., auf 1 Hypothek zu leihen gesucht. Gest. Off. u. „A. S.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. Ein gutgehende 11992

Bierhalle, tft krankheitshalber zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl. Zwei Plüsch-Stühle, mit Arbeit sofort zu verkaufen. Zu erfragen in Dombrowa Bednarska 12, im Laden. 12064

Dynamo-Maschine, 66 Amp. 110 Volt mit Regulator und Schalttafel in sehr gutem Zustande, zu verkaufen, bei H. Bakowski, Dombrowa. 12140

Dr. Krusche, ist zurückgekehrt, Zahnarzt-Str. Nr. 12, Sonn- u. Feiertags, v. 10-12 Uhr. 12204

Spezialarzt für Venerische, Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. S. Kantor, Petrikauer-Str. Nr. 144, Ecke der Ewangeliska (Eingang aus von der Ewangeliska Nr. 2). Telefon 19-41. 15816

Antigen- u. Bluthelkabinett (Gaarkrankheiten), Durchleuchtung u. photographische Aufnahmen des Rumpferinneren mit Röntgenstrahlen; Heilung der Nierenkrankheiten durch Pneumomassage und Elektrizität nach Professor Zabiudowski. Blutuntersuchung bei Syphilis und Behandlung derselben mit Ehrlich-Nata 606. Krankenempfang täglich von 8-2 und 5-9. Für Damen besondere Wartezimmer.

Accouchenz Ratnaja, aus dem Auslande zurückgekehrt wohnt Kredita 8, Wohn. 17. 12245

Dr. med. J. Sadkowski, wohnt jetzt Petrikauerstr. 120 und empfängt in inneren Krankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten von 11-12 Uhr u. von 5-7 Uhr nachmittags. 7186

Zierarzt Dr. S. Wolmann, Petrikauer 145. Tel. 29-00

Dr. med. J. Sadkowski, wohnt jetzt Petrikauerstr. 120 und empfängt in inneren Krankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten von 11-12 Uhr u. von 5-7 Uhr nachmittags. 7186

Dr. h. Schumacher, Nawot-Str. Nr. 2. Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten. Sprechst. v. 8-10 u. v. 5-8 Uhr nachm. Sonntag von 8-11 Uhr.

gestellt wurde, Klemke, der die beiden anderen hierzu überredete und der K. auch mit einem Stein einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß diese bewußlos zu Boden sank.

Ferner wurden gestern Abend in der Polnochnastr. von Geheimagenten die bekannten Diebe Anton Jazak, 26 Jahre, Mieczyslaw Pohl, 14 Jahre und Stefan Radziejewski, 24 Jahre alt, verhaftet, die daselbst einen Diebstahl zu verüben beabsichtigten. Als die Diebe des Agenten ansichtig wurden, begannen sie zu fliehen, blieben aber dann, als man ihnen zwei Schüsse nachsandte, stehen. Die Genannten wurden nach dem Kreislokal abgeführt und eine Untersuchung eingeleitet.

Verlangt stets und überall 8777 DOHNES Cichorien mit „KUPFERN“ und für erhaltet ein Paket Cichorien von garantierter Reinheit u. allerbesten Qualität.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Thalia-Theater. Ein großer musikalischer Genuß steht uns für den morgigen Donnerstag im Thalia-Theater bevor. Es gelangt an diesem Abend als zweite Abonnementsvorstellung Ignaz Brüll's ans-gesehene Oper „Das goldene Kreuz“ zur Aufführung. Unter Leitung des vorzüglichen Kapellmeisters Milan Roder können wir mit Sicherheit voraussetzen, daß diese Vorstellung „Das goldene Kreuz“ allen Musikfreunden in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die Aufführung findet bei erhöhten Preisen statt, ohne daß die Abonnenten eine Nachzahlung zu leisten haben. — Reflektierenden auf ein Donnerstag-Abonnement zur Nachricht, daß dafür noch Balkon- und Parkettloges, sowie noch Parkettplätze zu haben sind. Meldungen werden bis inkl. Donnerstag, den 26. September, vormittags 11—1 und nachmittags 5 1/2—8 Uhr an der Kasse entgegengenommen. — Nach Ablauf dieser Frist wird das Abonnement geschlossen.

Großes Theater. Heute Abend tritt Fel. Song zum ersten Mal in Großes Theater auf. Wie groß das Interesse für die temperamentvollste und feinste Soubrette auf der südlichen Bühne ist, bezeugt am besten der rege Vorverkauf. Fel. Song wird die Titelrolle in der überaus komischen Operette „Die Amerikanerin“ von A. Schorr verkörpern. Die Ausstattung ist eine glanzvolle und das verstärkte Orchester wird sein Bestes tun, um die Operette zu einer mustergültigen zu gestalten. Fel. Song gehört zu denjenigen großen Künstlerinnen, die jeder jüdische Theaterfreund unbedingt gesehen haben muß. Das Hausdükke heute Abend bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Morgen nachmittag kommt die neueste Operette v. Schorr „Die Weiber“ zum ersten Mal in Lódz zur Aufführung. An der Aufführung beteiligen sich die besten Kräfte des Personals. Fel. G. u. w. ist die Wora verkörpern. Die Rolle der Miß Müller und der Ida liegen in den bewährten Händen der Damen Kriegl und Dalska. Die komischen Partien spielen die Herren Fischelewski und Lebediew.

Kinematographen-Theater.

Odeon-Theater. Das neue Programm, das vom 24. bis 28. September zur Vorführung gelangt, verdient wiederum als ein ganz erqu Coast bezeichnet zu werden. Besonders erwähnt sei hier das zweifelhafte moderne Drama „Im Strom des Lebens“. Dieser Film weist erschütternde Momente auf und wird von den besten italienischen Schauspielern dargestellt. Die „Illustrierte Wochen- und Monatsblätter“ bringt wie stets interessante Ereignisse der letzten Tage. Max Linder warie und diesmal mit einer „Bärenjagd“ auf, was als Abwechslung für die schwermütige Stimmung, welche die vorangehenden Bilder hervorgerufen, sehr angenehm wirkt. Der übrige Teil des Programms, darunter sei besonders hervorgehoben die Tragikomödie „Am Rande des Abgrundes“, wurde gleichfalls beifällig aufgenommen.

Aus Warschau.

Verstorbener Wanditenüberfall. Dienstag nacht gegen 2 Uhr versuchten sechs bewaffnete Wanditen in ein Kontor der Naphta-Industrie und Handelsgesellschaft „Maqu“ einzudringen. Dieses Kontor befindet sich in Targowel zwischen der Ringbahn und der St. Petersburger Bahn. Der neben dem Kontor wohnende Kassierer der Gesellschaft Herr Kossowski leistete aber unter Beihilfe des Nachtwächters energischen Widerstand, und verjagte die Räuber durch Revolver-schüsse; die Wanditen feuerten ebenfalls. Nach längerer vergeblicher Schießerei, bei der die muntigen Verteidiger keinen Schaden erlitten, verließen die Strahntäter den Kampfplatz, ließen aber ein Paket mit Dietrichen und sonstigem Werkzeug zum Sprengen feuerfester Geld-schränke zurück.

Spionageprozess. Vor dem Warschauer Bezirksgericht gelangte vorgestern der Prozess gegen Symcha Lipzky aus Mlawo, Anton Gurfinkel, Piotr Nowlanski und Nikolaj Topunow, ehemalige Soldaten des in Ostrowo garnisonierenden Nisowski-Regiments, die sämtlich der Spionage angeklagt sind, zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte Lipzky zu 14 Jahren und 6 Monaten, Nowlanski zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Gurfinkel und Topunow wurden freigesprochen. Ein neuer Kaiserlich Bahnhof soll in Warschau erbaut werden, da der jetzige unvorteilhaft gelegen und nicht erweiterungsfähig ist. Der neue Bahnhof soll in der Vorstadt Gzyska erbaut werden, wo sich augenblicklich nur eine Holztelle befindet.

Nur ein Paar Worte

über unsere neuen Modelle in Herbst-Mänteln für Damen. Wir belieben viele Damen in der Stadt. Warum? Weil wir darauf halten, unsere Kunden vor allem zufrieden zu stellen und nur gute und moderne Sachen verkaufen. Damen-Mäntel von 16,50, Prima v. 23,50. Zurückgeliebene Winter-Mäntel und Kostime von letzter Saison 4,90, 7,90 etc. Schmechel & Kosner, Lódz, Petrikauer Straße Nr. 100.

Zum Tode des Freiherrn Marschall von Bieberstein.

Das plötzliche Ableben des deutschen Botschafters am englischen Hofe, des Freiherrn Marschall von Bieberstein hat in allen politischen Kreisen eine leicht verständliche Bestürzung hervorgerufen, denn man hatte allgemein große Hoffnungen in seinen diplomatischen Fähigkeiten gesetzt. Wie allfänglich, wollte er diesmal den größten Teil seines Urlaubs auf seinem Gut Neurershausen verbringen und hat sich zur Nachkur nach Badenweiler begeben, wo er seit acht Tagen im Hotel Römerbad das Bett hüten mußte. Neben die Art der Erkrankung war auf Gut Neurershausen nichts zu erfahren. Im Hotel Römerbad teilte man mit, daß die Krankheit auf Arbeitsüberlastung in letzter Zeit und auf eine gleichzeitige Erkältung zurückzuführen sei.

Freiherr von Marschall, der am 12. Oktober dieses Jahres seinen siebenzigsten Geburtstag hätte feiern können, hat durch seine jugendliche Frische stets alle, die ihm näher traten, in Erstaunen gesetzt, und man glaubte, daß seine robuste Natur die vorübergehende Ermüdung gewiß schnell würde überwinden können. Wie sehr das gewöhnlich wurde, braucht nicht erst gesagt zu werden, denn man weiß ja allgemein, daß die deutsche Diplomatie nicht eben viele Persönlichkeiten von so staatsmännischer Begabung, so durchdringender Klugheit und so umfassender Erfahrung besitzt. Die Ernennung des Freiherrn v. Marschall zum Botschafter in London erfolgte am 11. Mai in Karlsruhe, wo Freiherr von Marschall, der Reichskanzler und Herr v. Kiderlen-Waechter, der Kaiser Wilhelm empfangen wurden, sie wurde aber erst einige Tage später offiziell mitgeteilt. Der Rücktritt des Botschafters Grafen v. Wolff-Meternich war am 9. Mai bekannt gegeben worden. Freiherr v. Marschall, der in einem höchst unglücklichen Moment — nach dem Scheitern der Mission Habanes — in London eintraf, hatte offenbar zunächst jene Kalkül ruhigen Abwartens befolgt, mit der er in Konstantinopel so große Erfolge erzielte, und er hatte sich ziemlich frühzeitig auf Urlaub begeben, von welchem er nun nicht mehr zurückkehren wird. Er starb an den Folgen eines Herzschlages.

Paris, 25. September. (Spez.) Die französische Presse widmet dem verstorbenen Botschafter Freiherrn von Marschall lange Artikel und konstatiert, daß die Deutschen in seiner Person einen äußerst tüchtigen Diplomaten verloren haben, u. z. in dem so äußerst kritischen Moment, wo es die Aufgabe des Vertreters Deutschlands in England sei, zu verhindern, daß das Band, das die Tripelentente verbindet, immer fester wird. Die Zeitungen sind der Ansicht, daß es dem Nachfolger Marschalls, wer immer er auch sein möge, in keinem Fall gelingen wird, das zu vollbringen, was jener hätte vollbringen können.

London, 24. September. Die Nachricht von dem so unerwartet plötzlichen Tode des Freiherrn von Marschall rief in den hiesigen diplomatischen Regierungskreisen außerordentlich lebhaften Bedauern hervor. Der deutsche Botschafter hatte es verstanden, in der kurzen Zeit seiner hiesigen Amtswaltung sich allgemeine Hochachtung seitens der maßgebenden englischen Persönlichkeiten zu verschaffen und durch sein zurückhaltendes von jeder Pose freies Auftreten den etwas unliebsamen Eindruck zu vermeiden, welchen die unwürdige Reklame englischer Blätter bei seiner Herkunft mit oder ohne Absicht hervorgerufen hatte. In den englischen Regierungskreisen hatte man sich von seinem aufrichtigen Willen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England zu fördern, überzeugt, und bedauert daher lebhaft, daß das von dem genialen Diplomaten begonnene Werk so früh durch den Tod unterbrochen wurde. König Georg wurde vom Hinscheiden des Botschafters telegraphisch in Balmoral benachrichtigt und teilte die erschütternde Kunde sofort den dort weilenden hochgestellten diplomatischen Persönlichkeiten mit. Auf der deutschen Botschaft in London rief die Todesnachricht die tiefste Bestürzung hervor. Botschaftsrat Baron Kühlmann versetzt vorläufig bis zur Neuernennung des Botschafterpostens das Amt eines Gesandtschaftsräters. — Die Nachricht vom Tode Marschalls traf auf der hiesigen Botschaft um so überraschender ein, als vom Personal niemand eine Abnung hatte, daß der Botschafter so krank sei. Als er im August abreiste, machte er den Eindruck der vollsten Lebenskraft, so daß niemand an ein so frühes Ende glaubte. — Die hiesigen Abendblätter widmen dem Dahingeschiedenen sympathische Nachrufe.

Wien, 24. September. Die Nachricht vom Tode des Freiherrn Marschall v. Bieberstein wurde hier mit aufrichtiger Teilnahme und schmerzlichen Empfindungen aufgenommen. Man hatte hier für den Verstorbenen in diplomatischen Kreisen die größte Wertschätzung und sah seiner Tätigkeit in London mit dem größten Interesse entgegen. In Ministerium des Äußeren verbreitete sich die Todesnachricht im nur von Bureau zu Bureau; überall hörte man Worte lebhaften Bedauerns.

Die Beisetzung des Freiherrn v. Marschall findet nach telegraphischer Meldung aus Badenweiler voraussichtlich am Donnerstag statt.

Wien, 24. September. Die Nachricht vom Marschalls plötzlichen Tode hat hier in diplomatischen Milieu sowie in der großen Öffentlichkeit starken Eindruck gemacht. Freiherr v. Marschall ist, seitdem Italien im Kriegszustand mit der Türkei lebt, als „Türkenfreund“ wenig beliebt. Daran haben auch die Gewissenhaftigkeit, mit der er den Schutz der Italiener in der Türkei durchführte, und das Geschick, mit dem er die Ausführung des Ausweisungsbefchlusses hinauszuschieben wußte, nichts geändert. Doch gibt die Presse zu, daß Deutschland in ihm den größten Diplomaten, über den es gegenwärtig verfügte, verloren hat. Nur meint sie, Marschall sei schließlich ein Opfer seiner „allzu ausgeprägten Türkenfreundschaft“ geworden.

Das Beleid des Lord Mayors.

London, 24. September. (Spez.) Am 11 Uhr vormittags war auf der deutschen Botschaft noch keine offizielle Bestätigung der Nachricht vom Ableben des Botschafters Baron v. Marschall eingetroffen; aus diesem Grunde war auch über die Botschaft die Trauerflagge noch nicht gehißt worden. Die Nachricht wurde zuerst in den diplomatischen Kreisen und in der vornehmen Londoner Gesellschaft bekannt, wo sie

überall tiefe Bestürzung hervorrief. Der Botschafter von London ersuchte die Presse, in ihren Blättern im Namen der Bürgerschaft Londons das tiefste Beileid zu dem so unerwartet eingetretenen Ereignis auszusprechen.

Telegramme.

P. Toul, 24. September. S. K. H. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist nebst Gemahlin nach Paris abgereist.

P. Petersburg, 24. September. Der Abiakter Abramowitsch hielt sich mit 4 Passagieren auf einem „Bright“-Aeroplan 45 Minuten 50 Sekunden in der Luft und stellte somit einen neuen Weltrekord auf.

P. Kiew, 24. September. Zum Mitglied des Reichsrats wurde von den Gutbesitzern Baron Kell Magdell gewählt.

P. Kischin, 24. September. Auf dem Geldmarkt mangelt es an klingender Münze, da das Geld sämtlich nach Urunga transportiert ist.

P. Kuldsha, 24. September. Zum Tallinschen Bergpaf ist ein Bataillon hinesischer Infanterie abgegangen. Die Sibirier verweigern die Formierung ihrer Abteilung.

P. Tiflis, 24. September. General Kidarow telegraphiert, daß die Schachmienen sehr ernsthafte Verluste erlitten haben, daß sie an keinen Widerstand mehr denken. Die nach Tschelaboga geflüchtete Abteilung sandte an den Sepehoar, um Verhandlungen zu pflegen. Zur Errettung dieser Abteilung ist am 30. August eine Kruppenabteilung des Obersten Krawitschenko Ghiono Gorn abgegangen. Die Schachmienen haben sich in den Dörfern zerstreut und verteilen Gewehre unter die Bewohner. Bis jetzt wurden bereits 1000 Gewehre verteilt.

P. Wien, 24. September. Der ehemalige portugiesische König Manuel wurde vom Kaiser in Audienz empfangen. Diese Audienz wird mit der projektierten Vermählung Mannels mit der Tochter des Herzogs Miguel von Braganza in Verbindung gebracht.

P. Lemberg, 24. September. Hier finden Versammlungen der russischen Gesellschaft zur Verbreitung von Aufklärung statt. In der Versammlung nehmen 3000 Mitglieder teil.

P. Lemberg, 24. September. In Brody wurde der Böging des geistlichen Seminars in Sptomir, Klub, verhaftet, der bei seinem Vater zum Besuch weilte.

P. Belgrad, 24. September. Die Presse ist über das offizielle Communiqué in der „Samonprawa“ sehr unzufrieden und sagt, daß nur die Autonomie in Alt-Serbien, im Sandsthal und einem Teil Mazedoniens, welche den serbischen Interessensphären gehören, mit einem serbischen General-Gouverneur an der Spitze, einem Kriege vorbeugen könne. Wenn es die Regierung vorzieht, den Vorschlägen der Großmächte zu folgen, ungeachtet der Forderungen des Volkes, so befindet sie sich auf einer gefährlichen Bahn.

P. Tadschik, 24. September. Einige Werst von Uremia entfernt heraubten die Kurden eine persische Post.

P. Uremia, 24. September. Die Kurden zerstörten die Telegraphenleitung. In der Nähe von Chai wurden von dem Dillman zwei Karawanen angeplündert. Die christliche Bevölkerung wird bedroht.

Weshalb die Minister umsonst reisen.

Petersburg, 24. September. Die „Birsch. Wj.“ melden, der Reichskontrolleur habe bei der Hauptverwaltung der Staatsbahnen angefragt, woran sich die Minister jährlich unentgeltlich Fahrkarten ausgereicht werden, die auf den Staats- und Privatbahnen Gültigkeit haben. Solche Fahrkarten können nämlich nur auf Allerhöchsten Befehl ausgestellt werden.

Schwere Tierseuchen.

Petersburg, 25. September. (Spez.) Nach einer Meldung aus Irkutsk tritt in Westsibirien, besonders längs der Amurbahn, die Maul- und Klauenseuche so stark auf, daß täglich viele hunderte Tiere dahingerafft werden und daß der Verlust für die Kosaken und Kolonisten jetzt schon mehr als eine Million Rubel beträgt. Die Kosaken haben viele Tausende von Pferden verloren. Auch unter den Rentieren der nördlichen Stämme wüten Epidemien, die den ganzen ohnehin schon stark gelichteten Bestand anszurotten drohen.

Ein zweiter großer Waldbrand.

Petersburg, 25. September. (Spez.) Nach einer Meldung aus Tobolsk in Sibirien wütet dort seit drei Wochen ein Waldbrand, der sämtliche Holz auf einer Fläche von vielen Quadratkilometern eingeschert hat. Da das Feuer zugleich an mehreren Stellen ausbrach, gelöscht und wieder angelegt wurde, ist böswillige Brandstiftung erwiesen. Beim Fortschreiten des Brandes ist die Stadt ernstlich bedroht.

Blutiger Heberfall auf eine Bank.

Kattowik, 24. September. Heute gegen 6 Uhr Abends drangen 2 Banditen ins Bureau des Bankhauses Köhler und Janischewski ein, töteten durch 2 Schüsse den Angestellten Nophy und verwundeten den Kassierer Gales tödlich; darauf raubten sie 3000 Mk. und flüchteten. Zwei Komplizen der Banditen, die auf der Straße warteten, wurden festgenommen, doch leugnen sie ihre Schuld. Die Polizei nahm in Automobilen die Verfolgung der Verbrecher auf.

Friedensverhandlungen.

Beclin, 25. September. (Spez.) Der römische Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ berichtet, man müsse die Friedensverhandlungen als endgültig abgebrochen betrachten! Die italienische Regierung, über den Widerstand der Türkei aufgebracht, beschloß den Krieg energisch weiterzuführen — nicht so sehr gegen die Araber, wie gegen die Türkei.

Sofia, 25. September. (Spez.) Gestern fand bei Batak ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischem Militär und bulgarischer Grenzwehr statt. Den Bulgaren eiften Soldaten der benachbarten Garnisonen zu Hilfe. Der Anstößel dauert fort.

Tisza und Lufacs geben nach.

Budapest, 24. September. In Uebereinstimmung mit den bisherigen Gerüchten werden die Rei-

tungen, daß Graf Tisza, der Vorsitzende der ungarischen Kammer erklärt habe, er werde nach Beendigung der Delegationsitzungen zusammen mit dem Ministerpräsidenten Entacs zurücktreten und seinen Abschied einreichen, da er seine Mission als beendet betrachte. Der Vertrauensmann der Krone, Graf Jan Bichy, beginnt Verhandlungen mit den einzelnen Parteien um ein gütliches Einvernehmen zwischen ihnen zu bewirken.

Luftschiffkatastrophe.

Antwerpen, 24. September. Auf dem hiesigen Flughafen führten 2 Offiziere von einem Luftschiff ab. Einer war auf der Stelle tot, der andere hat leichtere Verletzungen davongetragen, und sein Zustand läßt keine Besorgnis erwecken.

Streik in Spanien.

Madrid, 25. September. (Spez.) Im Mitternacht begann der Streik der Beamten auf der fatalonischen Bahn. Es wird befürchtet, andere Bahnen könnten als demselben anschließen. Die Regierung ergreift weitgehende Vorkehrungsmaßregeln, um Gewalttätigkeiten und Sabotageakten vorzubeugen.

Heberfall in New-York.

New-York, 25. September. (Spez.) Ein dreifacher Heberfall wurde gestern am hellen Tage im äußersten Westen von New-York verübt. Als sich der Käse-Großhändler John Popper auf dem Wege befand, um 10,000 Franc in Banknoten zur Bank zu bringen, merkte er, daß er von einem Automobil verfolgt wurde. Bevor es ihm gelang, einen Schutzmänn von seiner Wachschmennung zu verständigen, hielt der Kraftwagen dicht neben ihm an, worauf ihm zwei Individuen entstieg, die sich auf Popper stürzten und ihm aus der Brusttasche das Portefeuille mit dem für die Bank bestimmten Gelde entziffen. Darauf bestiegen sie wieder das Auto und fuhren davon. Auf einen Polizisten der sie auf dem Rade verfolgte, gaben sie mehrere Revolverschüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Der Polizist seinerseits getraute sich wegen der dichtgedrängten Menschenmenge nicht, von seiner Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Bisher ist es nicht gelungen, die Räuber festzunehmen.

Präsident Madero für die Diktatur in Mexiko.

New-York, 25. September. (Spez.) Ein Telegramm aus Mexiko meldet, daß Präsident Madero bei einem Bankett, an dem alle politisch bedeutenden Persönlichkeiten teilnahmen, eine Rede hielt, in der er unverhüllt aussprach, daß er keinen anderen Ausweg aus der ständigen Krisis des Landes sähe, als einen Diktator zu ernennen. Präsident Madero erklärte ferner, daß ein Volk, welches der Regierung gegenüber sich nicht würdig geize, demokratisch regiert zu werden, mit dem Säbel in der Faust regiert werden müsse.

Streik in Manila.

New-York, 25. September. (Spez.) In Manila streikten 12,000 Binnerearbeiter in den Fabriken.

Große Feuersbrunst auf Madagaskar.

Tanana rivo (Madagaskar), 25. September. (Spez.) Die Stadt Maharibo, eine vorstädtische Vorstadt von Majunga, ist gestern von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. Etwa 500 Häuser fielen dem verheerenden Brand zum Opfer. Viele Einwohner sind obdachlos. Mehrere Personen sind bei den Löscharbeiten ums Leben gekommen. Der General-Gouverneur hat sofort mehrere Hilfzüge abgeandt.

Russisch-Japanische Intervention.

Tientsin, 25. September. In offiziellen Kreisen glaubt man, daß eine Intervention Japans in der Mongolei bevorstehe. Wegen der Grenzrubereien werden die Beziehungen zwischen Rußland und Japan ebenfalls immer gespannter.

Börsenberichte.

Warschauer Börse, 25. September, 1912.

Table with 4 columns: Name, Price, Gold, Trans. Includes entries like Staatsrente 1891, innere Anleihe 1908, etc.

Petersburger Börse 25. September, 1912.

Staatsrenten in Warschau.

Bericht vom Londoner Metallmarkt.

Mitgeteilt von der Metall-Handelsgesellschaft Kobryn u. Oelle in Warschau.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes entries like Kupfer, Zinn, Zink, Blei.

Abrefehhaber ist eine Kawiarnia Moxanob Keinob. mit zwei Billards und gänzlichlicher Einrichtung. 300 Rubel zu verkaufen. Podrzeczna.

Neueröffnetes Fabriklager von Teppichen

Petrikauer-Strasse Nr. 56 (Haus des Herrn Schweikert)

empfehlte in größter Auswahl zu den niedrigsten aber festen Fabrik-Preisen:

- Teppiche, in- und ausländische
- Läufer, Teppich, Plüsch, Woll-, Kokos- und Jute-
- Moquetts, glatte und gemusterte, von den billigsten bis zu den teuersten
- Vorhänge, Stores, Bonnes-Femmes
- Bris Bises, Tüll- und Plüsch-Kappen
- Servietten aus Tuch, Plüsch, Gobelin u. s. w.
- Divandeecken, Plüsch aus Mohair und Leinen
- Tuche zum Beschlagen der Dielen (Bobrik)
- Gobelins erstklassiger französischer Fabriken
- Portieren aus Tuch, Gobeline, Wolle, Plüsch u. s. w.
- Kokos-Putztücher, Koldra-Decken aus Atlas und Wolle.

12049

Warschauer Möbel-Fabrik ZALESKI & Co.

Lodz, Petrikauer-Str. 56 (Haus des Herrn Schweikert).

Atelier für komplette Möbel-Einrichtungen in künstl. Ausführung unter Leitung von Kunstmalern und Möbel-Architekten.

Besitz am Lager die allerfeinsten bis zu den bescheidensten Möbel aufs solideste gearbeitet unter Zuhilfenahme von Technik und Kunst.

Das Magazin ist mit ausgedehnter Auswahl kompletter Zimmereinrichtungen versehen worden, wie: Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Kabinetts, Boudoirs, Klub-Fauteuils usw.

Niedrigste Preise.

Beste Ausführung.

Komplette Speisezimmer von Rbl. 500. ————— Komplette Schlafzimmer von Rbl. 500.

Wir bitten um Besichtigung des Magazins ohne Kaufzwang.

„Friedensaner Schwesternheim!“

bei Magdeburg in Deutschland

unter Leitung bewährter Ärzte 12157

empfiehlt seine Schwestern zur häuslichen Kranken- und Wochenpflege, Massage, Wasser- und Zellbehandlungen.

Filiale in Lodz: Rokiciner-Chaussee Nr. 33, Wohn. 17.

Bleichsucht Blutarmut

insbesondere bei Frauen und Mädchen werden prompt und dauernd gehoben durch

Sanguinal-Pillen „KREWEL“.

Sanguinal-Liquör „KREWEL“.

Diese Präparate zeichnen sich durch große Bekömmlichkeit aus und werden vom schwächsten Magen gut vertragen. Keine Verstopfung. Kein Kopfschmerz.

Man achte stets auf die Originalmarke „KREWEL“.

Zu haben in allen Apotheken Auslands

Liquidations-Ausverkauf

Auf alle Bücher und Noten **25% Rabatt.**

Auf alle Bücher und Noten **25% Rabatt.**

Aufgabe des Geschäfts

Nur neue Bücher. Nur letzte Neuheiten. Nur letzte Ausgaben.

Pommer & Co.

Buchhandlung, Petrikauer-Strasse 71.

Telephon 28-19

Telephon 28-19



„Kristall“

reinstes Petroleum in Original Kannen

schönstes Licht bei geringem Verbrauch.

1882	1896				
Gewicht:	5	10	20	40	Pfd. netto.
Preise:	0.28	0.53	1.04	2.05	mit Aufstellung ins Haus

Alleinvertrieb: W. Findeisen & Co., Przejazdn. 21. Tel. 9-78. u. 17-09.

Eröffnung des Geschäftslokals Petrikauer-Strasse Nr. 83, in wenigen Tagen.

10757

Analysen

für das örtliche Gewerbe, für ärztliche Zwecke (Garen, Ausmahl u. s. w.)

Bureau für chem.-techn. Ratschläge

Chemisches u. technisches Laboratorium d. „Vereinigten Chemiker“

unter Leitung des Ingenieurs Dominikiewicz. Eredniastr. 20, Gde Solnastr. Sechsjähriges Bestehen.

Ein Unterrichts-Kursus der doppelten ital. Buchführung in Verbindung mit Handelsbuchführung, Bilanz, Konten, etc.

amerik. Buchführung reform. amerik. Buchführung kaufmännisches Rechnen

Conto-Correntlehre nach allen System. 2c. beginnt.

Erfolg innerhalb 2 Monaten garantiert. Anmeldung bei

M. Kokotek, Petrikauer Strasse Nr. 88. 11939

In meiner Tischlerei an der Petrikauerstrasse 145, sind auf Lager elegante **Schlafzimmer- und Speisezimmer-Einrichtungen** neuester Ausführung. — Dortselbst werden auch Bestellungen angenommen.

8480 Hochachtungsvoll L. Szymanski.

Zur Schul-Saison.

Schüleranzüge u. Mäntel (Mundurki) in großer Auswahl und bester Ausführung bei

St. NOWAK Nr. 162 Petrikauer-Strasse Nr. 162.

HEIRAT.

Suche, mangels Bekanntschaft für meine Schwester, Ende der 20-er Jahre, solid und praktisch, mit circa Rbl. 10.000 Baarvermögen und Aussicht, noch weiter circa Rbl. 12 bis 15.000 zu erwerben, Verlobung einen jungen Herrn, Kaufmann resp. Beamten resp. Konfession, möglichst Pole, solid, wenn auch ohne Vermögen aber in besserer Position. Nur ernstgemeinte Suiten unter „S. S. 13“ an die Exp. dieses Bl. Distrikts wird zugesichert aber auch verlangt. 12081

Redakteur und Herausgeber A. Dreyung.

In das Ecklokal des umgebauten Grand-Hotel-Gebäudes, Petrikauerstrasse 72 verlegt, empfiehlt

„Maison Margot“

ein reich assortiertes Lager in modernem: Tüll-, Seiden-, Woll- u. **Blousen**, von den billigsten bis Morgen- zu d. teuersten. Ferner: **Röcke, Blousenröcke, Joupous** v. R. 2.50 aufwärts, **Gestrickte Jackets, Shawls, Jabots, Schürzen, Figaros u. Mützen.** Cache-Korsets sowie Damenwäsche 12227

Aus Anlass der Neueröffnung erhält jeder Kunde beim Einkauf von Rbl. 10 an eine niedliche Zugabe!

Sehr mässige aber feste Preise!!!

Echte Niezyner Gurken feinsten Qualität empfiehlt 12265

E. TRAUTWEIN № 165 Petrikauer - Strasse № 165 Ecke Anna. Tel. 14-14

Wein-, Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft.

AEG Metalldraht-Lampe

70% Stromersparnis bei gleicher Lichtstärke. In jeder Lampe sind für alle Stromkräfte Vorrichtungen.

ROSSISCHE GESELLSCHAFT „ALLGEMEINE ELEKTROLYTISCHES GESELLSCHAFT“

LODZ, Petrikauer-Str. 165

Ausserdem in allen grösseren Wiederverkaufs-Geschäften

Sich suche zum baldigen Antritt einen gewandten, intelligenten **Stadtreisenden**, der bei den Spinnereien u. Webereien gut eingeführt ist. **Christian Bigge, Lodz** Wysofastrasse Nr. 20/22. 12237

Junger Mann, der einige Jahre im Auslande tätig war, der bestens mit der Buchführung, deutschen, russischen, polnischen, französischen u. englischen Sprache vertraut ist, geküht auf 1-a. Zeugnisse, sucht Stellung als Buchhalter oder Korrespondent. Off. an Leonard Schefel, Luref. 12059

Junger Mann, der 3 Landesprachen vollkommen mächtig, mit nachweislich guten Kenntnissen des Logos- und Versicherungswehens möglichst per sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Gehaltsansprüchen sind an das Elektrizitätswerk, Lodz, Tarcowastr. 20 zu richten. 12185

Stellung-Gesuch. Junger Mann, Christ, militärisch 23 Jahre alt, der russischen, polnischen, deutschen, englischen und französischen Sprache in Wort und Schrift vollständig firm, sowie auch mit der doppelten Buchführung und sämtlichen Contoarbeiten vollkommen vertraut, sucht Stellung als Buchhalter oder Korrespondent in einem ersten Hause. Geht Offerten unter „S. S.“ 1912 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 12160

Mit 5 bis 7000 Rubel möchte mich an einem gutgehendem Geschäft beteiligen. Geht Offerten unter „S. S. M.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 12247

Im Centrum der Stadt, an der Petrikauer-Strasse 106 ist ein **Geschäftslokal** vom 1. Januar 1913 zu vermieten. Näheres zu erfragen bei dem Portier. 12242

Standesamt Görlich, N. 2. 566.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß:

- der Webermeister Robert Reinhard Richter, wohnhaft in Lodz, Gouvernement Petrikau, Qu. 103, Sohn des Schneidermeisters Johann Wilhelm Richter und seiner Ehefrau Christiane Gertrude, geboren am 17. September 1872, in der Stadt Görlich, in der in Lodz erwerbenden „Neue-Lodzer Zeitung“ zu erlögen. Erträge auf Gehaltsberechnung sich folgende Einkünfte haben binnen zwei Wochen bei dem unterzeichneten zu erklären. Görlich, am 17. September 1912. Der Standesbeamte des hiesigen Standesamts Görlich, 12250 Reife.
- die Witwe Gitta John, ohne Beruf, Tochter des verstorbenen Webermeisters Friedrich August John, zuletzt wohnhaft in Görlich, und seiner Ehefrau Anna Emilie geborenen Böhm, wohnhaft in Görlich, die Ehe miteinander eingetragt hatten.

Die Bekanntmachung hat in der Stadt Görlich und in Lodz, in der in Lodz erwerbenden „Neue-Lodzer Zeitung“ zu erlögen. Erträge auf Gehaltsberechnung sich folgende Einkünfte haben binnen zwei Wochen bei dem unterzeichneten zu erklären. Görlich, am 17. September 1912. Der Standesbeamte des hiesigen Standesamts Görlich, 12250 Reife.

In einem **Buchführungs-Kursus** mo auch Korresp., Handelsrechnen, Steno. u. Kalligraphie gelernt wird, können noch einige Herren sehr billig teilnehmen. Näheres erfragen unter dem Namen „Kalligraphie“ an die Expedition dieser Zeitung, Luref. 11680

HOTEL NEW-YORK WIEN

II. Sperrgasse Prachtneubau 100 Zimmer u. s. 3.60 aufw.

Deutsch

nach einfacher Methode überaus schnell zu erlernen. Konversation, Handelskorrespondenz, (Brennmal) Buchführung, etc. Folge. Für Angekellte Abendunterricht. — 11165

Diplomierter Stadtlehrer, Gelehrtenstr. Nr. 9, Wohn. 7 parterre, Front.

Färbererei- und Appretur-Wagen 26806

sowie alle anderen Anhangen und Transportgeräte, alle Fabrikanten empfohlen

KONRAD SCHMID & COE, Widgenstr. 95.

Eisenmöbel

eigene Erzeugnisse, Kuchapparate, Metallgeschloß, emailliertes Geschloß und aus Aluminium an den billigsten Preisen und gegen Patentverletzung. Godzowastr. 25, Tel. 24-55. 11934

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (12.) 25. September 1912.

Einfachungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Frauen, die ihre Ideale verloren.

Von Marie-Louise v. Dancels.
(Nachdruck verboten.)

Im Getriebe der Welt begegnen wir heute unzähligen Menschen, mindestens neunundneunzig unter Hundert, welche bei näherer Bekanntschaft freiwillig eingestehen, ihre „Ideale“ verloren zu haben. Besonders sind es die Frauen, die zu den Ideallosen zu gehören scheinen, weil sie behaupten, entweder enttäuscht, oder falsch verstanden, oder für ihre Mitmenschen „zu gut“ gewesen zu sein — und wie die üblichen Phrasen lauten. Solche Sinnesrichtung wäre an sich ein trauriges Zeichen unserer sogenannten „realistischen Weltanschauung“, die immer mehr um sich greift, wie die Anhänger der alten Schule behaupten. Sogar die modernen Kinder scheinen die Wirklichkeitsbejahung mit der Muttermilch eingelesen zu haben. Wie soll dies werden? fragen sich ängstliche Gemüter, die gern in dieser Zeitströmung eine Verflachung und Nivellierung der Charaktere erblicken. Laien der Menschkenntnis werden geblendet durch diese betrübenden Erfahrungen, die sie bei ehrenwerten und wahrhaftigen Frauen machen, welche trostlos zugeben: Ja früher war es doch besser! heutzutage schwinden die Ideale. Ich habe die meinen leider längst verloren, jetzt sind die Menschen auch eben so realistisch geworden! Ist dies nun wirklich das Stigma unseres Zeitalters? Gab es denn früher weniger Enttäuschungen? Entsprachen vorzeitige Menschheitsideale mehr den ethischen Forderungen? Ist nicht durch die Frauenbewegung, welche so mancher sonst verkümmerten weiblichen Geisteszustand die besten lebenspraktischen Wege öffnet, viel geleistet worden?

Diese und tausend ähnliche Fragen erfüllen meinen Sinn, wenn ich mit stiller Beobachtung die Klagen über den „Idealmangel“ entgegennehme, in die viele Frauen, darunter Hausmütterchen und Weltbame, Berufsgeossinnen und Künstlerinnen, häufig einstimmen.

Spitzen.

Von
Eil Wara.

Was sind Spitzen? Spitzen sind gewebte Musik, genähte Lieder ohne Worte, mit einem Filigranorganismus, den ein lieblicher Rhythmus durchzieht. Leicht, fast unkörperlich, zierlich, lustig, bußig, ein Hauch, sind sie wie der weiße Niederschlag einer graziösen Melodie, einer Gavotte im alten Stil, deren getragenem, vornehmem Heiterkeit, matt verschleiert, die Ahnung süßer Holofodüste birgt.

Spitzen sind Liebesgedichte, die um das Haupt und die Schultern schöner Damen geschlungen werden, kunstvoll geflochten, schmeichelnde, halbblaue Worte, die das Leiseste, Innigste flüstern, das die Verführung erkunden kann. Wie erglöh auch die rosige Haut der Gesichtsmägen — o, das wissen die Frauen — unter dem schmieglamen Netz dieser schneigen Wiesel. Sie hüllen sie ein in sanfter Umarmung, preisen und

„Ja, ja, die Ideale sind auf dem Aussterbe-Etat!“ jagte mir einmal ein alter gutmütiger aber witziger Menschenkenner; ein schönes Lächeln umspielte seinen Mund: „besonders sowie Sie die Leute danach fragen! Niemand gesteht außerdem so ohne weiteres Ideale zu, das gilt jetzt für höchst unmodern. Da haben alle irgend ein Ideal eingeblüht — wissen Sie, wie mir das vorkommt? Um ein drastisches Beispiel zu wählen: Sie lassen das selbe meistens einfach im Stich, wie der unartige Bube seinen zu großen Gummischuh in einer Straßenspur stecken läßt! Die Ideale müssen dem Menschen fest an den Leib angeschlossen und dürfen nicht nur lose daran sitzen, sodas man alle Augenblicke in die Gefahr kommt, sie zu verlieren! Wirkliche Ideale sind heute nicht mehr und nicht weniger wie in grauen Zeiten von Adam und Eva in die Brüche gegangen! Da die Realistil zum Schlagwort geworden ist, scheint sie die früher gangbare Idealität etwas in den Winkel zu schieben; aber passen Sie wohl auf, nur anscheinend! Lassen Sie sich um Himmelswillen nicht von dem schönen Begriff „Ideal“ täuschen, der ist wirklich bei den meisten der Frauen, die Sie mir da als Beispiel anführen, am Ende nichts mehr und nichts weniger als ein kleines herausgeputztes Hampelmännchen, das eine jede von ihnen (die hochdenkenden bilden natürlich auch hier eine rühmliche Ausnahme!) am Bindfaden zu lenken meint. Also schön — Ideale! sehen wir sie uns einmal genauer an, aber bitte dazu ein scharfes Augenlas aufsetzen!“ (Der alte Herr hatte nur zu recht). „Da handelt es sich um eine getäuschte Liebelei (nicht Liebe!) eine Freundschaft (unter Kränzchen- und Klubschwefelstern), ein verlorenes Eheglück (bei einer Geldheirat), und so fort. Ferner unter den sogenannten Höherstrebenden: die Künstlerin (welche beläufig bemerkt gerade gelernt hat ein Bildchen zu kopieren) leidet unter getäuschter Ruhmshoffnung, ebenso die Sängerin, die Musikerin, die Schauspielerin usw., deren unanerkannte Talente und Talentchen sich dem endlosen Zug der Unberühmten anschließen und die sich in Klagen über die wenig ideal angelegte Zeit, welche ihre

Bestrebungen nicht pflichtigebührend würdigt, ergehen.

Dann bemerken wir ferner Mütter, welche an ihren Kindern Ideale, die sie selbst nicht im mindesten auszeichnen, erziehen wollen — Wunder an Schönheit oder Verstand — und die später arg belümmert sind, fällt eben der Apfel nicht weit vom Stamm; tausend verschiedenartige Beispiele ließen sich hier anführen. Es ist erstaunlich, welche magische Fatamorgana eine lebhaftere Frauenphantasie häufig erfüllt! Man mache einmal die psychologische Probe, und man wird oft bedauern, häufiger belächeln! O weh! In unserer aufgeklärten Zeit noch soviel verkehrte Bilder, Vorstellungen, Sentimentalitäten, Nichtigkeiten aller Art, die da von den meisten Durchschnittsfrauen als „Ideale“ auf den Altar gestellt werden. (Natürlich sind die landläufigsten immer noch die märchenhaft reiche Heirat und die große Leidenschaft!)

Man kann diesen Frauen nur mit Recht zurufen: reinigt eure Phantasie, werft diesen „Idealplunder“ energisch hinaus und öffnet eure Augen dem gesunden Realismus des Lebens!

Ferner: Die Psyche der Frauen scheint hauptsächlich Täuschungen ihren Mitmenschen gegenüber ausgelegt zu sein. Ein betrüblicher Mangel an Charakterkenntnis macht sich hier bemerkbar. Da sind sie von Freunden, Bekannten, Verwandten (von denen sie doch so viel erwartet), enttäuscht und arg im Stich gelassen worden. Wie sind diese Enttäuschungen, die in der Form schwerer Ideallosigkeit sich oft selbst krankhaft kennzeichnen, zu erklären? Viele Frauen sind in Bezug auf die Hilferwartung, die sie ganz einfach an ihre Mitmenschen stellen, idealen Sinnes, bei ungekehrter Forderung verpflichtet sich häufig ihre platonische Auffassung der Nächstenliebe. Stelle keine Erwartungen unlichst niedrig und liebe keine Freunde ihrer selbst willen, nicht des möglichen Vorteils halber, kann man so Beanlagte philosophisch ermahnen.

Wie viel richtiger wäre es oft zu sagen: die meisten Frauen leiden nicht an eingeblühten

erhöhen, wie jeder rechte Minnesang, die Reize der Gebieterin und umschließen zärtlich ihre Glieder in einem Wollensfuß . . .

Spitzen sind Kulturmuster, Höhepunkte, Pointen, Ausläufer des Schönheitsreichtums eines Volkes. Aus ihren Arabesken, Wellen und den geometrischen Figuren kann man die Zwienfadenstimmen ihrer Heimat zirpen hören, die Tamburinklänge von Arabien, Indien und Byzanz. Aus jenen Gegenden schlang sich das feine gedrehte Flachshaar über Griechenland und Sypern, westlich nach Mailand, Genua und Spanien, um dann in wunderbaren kontrapunktischen Verknotungen nord- und ostwärts nach Brabant, ins Venetianische und nach Albion zu greifen, bis zu den grünen Küsten der Smaragdinsel nach Irland.

Wie lockiger Meeresschaum, wie weißer Gischt auf dunklen Wasserfontänen, so wogt der zarte Luxus durch die Welt. Er ist auch seegeboren, der Sage nach . . . Ein brauner Schiffer, der nach langer Fahrt aus süblichen Regionen nach Hause, nach Murano kam, hatte seiner Liebsten ein selbstgepflanztes Stück Koralle mitgebracht.

Das Mädchen, das in Nadelarbeit wohl erfahren war und auch die Klöppel zu gebrauchen wußte, ahnte, von der Schönheit des phantastischen Gebildes ganz entzückt, das Meereswunder nach — und in Zorn, wiedergeschaffen, unternahm nun die Koralle als „Guipure“ den Siegeszug durch alle Lande.

Isabella von Aragonien und Katharina von Medici trugen sie, und Maria Stuart war damit geziert, als sie in ihrer letzten Stunde das Schafott bestieg; die Königin von Navarra ver barg darin den gelben Hals, und James II. starb, wie es die Etikette des französischen Hofes vorschrieb, mit einer Spitzenhaube auf dem Kopfe; Anna von Oesterreich schätzte die Spitze ebenso wie Josephine von Beauharnais, Bonaparte und Madame de Recamier. Dichter, wie der Florentiner Frenguola, haben sie bejungen, Maler wie Bellini, Vecellio, Watteau, Vanloo, Mirevelt, Rubens, van Dyck und Tausend andere haben sie gemalt. Sie ist das Taufkleid der Königs kinder, der Festschmuck durch ein reiches Leben, der Putz der Priester, das Königsgrabhemd. Sie ist der Frauen ewiger Stolz und ihre beste

„Idealen“, sondern weit häufiger an verlorenen winzigen Eitelkeiten, Selbstüberhebungen, Einbildungen, unrealisierbaren, oft konfusem Phantasien, vom Schicksal scharf abgeschrittenem Egoismus — jetzt eben so sehr wie früher.

Hochherzige, weisliche Menschheitsideale werden niemals aussterben. Freilich müssen sie tief in unserm Herzen begründet sein und unberührt von möglichen Enttäuschungen in uns selbst aus unserm innersten Wesen heraus auch in dieser realistischen Welt Nahrung finden.

Die Kleinen und der Kindergarten.

Von Nellu Wolffheim.

Zum Winter tritt wieder an die Mütter noch nicht schulpflichtiger Kinder die Frage heran, ob sie ihre Kleinen in einen Kindergarten schicken sollen. In vielen Familien wird die Sache vielleicht garnicht in Betracht gezogen, und nur, wenn von Bekannten die Aufforderung zur Teilnahme an einem „Zirkel“ ausgeht, beschäftigt man sich damit. Ja, weiß man, was seine Ziele, seine Aufgaben sind? Sicherlich wird manche der Leserinnen aus einem Hinweis darauf eine Anregung ziehen.

Die Volkskindergärten in ihrer großen sozialen und pädagogischen Bedeutung sollen hier nicht einer Würdigung unterzogen werden. Ich habe die sogenannten Privatkindergärten, die von Kindergärtnerinnen selbstständig für die Kleinen der oberen Stände eingerichtet werden, die manchen Schulen angegliederten Kindergärten und die als Zirkel in den Familienkinderstuben stattfindenden Kindergärten vor Augen. All diese Einrichtungen wollen die häusliche Erziehung der Kleinen ergänzen; sie wollen aber, was nicht genug betont werden kann, nicht etwa eine verfrühte Schulterziehung darstellen, sondern eine „erweiterte Kinderstube“ sein.

Der Kindergarten bietet seinen kleinen Besuchern ein frohes Zusammensein mit Altersgenossen, das mit Spiel und Arbeit ausgefüllt wird. „Freude zu bringen sei des Kindergartens Ziel“, sagt Fröbel, und wer die Liebe der Kinder für ihren Kindergarten, ihre frohe Erwartung, wenn sie des Morgens hinpilgern und ihre heitere, angeregte Stimmung beim Nachhausekommen beobachtet hat, wird nicht daran zweifeln, daß dies Ziel erreicht wird. Es ist ja auch kein Wunder, daß die Kleinen gern dorthin kommen, wo man es versteht, sie so schön zu beschäftigen. Wie oft langweilt man sich zu Hause, und besonders die Einzigen und die Nachzügler, denen keine ungefähr gleichaltrigen Geschwister zur Seite stehen, könnten davon erzählen! Da wird



Infante Jaime Alexander Johann v. Spanien. Ein trauriges Geschick wartet am spanischen Königshof: Der zweite Sohn des Königspaares, Prinz Jaime, ist nach längerer Untersuchung seitens berühmter ausländischer Ärzte unheilbar taubstumm und lungentkrankt erklärt worden. Der sonst recht muntere Knabe, welcher von den vier Kindern des Königspaares am meisten dem Vater ähnelt und den spanischen Typ repräsentiert, ist am 23. Juni 1908 geboren, steht also erst im 5. Lebensjahr. Das bedauerenswerte Kind, dessen Bild wir heute bringen, dürfte also dazu verdammt sein, das furchtbare Schicksal seines bekanntlich ebenfalls von der Tuberkulose dahingerafft Großvaters zu teilen. Auch von König Alfons wird ja behauptet, daß er einst der furchtbaren Krankheit zum Opfer fallen würde und daß nur die vernünftige Lebensweise des sportliebenden Königs und die heilkräftige Luft von San-Sebastian bisher das Leiden zurückzubringen vermochte.

man „unartig“ und mißsamig und weiß nichts anzufangen, trotzdem doch so viel Spielzeug vorhanden ist! Im Kindergarten ist das so ganz anders! Da bedarf es gar keiner großen Mittel: ein Blättchen Papier, ein paar Holzstäbchen genügen oft, um die kleinen Leute zu beschäftigen. Ja, die Kindergartenante versteht es; sie weiß, was den Kinderlein Freude macht, was sie brauchen, um in Heiterkeit und Frohsinn ihre Zeit zu verbringen. Ganz von selbst ergeben sich mannigfache Gelegenheiten, die Kleinen dabei erziehtlich zu beeinflussen, und hier, wo das einzelne Kind nicht so im Vordergrund des Interesses steht wie zu Hause oder, wo es doch wenigstens dies Interesse nicht so bemerkt, streift es manche Ungezogenheit ab. „Unartige“ Kinder gibt es eigentlich höchst selten im Kindergarten, und die Mütter wundern sich nur zu oft, wie es die Kindergärtnerin anfängt, mit den vielen Jünglingen so gut fertig zu werden. Die Kindergärtnerin hat aber auch eine Beschäftigungskunst erlernt, von der die Mütter leider meist nichts wissen, und sie hat damit einen

Schlüssel, der ihr die Seelen der Kleinen öffnet. Während die Mütter sich in vielen Fällen ratlos fragen, was sie mit den Kindern anfangen sollen, um sie in Ruhe zu halten, um sie für ein Weibchen zu beschäftigen und den nie stillstehenden Plappermund „außer Betrieb“ zu setzen, weiß sich eine Kindergärtnerin in dieser Beziehung leicht zu helfen. Ihr ist aber das Beschäftigen der Kinder nicht etwa nur Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, denn Spiel und Arbeit — die sogenannten Fröbelschen Beschäftigungen, kleine wirtschaftliche Hilfsleistungen, Pflanzen- und Tierpflege — dienen dazu, die Kleinen körperlich und geistig zu entwickeln. Es kann hier nicht im Einzelnen auf die im Kindergarten geübte Beschäftigungsweise eingegangen werden, nur das sei hervorgehoben, daß sie den Kleinen Freude und Entwicklungsmöglichkeiten schafft, die das Haus ihnen oft vorenthält. Daß der Kindergarten einzigen Kindern den in erziehtlicher Hinsicht so nötigen Ersatz für den fehlenden Geschwisterkreis bietet, ist von nicht geringer Bedeutung. Und daß der Kindergartenbesuch den Nebergang zur Schule erleichtert und auch — ohne vorzugreifen — eine gute Vorbereitung auf den Unterricht ist, sei noch besonders hervorgehoben.

So ist es also empfehlenswert, die Kleinen, ehe sie in die Schule kommen, vielleicht vom 5. Jahre an, in einen Kindergarten zu schicken. Wo die Mütter durch berufliche oder gesellschaftliche Verpflichtungen abgehalten werden, sich selbst um die Kinder zu kümmern, oder wenn Unfähigkeit, Nervosität oder ähnliche Ursachen sie nicht geeignet machen, eine gute Kinderstubenatmosphäre zu schaffen, sollten sie den Kindergarten eine tägliche Aufsichtsstätte für die Kleinen sein lassen. Zumal, wer nicht in der Lage ist, eine pädagogisch-geschulte Kraft an eigene Stelle zu setzen, sollte mit Freunden zu diesem Hilfsmittel greifen.

Etwas über die Nadel.

Das notwendigste Werkzeug im weiblichen Gewerbe ist unbedingt die Nadel. Von unzähligen Händen täglich gebraucht, bildet sie für Kaufende und Aberkaufende das Mittel des Gewerbes, für jede wirtschaftliche Hausfrau aber eines der wichtigsten Instrumente des Haushaltes. Die Nadel ist es auch, welche die Geschichte des Menschen begleitet; das erste Kleidchen des Kindes, das Wallkleid des Mädchens, der Anzug der Braut, das Trauerkleid der Witwe, sowie die letzte Bekleidung des Erdenpilgers muß sie verfertigen, und welche Hoffnungen und Pläne, Wünsche und Erwartungen werden nicht bei

Solie, die gefälligste Dienerin und schönste Geliebte. Und nur für ein Jahrhundert hat sie treulos — così fan tutte — sich auch Männern hingegeben; hat sich ihnen (in großen Krausen) an den Hals geworfen, ihnen die Hände und den Saum der Gewänder gelüßt. Dann ist sie ruhig wiederum zur Frau zurückgekehrt.

Stets fällt die Schätzung der Spize erst, wenn auch der Kultus der Frau sinkt. In grauen, nüchternen Tagen, in Puritanerzeiten oder wenn der Krieg brüllt und der Mann nur was wert ist — da verflümmert sie und kränzelt. — Als Robespierre sein blutiges Scepter hielt, da wurden unter Sansculotten-Hohngelächter alle Spizen zu Fetzen gerissen. Aller Luxus und Tand fiel, frivolste Edelbamen und eine Königin neigten ihre Häupter unter der Guillotine.

Als jedoch auf Englands Thron Elisabeth, die jungfräuliche Herrscherin, regierte, da konnte Brüssel nicht genug an Spizen liefern; die Renaissance desgleichen, die Kunst und Frauenschönheit würdigte, half der Spize wieder auf das stolze Piedestal der Mediceerbüsten; und als Ludwig der XIV. seine galanten Feste gab, als

la reine de Paris im Mittelpunkt der Erde stand und sich vom Sonnengott kokett bescheiden ließ, da blühten auch die Spizen.

Aber der Aufwand, der in Passementen, Bordenen, Treffen, Ripen, Spizen, in Ueberladung der Kostüme oft betrieben wurde, hatte wiederholt zur Folge, daß Gesetze erlassen wurden, die das Tragen dieser Kostspieligkeiten, freilich meist ohne Erfolg, strengstens unterlagten. In Anspielungen an solch ein Verbot entstand nun im Hotel Rambouillet im geistreichen Kreise der Madame de Sevignis ein längeres Gedicht, das sich „Aufstand der Spizen“ nannte. Die zierlichen Gebilde empörten sich gegen den Zwang, der jeden Luxus unterbinden wollte; sie inszenierten eine sonderbare kriegerisch-gewalttätige „Revolte von oben“, die jedoch (in jenen lustigen Versen) halb ein klägliches Ende fand. Aber zwei Jahrhunderte später hätte die Dame „Spize“ tatsächlich Gelegenheit und Anlaß gehabt, ihre Rechte zu verteidigen und sich zu erheben. Doch sie tat es nicht, stach nicht um sich und siegte dennoch wie ein verwöhntes hübsches Kind. Das war, als man vermeinte, ihren Hochmut brechen zu können, als nämlich die Maschine kam, als sie ihr demokratisches Zeitalter erlebte

und ganz prosaisch engros fabriziert wurde. Sie ließ es lächelnd ruhig geschehen und gab das mechanisch erzeugte Gewebe mit Patriziergebärde preis. Sie wußte ja: die Gloriole, die Bewunderung, der Wert, der Vorzug gehörte immer nur der Handarbeit. Sie blieb dort, wo sie kongeniales Wesen spürte und sagte in hochnäsiger Arroganz: Ich gehöre zu den „Spizen“. — Eine Gelle! — Sie vergaß dabei, woher sie stammte, vergaß die biedere Bauernherkunft und vergaß, daß sie in langen Winternächten aus Sorgen und dem Schweiß der Armen geboren wurde. Sie ist ein streberischer Emporkömmling, ein Sonntagskind, das sich der rauhen Arbeitshände seiner Eltern schämt und ihnen, wo es kann, in weitem Bogen ausweicht; sie will immer auf den Höhem des Lebens gehen, von Punkt und Glanz umgeben. Ein undankbares Geschöpf ist sie, das ihre Pflegemutter schlecht entlohnt, eine elegante, aber ungeratene Tochter, die sich am liebsten nur dem reichen Liebhaber verkauft! ... Das muß gesagt werden, um endlich einmal auch die Spize gegen die Spize zu lehren.

Jeder Naht, bei jedem Stiche gleichsam mit dem Meibe verknüpft! — Hier wird die Nadel mit alle gehandhabt, denn die Arbeit muß zur bestimmten Zeit fertig werden, dort wieder hat jeder Stich seinen besonderen Wert, und die geübte Stickerin zieht den Seidenfaden fast bedächtig durch das wertvolle Tuch. Da wieder dient die Nadel zum Befestigen der Garnitur an das modische Hütchen, und hier wieder muß der kleine Gegenstand dem Mädchen zur Anfertigung eines dastigen Sträußchens ans Niederbienen. So ist die stete Begleiterin durchs Leben der Frau.

Die Nadelherstellung ist ein altbekanntes Industriezweig. Schon die alten Kulturvölker stellen sehr scharfsinnig erdachte Nadeln her, die sie in unserem Sinne gebrauchten, und welche an zweckmäßiger und zugleich geschmackvoller Ausführung den heutigen Fabrikaten fast gleichgestellt werden könnten. Auch das Neue Testament sagt in dem Gleichnisse vom Kamel und Nadelohr, daß schon zu damaliger Zeit dieser Artikel im Gebrauch war. Bei den unkultivierten Völkern ist freilich eine Stahlnadel ein noch unbekanntes Ding; der Eskimo weiß sich mit Fischgräten, der Insulaner der Südsee mit Dornen und der afrikanische Neger mit eisernen Pfeilen zu behelfen.

Die Fabrikation der Nadel war in den ersten Jahrhunderten nachchristlicher Zeit eine sehr mühselige, erst in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, als man die „Nadelmacherkunst“ von Deutschland nach England brachte, wurde sie dort mit den neuerfindenen Maschinen und Methoden im Großen betrieben.

In Deutschland hat die Nadelherstellung ihren Hauptsitz in Rheinpreußen. Die größten Fabriken befinden sich in Aachen, Burscheid, Schiershausen in Thüringen usw. Die Ausfuhr von Nadeln nach Frankreich, Rußland usw., ja selbst nach Amerika, ist eine ganz bedeutende.

Die Herstellung der Nadel — deren Material bekanntlich Stahlblech ist — ist gar nicht so einfach und erfordert die verschiedenste Behandlung. Die schwierigste Operation bei der Nadelherstellung ist wohl die Durchstechung des Dehres. Natürlich geschieht die Fabrikation durch Maschinenarbeit; in einer Stunde werden da viele tausend Nadeln hergestellt!

Nicht alle Nadeln gelangen in der gewöhnlichen Stahlfarbe zum Verkauf; je nach dem Bestimmungsort werden sie vergolbet oder gefärbt. Die Chinesen z. B. verwenden nie weiße Nadeln da bei ihnen Weiß die Farbe der Trauer ist. Bei den Muhammedanern wieder kommen nie grüne Nadeln zur Verwendung, da Grün bekanntlich die Farbe ihres Propheten ist, die nicht entheiligt werden darf.

Auch unsere Dichter haben der Nadel hin und wieder Erwähnung getan. So singt Klücker:

Welch ein Rauber muß das sein,
Die das Zwiepältige bringt zum Verein
und Goethe spricht:

Wer mit gläubiger Nadel sticht,
Überall soll gutes Wort ihn freuen.

Mit ein paar anderen Zeilen des Altmeisters wollen wir unsere kleine Abhandlung beschließen:

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer wird,
Und die Stunden der Nacht ihr sind, wie die Stunden des Tages,
Daß niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich ganz vergißt und leben mag um den andern.

Gesundheitspflege im Herbst.

Der Herbst ist für schwächliche und etwas verweichlichte Menschen besonders gefährlich, weil die Temperatur oft wechselt. Bald ist es sehr warm, dann wehen die kalten Nord- und Ostwinde mit feuchten Niederschlägen, und da man noch von den warmen Sommerabenden gewöhnt ist, etwas länger im Freien zu bleiben, ohne sich vor Kälte und Zugluft zu schützen, so haben garle Menschen bald einen Schnupfen, der das Atmen durch die Nase erschwert. Die durch den Mund eingeatmete, kalte Luft ist nicht selten

Vollwertige Gerichte ohne Fleisch.

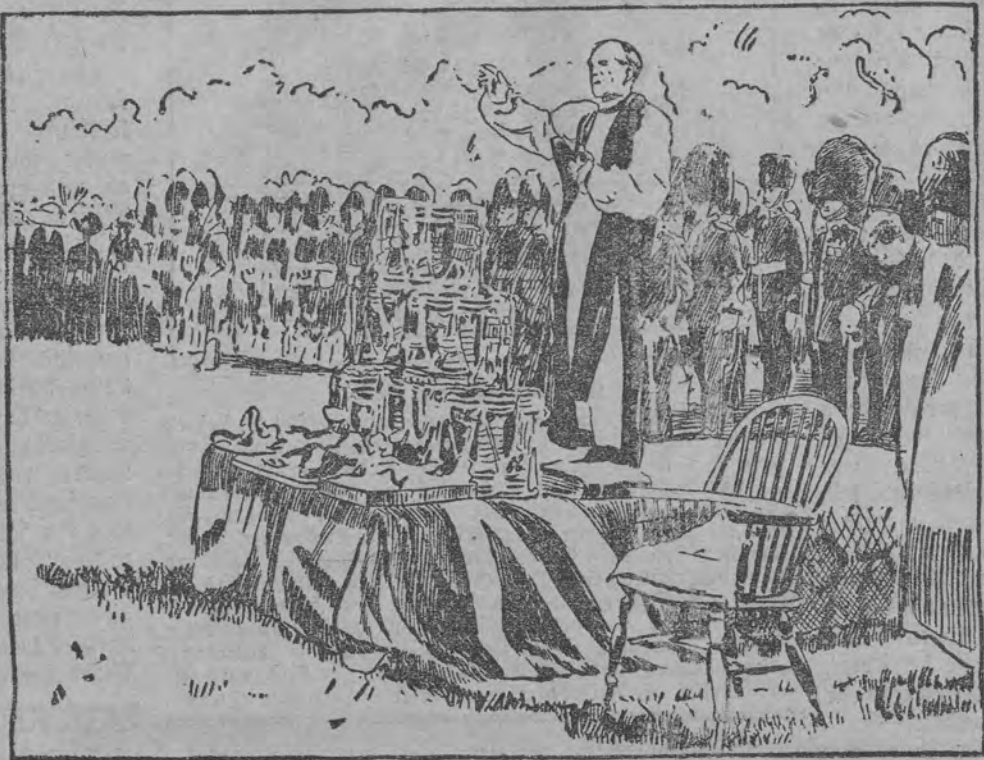
Die Herstellung fleischloser Gerichte ist leider vielen Hausfrauen eine ganz unbekanntes Kunst. Sie schränken, durch die jetzt auch bei uns unerschwinglichen Fleischpreise gezwungen, wohl die bisher verwendete Ration des Fleisches entsprechend ein, im übrigen kochen sie die Speisen auch weiterhin so, wie sie es bisher getan haben und gewöhnt sind. Die fleischlose Küche bietet aber eine derartig große Auswahl vollwertiger Gerichte von besonderem Wohlgeschmack, daß jede Hausfrau damit einmal einen Versuch machen sollte, der sicher dazu beitragen wird, sie zu eigenen Versuchen auf diesem ihr bisher noch unbekanntes Gebiet anzuregen.

Krautwickel. Abgelöste von den Rippen befreite große Weißkohlblätter kocht man in Salzwasser 10 Minuten und läßt sie ablaufen. Die gesondert abgelochten feingeschnittenen Reste des Kohlkopfes wiegt man fein, gibt Salz, Pfeffer, in Butter gedünstete geschnittene Zwiebel, etwas geriebene Semmel, 2 ganze Eier und etwas Muskat dazu, füllt von dem Gemisch lange Rollen auf jedes Blatt, wickelt alle einzeln zusammen, legt sie dicht nebeneinander in eine Pfanne, röstet sie mit etwas Speck an und schmort sie unter Zusatz von kochendem Wasser weich. Dann richtet man sie auf einer Schüssel an, verdicke die Sauce mit verquirltem Mehl in etwas Milch, würzt mit wenigen Tropfen Maggi-Würze und serviert mit Salzkaroffeln. Als passende Ergänzung zu diesem Hauptgericht gibt man Linsensuppe, als Nachtisch Apfelfkompott oder Milchobst.

Pilzkühe. Frische oder getrocknete und eingeweichte Pilze wiegt man ganz fein oder treibt sie durch die Maschine. Dazu gibt man 2 ganze Eier, in Butter gedünstete Zwiebeln, Petersilie, Pfeffer, Salz und Muskat, fügt soviel fein gesiebte geriebene Semmel bei, daß der Teig zusammenhält, kocht einen Probetrog in Eiergröße und fügt entweder, wenn zu weich, noch Semmel, wenn zu fest, etwas Milch zu. Man gibt zuvor eine Kartoffelsuppe mit gerösteten Brotkrümchen, reicht dann die Kühe mit Tomatensauce und als Nachtisch Pflanzenkompott.

Gefüllte Nudeln. Ausgemangelten Nudelteig schneidet man in 8—10 cm. große Quadrate. Dann mischt man geriebenen oder frischen weißen Käse mit Milch, Salz, Pfeffer, Muskat und in Butter oder Ceres gedünsteter Zwiebel, fügt eine geriebene Kartoffel und 1 Ei bei, füllt von der Masse löffelweise auf jedes Fleckchen, drückt jedes einzelne zu einem Dreieck fest zusammen, kocht die gefüllten Nudeln in Salzwasser, hebt sie heraus, übergießt sie mit gerösteten Zwiebeln oder Speck und Zwiebeln und reicht sie mit einer Apfelsuppe vorher und Selleriesalat als sättigendes Mittagsgeschicht.

Gefüllte Tomaten. 1/4 Pfd. Reis läßt man mit 2 Maggis Bouillon-Würfeln, Pfeffer, und Salz ausquellen, gibt geriebenen Schweizerkäse, Zwiebel und 1 Ei dazu, füllt in ausgehöhlte Tomaten, bindet den Deckel mit gekreuzten Fäden darauf, läßt mit Butter und Wasser dünsten, verdicke die Sauce, gießt sie, mit Zitronensaft und Salz abgeschmeckt, darüber und reicht vor den Tomaten eine Grünkrautsuppe, dann



Von den englischen Mandarinen.
Ein englischer Feldbischof während einer Predigt auf einer aus Trommeln zusammengefügten Kanzel.

der Anlaß zu einer Lungenentzündung, oder auch anfangs leichten Erkältung wird ein Katarrh, ja eine Influenza. Wer aber an rheumatischen Schmerzen leidet, dem wird jetzt sicher der Übergang vom Sommer zum Winter fühlbar.

Bei leichten Erkältungen steckt man den Patienten am besten sofort ins Bett und gibt ihm Tee mit Zitrone zum Schwitzen. Noch besser ist es, rechtzeitig den Erkältungen vorzubeugen. Wer eingeregnet ist und nasse Füße und Kleider bekommen hat, muß seine Kleidung sofort wechseln. Damen leiden besonders oft an kalten Füßen, und anstatt nicht zu dicke, wollene Strümpfe zu tragen, die wärmen, bevorzugen sie Winter und Sommer leichte Spinnwebstrümpfe.

Eine große Torheit wäre es, in dieser Jahreszeit mit einer beabsichtigten Abhärtung zu beginnen, und wer nicht daran gewöhnt ist, bei geöffnetem Fenster zu schlafen, soll niemals im Herbst hiermit beginnen. Die Schlafzimmer müssen aber gut durchgelüftet werden. Es empfiehlt sich sogar, im Spätherbst lieber etwas zu heizen, anstatt zu frieren, weil ungeheizte Zimmer gefährlicher sein sollen. Vor allem muß man im Herbst für warme und trockene Kleidung sorgen.

R. H.

das Hauptgericht mit Salzkartoffeln und als Nachtisch einen Griesflammerl mit Fruchtsaft.

Gebackener Sellerie. Nicht zu weichgelochter Sellerie wird in Scheiben geschnitten, mit Salz und Pfeffer bestreut und einigen Tropfen Maggi's Würze besprengt, 2 Stunden zur Seite gestellt. Dann in Mehl und darauf in Ei und geriebene, Semmel gewendet, in Butter auf beiden Seiten braun gebacken und mit Kartoffelsalat zu Tisch gegeben. Eine Apfelsuppe mit gerösteter Semmel vorher und viel ausgequollener Reis mit Hint, Zucker oder Fruchtsaft hinterher gereicht, ergibt nicht nur ein sehr wohl-schmeckendes und nahrhaftes, sondern auch beförmliches Mittagmahl.

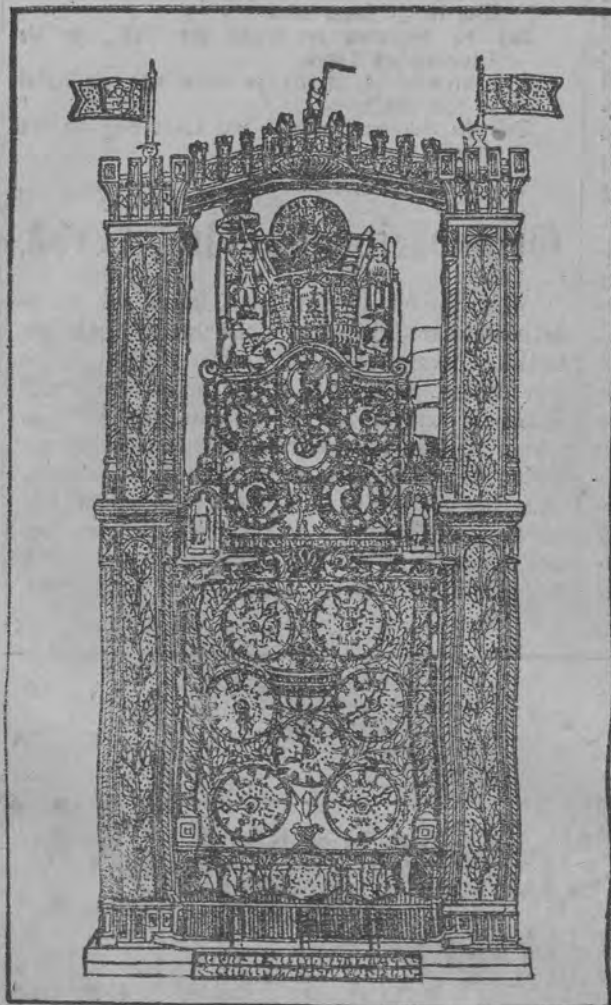
Bermischtes.

Schuhpuherinnen. In Newyorks lebhaftesten Geschäftsgegenden trifft man auf vier oder fünf kleine Läden, deren Schild sie kennzeichnet als „Schuhreinigungsetablissemments für Damen.“ In jedem finden sich zwei bis drei oder gar vier weibliche Wesen, die Besitzerin des Geschäfts mit ihren Gehilfen, die alle Hände voll zu tun haben, um ihren Kundinnen die Stiefel zu putzen. Meist warten so viele darauf, bedient zu werden, daß die vorhandenen Sitzplätze nicht ausreichen. Man kann von einer Stelle zur andern gehen, und das Geschäft blüht überall, zumeist bei nicht ganz klarem Wetter.

Die Einrichtung ist noch keine zehn Jahre alt; aber sie hat von der ersten Stunde an glänzenden Erfolg gehabt, denn sie war für das dienstmädchenarme Newyork mit seinem Heere erwerbender Frauen eine längst schmerzlich empfundene Notwendigkeit. Die Herren der Schöpfung konnten an jeder Straßenecke ihre Stiefel büßten lassen; für die Damen gab es keine Vorrichtung dafür. Unmöglich konnten sie das auch unter freiem Himmel und vor aller Augen besorgen lassen. Jetzt sind diese alle befriedigt, und eine Anzahl erwerbender Frauen haben ihren Lebensunterhalt darin gefunden.

Auch Paris hat seine Schuhpuherinnen, ebenso London und einige andere französische Städte. Die Verhältnisse liegen aber dort nach jeder Hinsicht anders wie in den amerikanischen Millionenstädten, wohin unterdes die Schuhreinigungsetablissemments für Damen höchst wahrscheinlich ihren Weg auch gefunden haben werden. In Frankreich treten die Schuhpuherinnen als Konkurrenten ihrer männlichen Kollegen auf. Und zwar mit überwältigendem Erfolge. Die junge und alte Herrenwelt Frankreichs sowohl wie die fremde, die sich überreichlich dort aufhält, lassen ihre Stiefel ungleich lieber von den frischen jungen, Mädchen putzen die in Uniform mit weißen Tändelschürzen und koketten Hübschen an jeder Ecke mit Fußtritt und Putzzeug stehen, als bei den noch zahlreicher vorhandenen, aber oft unbeschäftigten und deshalb mürrisch blickenden Putzjungen; denn bei den Mädchen bekommen sie noch ein lustiges Lachen und Plaudern gratis dazu.

Welche Ansprüche zur Zeit der Minnesänger an die Bildung eines jungen Mädchens gestellt wurden, dürfte heute im Zeitalter der Frauenemanzipation von einigem Interesse sein, und mögen hier nur einige Regeln folgen, die speziell im Verkehr der Geschlechter untereinander einzuhalten waren und die zu verlegen einem Verstoß gegen die guten Sitten gleich kam. Daher vermied es ein gut erzogenes junges Mädchen das anzufassen, was vorher die Hand eines Mannes berührt hatte, ebenso galt es für sie für unschicklich, einen Mann lange anzusehen. Doch hätte es



Eine Kunstuhr aus Holz.

Eine Kunstuhr, die größtenteils aus Holz gefertigt ist, hat ein Arbeiter der Berndorfer Metallwarenfabrik namens Jakob Sawurel nach 16 Jahren mühevoller Arbeit fertig gebracht. Die Uhr besteht aus 118 Holzrädern mit 13.676 Zähnen und ein jeder Bestandteil ist mit freiem Auge sichtbar. Sie zeigt die genauen Zeiten von Wien, Köln, Amsterdam, Paris, Madrid, London, Buenos-Aires, New-York, Petersburg, Jerusalem, Astrachan, Tobolsk und Peking, weiter wird der Gang von Sonne und Mond gezeigt, ein Datumszeiger ist vorhanden und am Pendel befindet sich der Sekundenzeiger. Die Uhr zeigt einen reichhaltigen Mechanismus in Bewegung, so jede halbe Stunde ein Glockenspiel und ein Musikwerk, die zwölf Apostel, die Uhrwächter, Handwerker und den Seelenwahn.

sich unmoralisch gegoßen, auf den Gruß des Mannes nur leicht den Kopf zu neigen, sondern sie hatte, gleichviel ob arm oder reich, stets freundlich zu grüßen und sogar sich von ihrem Sitz zu erheben, wenn ein Mann sich demselben näherte, selbst wenn es die Frau oder Tochter des Königs war.

Saß sie zu Tisch, so hatte sie sich des vielen Sprechens und lauten Lachens zu enthalten und mußte sich größter Mäßigkeit befleißigen. Uebel vermehrt hätte man es auch, wenn eine Frau von Bildung zu laut aufgetreten, zu große oder kleine Schritte gemacht und ohne einen Mantel ausgegangen wäre.

Daß man dazumal auch schon um die passende Unterbringung der Arme und Hände sich sorgte und deren unschöne Haltung zu vermeiden suchte, beweist die Forderung, daß ein Mädchen dieselben, wenn sie stand, über der Taille zu falten hatte, was allerdings nach anderer Auslegung als ein Zeichen der Demut gegen den Mann zu gelten hatte. Das sind aber wohl nur unbegründete Vermutungen.

Die Säuglinge auf der französischen Eisenbahn. Die Eisenbahnverwaltung Frankreichs hat jetzt eine sehr dankens- und nachahmenswerte Neuerung eingeführt, indem sie vorläufig auf einigen Strecken, besondere Kupées für solche Frauen oder Familien einstellt, die mit Kindern unter 4 Jahren reisen. In diesen Abteilen sind 3 B. kleine Kocher mit heißem Wasser vorhanden, worin die Mütter ihren Kleinen die mitgebrachte Milch wärmen können. Da nur Leute mit Kindern die neuen Kupées

benutzen, so ist für sie das Reisen in Begleitung ihrer Säuglinge nicht entfernt so peinlich, wie es sonst in gemischten Kupées ist; den übrigen Reisenden aber ist damit ebenfalls eine große Erleichterung verschafft, denn sie werden durch das Schreien und Strampeln der Babies nicht länger belästigt.

Für Küche und Haus.

Omelette in der Backform. Sechs Eier, sechs Eßlöffel feiner Zucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone sind dazu nötig. Die Eidotter schlägt man mit dem Zucker schaumig, die abgeriebene Zitronenschale kommt dazu sowie das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß der sechs Eier. Alles muß schnellstens vermischt werden und wird in eine mit Butter ausgestrichene feuerfeste Backform gefüllt und zehn bis fünfzehn Minuten gebacken. Es muß gleich serviert werden. Man garniert die fertige Omelette mit Fruchtgelee. Die angegebene Menge reicht für vier Personen.

Gefüllter Schnittkohl für 6 Personen. Man nimmt 3 recht gelbe Schnittkohlköpfe von mittlerer Größe, wäscht sie sauber, schält sie, schneidet oben einen Deckel ab und höhlt sie vorsichtig mit einem spitzen Messer aus. Dann hackt man 1/2 Teller voll kalten Kalbs- oder Schmorbraten fein, legt dazu 2 Eier, 1/2 Löffel geschmolzene Butter, 1 1/2 Löffel saure Sahne, 4 Löffel Wasser, worin man 2 Maggi's Bouillonwürfel aufgelöst hat, ganz wenig Salz und 1 1/2 Löffel Weizenbrot. Man rührt nun die Masse gehörig durch und verteilt sie in den drei Schnittkohlköpfen. Den Deckel drückt man wieder recht fest auf, legt den Kohl in eine stark mit Butter abgeriebene Pfanne und läßt ihn solange backen bis er weich ist. Ab und zu muß er mit etwas geschmolzener Butter bestrichen werden. Beim Anrichten gibt man braune Butter, die mit einigen Tropfen Maggi's Würze verührt ist, darüber. Dauer der Zubereitung: 2 1/2 Stunden.

Küchenzettel für die Woche.

- Sonntag: Tomatensuppe, Gänsebraten mit Sauerkohl und Kartoffeln, Pflaumenkuchen.
- Montag: Griesuppe, Brath mit roter Grütze, Apfelsmus.
- Dienstag: Hasergrühsuppe, Hammelfottelettes, grüne Bohnen, Birnenkompott.
- Mittwoch: Fleischsuppe mit Sago, Suppenfleisch mit Tomatensauce, Aepfel-Schlagrod.
- Donnerstag: Sauerkohl, Erbsen mit Pötelfleisch, Schneeballen.
- Freitag: Zitronensuppe mit Reis, gebratene Feringe mit Kartoffeln, Nudeln mit Käse.
- Sonabend: Graupensuppe, gedämpfetes Kalbsfleisch, Kartoffeln, gebratene Aepfel.

Humoristisches.

Der Unterschied. Scott: Der Unterschied zwischen einem armen Mann und einem Millionär ist... Mott: „Ja, ich weiß schon. Der eine ist bekümmert wegen seiner nächsten Mahlzeit und der andere über seine letzte.“

Yankee (mit der amerikanischen Hike renommiert): „Es ist so heiß, daß den Fliegen die Flügel verbrennen.“ — Pat: „Das ist nichts gegen Irland. Wir müssen unsere Hühner mit Vanille-Eis füttern, damit sie keine gedochten Eier legen.“

Junge Frau: „Glauben Sie, daß eine Frau berechtigt ist, ihrem Manne Geld aus der Tasche zu nehmen?“ — Ältere Frau: „Das ist durchaus keine Frage der Berechtigung, das ist einfach eine Frage, ob man was findet.“